

4 | 2014

schulblatt



Schule, beginn!



Foto: Denise Debrunner

Editorial

Liebe Leserin
Lieber Leser

Unsere Thurgauer Schulen verstehen es vorzüglich, den Schluss des Schuljahres zu zelebrieren. Dies wurde mir kürzlich bewusst, nachdem ich den Ritter-Erlebnis-Parcours meines Enkels, die Schlussfeier der obligatorischen Schulzeit meines jüngsten Sohnes, die Lehrabschlussfeier meiner Tochter und die Maturafeier unserer Austauschschülerin besucht hatte. So verschieden die Dramaturgien gestaltet, der Einbezug der Schülerinnen und Schüler und deren Eltern umgesetzt oder die Musikauswahl getroffen wurden: Alle Feiern strahlten Festlichkeit, Freude, ja Stolz aus über erreichte Lern- und Lehrerfolge. Sämtliche Feiern waren geprägt von einem disziplinierten Mitwirken der Schülerinnen und Schüler. Überall war der hohe Stellenwert der musisch-handwerklichen Bildung zu beobachten – Kulthurgau sei Dank. Den Lehrpersonen stand die ersehnte Erlösung kurz vor dem Bergpreis ins Gesicht geschrieben.

Alle haben eine nicht zu kurze Sommerpause wohl verdient, insbesondere die Lehrerinnen und Lehrer, da bin ich mit der Einschätzung der Schulpsychologin Gaby Wartenweiler in unserem Fokus-Teil absolut einig. Es braucht das Abstandnehmen vom Arbeitsalltag, die intensive Pflege von Musse und das kontinuierliche Schöpfen frischer Kräfte. Denn schnell beginnt das neue Schuljahr, und damit werden bedeutsame neue Kapitel der Lern- und Lebensgeschichte geschrieben.

Am Schulbeginn, unserem Fokus-Thema, steht weniger das Feiern, sondern die Vorbereitung des Schuljahres im Mittelpunkt. Ein bunter Strauss von Beiträgen beleuchtet ihn aus verschiedenen Perspektiven: vom Allgemeinen zur eigenen Betroffenheit. Kulturhistorisch zum Beispiel durch die Wandmalerei in der Kirche Burg bei Stein am Rhein, die Jesus auf dem Weg zur Unterweisung im Tempel zeigt. Philosophisch in einem freien Nachden-

ken über Schulanfang, Schulschluss und die gesellschaftliche Aufgabe von Schule, psychologisch mit nützlichen Hinweisen zur produktiven Bewältigung von Übergängen schlechthin. Schulinspektor Roland Bosshart kann vielerlei Erfahrungen schöpfen, um seine vergleichenden Gedanken zu schildern. Auch der Lehrer Jean-Pierre Golliez, für den selbst der 35. Schulbeginn noch spannend verläuft, die soziale Beziehungen unterstützende Schulische Sozialarbeiterin Celina von Moos sowie ein Team von Lehrpersonen am Stufenübergang und eine Gruppe von Absolventinnen der PHTG kommen zu Wort, nicht zu vergessen das Hauswartehepaar Breitenmoser, das ihr Schulhaus rechtzeitig zum Schulbeginn auf Vordermann bringt.

Schulanfang hat je nach Rolle und Erfahrungshintergrund verschiedene Bedeutungen, berührt ganz unterschiedlich, ist mit zahlreichen Erwartungen verbunden. Auffallend ist, dass viele rückblickend diese Übergangssituation unnötig mit Ängsten und Sorgen belastet haben. Der Wechsel konnte immer besser bewältigt werden als befürchtet, wie die Lektüre des Fokus Ihnen aufzeigen wird. Hoffentlich können Sie sich mit der einen oder anderen Aussage identifizieren, finden Sie Verbündete und Unterstützung bei Ihrer Bewältigung dieses Übergangs. Wie bei vielem ist auch hier das Finden einer gesunden Balance zwischen vorsorglicher Planung und dem Vertrauen in die situativ gute Reaktion ein langer, wohl stets andauernder Erfahrungsprozess.

Wohl gelinge Ihnen ein guter Beginn,
ein erstes Mal und alle weiteren Male.

Ihr Walter Berger, Amtschef



IMPRESSUM



www.schulblatt.tg.ch

SCHULBLATT des Kantons Thurgau56. Jahrgang
ISSN 2235-1221**Herausgeber**Departement für Erziehung und Kultur
Regierungsgebäude
8510 Frauenfeld**Redaktion**Urs Zuppinger, Amt für Volksschule, Leitung
E-Mail: urs.zuppinger@tg.ch
Telefon 058 345 57 75

Erweiterte Redaktionskommission:

Dr. Heinrich Christ, Amt für Volksschule
Harry Wolf, Amt für Mittel- und Hochschulen
Dorothea Wiesmann,
Amt für Berufsbildung und Berufsberatung
Susanne Pauli, Amt für Volksschule**Erscheinungsweise**Februar, April, Juni, August, Oktober,
Dezember, Redaktionsschluss
zum 10. des ungeraden MonatsDas SCHULBLATT wird zum 1. des
geraden Monats an die Post übergeben.
Zusätzlich erscheint in den ungeraden
Monaten ein digitaler Newsletter.
www.schulblatt-thurgau-newsletter.ch
Pro Jahr erscheinen 6 Doppelnummern.
Die Jahresabonnementspreise Inland
und Ausland: CHF 50.– / CHF 77.–**Vertrieb / Jahresabonnemente**Kanton Thurgau, Büromaterial-,
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
E-Mail: publi-box@tg.ch
Telefon 058 345 53 73Das Thurgauer SCHULBLATT geht an
die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer,
Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG
und die Mitglieder des Grossen Rates;
weiter gehören Privatabonnenten,
Erziehungsdepartemente und die
Pädagogischen Hochschulen unserer
Nachbarn zu den Empfängern.**Gestaltung und Layout**Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
E-Mail: willkommen@gut-werbung.ch
Telefon 071 678 80 00**Druck und Inserate**Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
E-Mail: info@druckerei-steckborn.ch
Telefon 052 762 02 22**Adressänderungen für das
SCHULBLATT: Bitte über eigenes
Schulsekretariat abwickeln.**Titelbild: Ronja Rohrbach fotografierte für
die Cover-Serie 2014 im Schulmuseum
Mühlebach, Amriswil.

FOKUS

- 4 Mein erster Schultag
- 6 Essay
- 10 Thema
- 18 Gespräch
- 22 Praxis
- 24 Service

DEPARTEMENT

- 25 Departement

VOLKSSCHULE

- 28 Amtsleitung
- 29 Schulentwicklung

PHTG

- 34 Rektorat
- 34 Weiterbildung

MITTELSCHULEN

- 38 Frauenfeld
- 38 PMS

BERUFSBILDUNG

- 39 Berufs- & Studienberatung

RUND UM DIE SCHULE

- 40 Gesundheit & Prävention
- 41 Nachhaltige Entwicklung
- 43 Geschichte – Geschichten

KULTUR

- 46 Museen
- 49 Kantonsbibliothek
- 50 Kulturagenda
- 54 Kultur & Schule Thurgau

VERBÄNDE

- 55 SHP-Treff
- 57 Carte Blanche

GETROFFEN

- 58 Niklaus und Nicole Breitenmoser

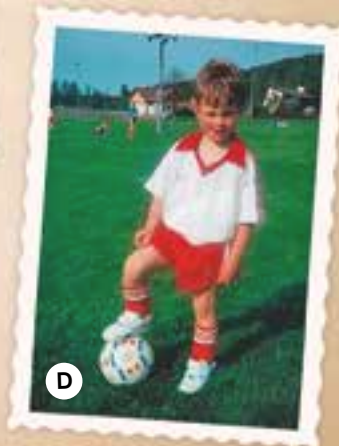
SchlussVERSION

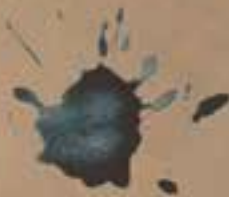
- 61 Christoph Sutter

**Neue Website
ersetzt ab sofort den Newsletter!**
www.schulblatt.tg.ch

Mein erster Schultag

Wessen Karriere startete just im hier festgehaltenen Moment?
Thurgauer Prominente gewähren uns einen Blick ins Familienalbum.





Mehr auf Seite 24



Hohentannen, Bischofszell



Alte Turnhalle, Romanshorn



Obertor, Bischofszell

ESSAY

Nachdenken über Schulanfang und Schule

Mit dem Schulbeginn startet eine neue Phase im Bildungsprozess von Schülerinnen und Schülern. Jeder erinnert daran, dass das Wesentliche einer Kultur an die nachfolgende Generation weitergegeben wird. Gleichzeitig ist die Schule prägendes Element dieser Kultur.

Harry Wolf, wissenschaftlicher Mitarbeiter, AMH

Anzeige

Ob und wie man sich an die zahlreichen Tage erinnert, an denen die Schule wieder angefangen hat, hängt nicht nur von der zeitlichen Distanz und der Erinnerungsfähigkeit ab, sondern vor allem vom Umstand, wie einschneidend man diese Tage erlebt hat. Ich erinnere mich an Besammlungen im Singsaal oder in der Aula, an denen die Klasseneinteilungen vorgenommen wurden. Die Namen einer Klasse wurden vorgelesen und dann steuerte man mit dem künftigen Klassenlehrer Richtung Klassenzimmer. Nicht jeder Schulanfang ist einschneidend. Der Schuleintritt ist sicher ein bedeutender Schritt für Kinder. Sie können es kaum erwarten, endlich in die Schule gehen zu dürfen. Sie freuen sich, dass sie endlich zu den Grossen gehören, dass sie bald Rechnen, Lesen und Schreiben lernen dürfen. Dies wird auch unterstrichen durch den Kauf allerlei Schulsachen, sei es ein Thek, heute meist ein Schulrucksack, sei es ein Etui, seien es Schreibutensilien. Die vertraute Familie wird jetzt für längere Zeit verlassen. Ein neuer Rhythmus kehrt ein. Stundenplan und Lektionen, Hausaufgaben, Prüfungen und Noten bestimmen neu das Leben. Eine neue Stufe der gesellschaftlichen Sozialisation wird gezündet. Und weitere werden folgen: der Übergang von der Primar- in die Sekundarschule, von der Sekundarschule in den Lehrbetrieb und

**DIDACTA
SCHWEIZ**

Basel

Der Treffpunkt für Bildung
Messe Basel | 29. bis 31. Oktober 2014
www.didacta-basel.ch

**Ideen, Inspiration und
Information für den Unterricht**





Bruggfeld, Bischofszell



Hoffnungsgut, Bischofszell

die Berufsfachschule oder in die Mittelschule. Auch Lehrerwechsel hinterlassen meist einen starken Eindruck. Es ist der Wechsel vom Bekannten zum Unbekannten, vom Vertrauten zum Unvertrauten. Neue Umgebungen, neue Schulkolleginnen und -kollegen, neue Lehrerinnen und Lehrer, neue Fächer, neue Inhalte: alles neu.

«Der Anfang eines Schuljahres wird weniger zelebriert als das Ende.»

Jede und jeder muss sich im neuen Umfeld zurechtfinden. Regeln müssen bekannt gemacht und eingeübt werden. Schon bald bilden sich neue Freundschaften, Lehrerinnen und Lehrer werden in Freund und Feind, cool oder uncool eingeteilt, ebenso die Fächer. Ein Schuljahresbeginn, der sich in vertrauten Bahnen bewegt, ist weniger einschneidend. Für mich – und wohl für viele andere auch – waren sie mit dem bedauerlichen Ende der Ferien verbunden. Tage zuvor hatte ich bereits den Koller. Als es dann wieder losging, merkte ich: So schlimm ist es gar nicht. Mit dem Anfang stellen sich viele Fragen. Wie wird es mir hier ergehen? Wer werden meine Freunde sein? Mit welchen Problemen werde ich zu kämpfen haben? Was gibt es Spannendes und Interessantes zu erleben? Die Schule trägt Tag für Tag Neues an ihre Schülerinnen und Schüler heran. Nicht nur der Schulbeginn ist ein Anfang mit Ungewissheiten, im Grunde genommen ist jeder Schultag ein Neubeginn, jeden Tag ist das Kind mit neuen Aufgaben konfrontiert. Sicher, die Abläufe zeigen mit der Zeit eine gewisse Konstanz auf. Lehrerinnen und Lehrer, Schulkolleginnen und -kollegen, Schulstoff und -inhalte werden vertrauter.

Der Anfang eines Schuljahres wird weniger zelebriert als das Ende. Das ist auch verständlich. Am Ende eines Schuljahres kann auf Erreichtes zurückgeblickt werden: Abschlüsse können gefeiert werden, Theater und Musikdarbietungen gelangen zur Aufführung. Dagegen ist der Anfang äusserlich betrachtet

eher unspektakulär. Für den einzelnen Schüler und die Schülerin kann ein guter oder schlechter Schulstart jedoch bereits eine folgenschwere Weichenstellung bedeuten. In den ersten Wochen und Monaten zeigt sich, wo jedes einzelne Kind mit seinen Leistungen im Vergleich zum Klassenverband steht, welche Fächer ihm liegen und wo es sich einbringen kann. Charakter und Selbstbild beginnen sich zu formen. Die Gruppe, in die man hineingerät, ist von prägender Bedeutung. Es entstehen Freundschaften, die häufig ein ganzes Leben lang andauern.

Der Schulanfang als weitere Stufe der gesellschaftlichen Sozialisation

Der Schulanfang ist der Eintritt in eine Institution der Gesellschaft. Jeder Schulbeginn ist gleichzeitig eine Erinnerung an den Beginn der Schule überhaupt. Unsere Kultur ist im Wesentlichen eine Schulkultur.¹ Wobei Schule in einem umfassenden Sinn zu verstehen ist. Sie umfasst auch die Hochschulen und die Universitäten und mit ihr die Wissenschaft. Die Wissenschaften stossen in unerforschte Gebiete vor, um Neues zu entdecken. Jeder Schüler, jeder Schülerin durchläuft in komprimierter Form die Neuentdeckungen der Vergangenheit, die sich als Wissen in der Schule niedergeschlagen haben. Es ist von daher nicht verwunderlich, dass die Schulzeit immer länger wird, dass ein Abschluss auf Sekundarstufe II inzwischen der Normalfall ist. Die Schule macht uns vertraut mit der Welt des Wissens, mit der Vielfalt der Welt. Sie führt uns ein in neue Welten, die es zu verstehen und zu begreifen gilt. Schule muss das Wesentliche der Vergangenheit an die nachfolgende Generation weitergeben. Sie tradiert Wissens- und Erfahrungsbestände.

Peter Sloterdijk hat in seinem Buch «Du musst dein Leben ändern» den Menschen als Übenden beschrieben. «Als Übung definiere ich jede Operation, durch welche die Qualifikation des Handelnden zur nächsten Ausführung der gleichen Operation erhalten oder verbessert wird, sei sie als Übung deklariert oder nicht.»² Gemäss Sloterdijk stehen wir Menschen in allen Epochen und in sämtlichen Kulturräumen in sogenannte Vertikalspannungen. «Wo immer man Menschenwesen begegnet, sind sie in Leistungsfelder und Statusklassen eingebettet.»³ Übertragen auf

die Schule lauten die Vertikalspannungen z.B. Wissen versus Unwissen, Klugheit versus Dummheit, Perfektion versus Diletantismus. Es geht um das Niveau. Am Schulanfang steht der «Schulanfänger». Durch Lernen und Üben gilt es das Niveau in den verschiedenen Bereichen zu verbessern. Der «Anfänger» muss irgendwann diesen Status verlassen und eine Stufe weiter, sprich höher, kommen. Wir gehen ganz selbstverständlich davon aus, dass ein Kind aus der dritten mehr kann als eines aus der zweiten Klasse. Und doch steht jeder Schüler, jede Schülerin vor jedem neuen Schuljahr vor der gleichen Aufgabe: weiter zu lernen, weiter zu üben, um ein höheres Niveau zu erreichen. Leistungs-

«Neben dem Wissen muss sich die Schule auch und vor allem dem Können widmen.»

felder und Statusklassen sind in der Schule direkt ablesbar. Die 1. Klässler nehmen sich als die Kleinen wahr und schauen zu den grossen Schülerinnen und Schülern auf. Ab der Sekundarschule werden die Leistungsfelder auch organisatorisch evident. Es gibt Grundansprüche und erweiterte Ansprüche sowie Einteilungen in Niveaunklassen. Wenn vom Anfang die Rede ist, schwingt auch bereits das Ende mit. Wir wissen zwar wann das Schuljahr zu Ende ist, doch wann ist die Schule zu Ende? Mit dem Ende der obligatorischen Schule? Mit dem Abschluss der Lehre? Mit der Matura? Ist nicht das ganze Leben eine einzige Schule? Die Übergänge sind fliessend geworden. Früher konnte man noch die Kategorie «unerwachsen» für jene verwenden, die zur Schule gehen. Doch heute ragt die Schule weit ins Erwachsenenleben hinein. Lehrerinnen und Lehrer, Professorinnen und Professoren, Dozentinnen und Dozenten begleiten uns auch als Erwachsene.

Ich würde es so formulieren: Die Schule ist dann zu Ende, wenn der Einzelne die Verantwortung für sein Lernen und sein Üben selber übernimmt, unabhängig davon, ob er noch zur Schule geht oder nicht. Schule sollte den Einzelnen befähigen, sich Wissen und Können auch selbstständig anzueignen.

Sich Zeit lassen beim Schulanfang

Mit dem Schulende entlassen wir die Schülerinnen und Schüler auch in die Zukunft. Doch in was für eine Zukunft? Wir bereiten die Kinder und Jugendlichen auf eine Zukunft vor, von der wir heute viel weniger Ahnung haben als je zuvor. Die Dynamik, ausgelöst durch Globalisierung und technischen Fortschritt, macht es schwierig, die Anforderungen von heute auch für die Zukunft als gegeben zu erachten. Gerade und trotz dieser Dynamik gilt es am Anfang Sorgfalt walten zu lassen. Die Hektik sollte sich nicht im Schulalltag niederschlagen. Lernen braucht Zeit, Üben braucht Zeit, Probleme lösen braucht Zeit, Nachdenken braucht Zeit, Wissen vernetzen braucht Zeit. Mit der Verfügbarkeit des Wissens über das Internet ergibt sich für die Schule eine neue Situation. Sie ist nicht mehr in der gleichen Weise wie früher Hort des Wissens. In gewisser Weise ist sie es jedoch in verschärfter Form. Gerade weil das gesamte Wissen via Internet scheinbar auf Abruf zur Verfügung steht, muss die Schule ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf den Status von Wissen lenken. Was gilt als gesichertes Wissen? Was ist bloss Halbwissen? Welches Wissen gilt es individuell im je eigenen Gedächtnis zur Verfügung zu haben? Wie ist der Zusammenhang zwischen Wissen und Meinen, zwischen Verstehen und Unverständnis, zwischen Urteil, Vorurteil, Lüge, Wahrheit und Irrtum? Wissen und Verstehen sind zwar keine Garantie für ein gutes Verhalten, aber Unwissenheit und Unverständnis sind faktisch die Garantie für ein schlechtes Verhalten.⁴ Neben dem Wissen muss sich die Schule auch und vor allem dem Können widmen. Wir Menschen möchten etwas können. Können muss eingeübt werden. Im Können-Wollen liegt zugleich auch ein Immer-besser-können-Wollen.⁵ Dabei machen

Breite, Sirmach



Grünau, Sirmach



wir die freudvolle Erfahrung, gewisse Tätigkeiten besser oder sogar sehr gut zu können und die leidvolle Erfahrung, dass wir einiges einfach nicht so gut können. Und wir machen hoffentlich auch die Erfahrung, dass sich durch Übung das Können kontinuierlich und manchmal sogar sprunghaft verbessern lässt.

Am Anfang eines langen Weges mit stetig steigenden Anforderungen

Mit dem Schulende entlassen wir die Schülerinnen und Schüler in die Gesellschaft. Unsere Gesellschaft ist geprägt durch den hohen Stellenwert der Arbeit. Gerade Jugendarbeitslosigkeit gilt als besonders schlimm und ist deshalb ein zu vermeidendes Übel, Integration in die Arbeitswelt ein anzustrebendes Ziel. Wir leben in einer Demokratie. Die Jugendlichen mit unserem Staatssystem vertraut zu machen und sie zu befähigen, sich konstruktiv und verantwortungsbewusst in das Gemeinwesen einzubringen, ist ebenfalls ein wichtiges Ziel schulischer Bildung. Die Geschichte der Pädagogik ist neben pragmatischen Ansätzen auch von idealistischen und utopischen Motiven durchdrungen. Pädagogik ist ja auch dem Individuum verpflichtet. Pädagogik soll die individuellen Kräfte von Kindern und Jugendlichen entfalten. Doch nicht immer treffen sich individuelle Projekte mit den Ansprüchen der Gesellschaft. Pädagogischer Idealismus und wirtschaftlicher Realismus können zum Teil hart aufeinander prallen. So entstehen Schul- und Universitätsabgehende, welche an den Verhältnissen der Arbeitswelt vorbeiträumen, und der Staat versucht, den pädagogischen Idealismus aus «pragmatischen und utilitarischen Gründen zu brechen.»⁶ Gesellschaftlicher Wandel schlägt als Reform auf die Schule durch. Eine Reform ist für die Schule ein Neubeginn. Der Lehrplan 21, die Maturitätsreform, die Bologna-Reform, neue Bildungsverordnungen sind Beispiele für einen Neubeginn auf den jeweiligen Stufen. Die Schule ist nicht nur zuständig für Wissen und Können. Schule ist auch eine Lebensgemeinschaft. Lehrerinnen und Lehrer und die Schule als Ganzes verkörpern Werte und Haltungen. Sie liefern Anschau-

ung und Rahmen, wie Menschen miteinander umgehen. Positive Werte wie Vertrauen, Respekt, Wohlwollen, Kooperation sollten gelebt und gefördert werden. Negative Werte wie Misstrauen, Herabsetzung, Rivalität, Neid, Missgunst, Arroganz sollten abgebaut und durch positive ersetzt werden. Schule sollte selbstständige, selbstbewusste, selbstsichere, neugierige und weltoffene Persönlichkeiten heranbilden. Ein Anspruch, der nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch Lehrerinnen und Lehrer betrifft. Der Anspruch ist hoch, die Anforderungen sind hoch. Das neue Schuljahr lädt ein, uns den Anforderungen zu stellen, die Vertikalspannungen auszuhalten und uns und die Welt zu verbessern. Denn «die Moderne ist die Zeit, in der die Menschen, die den Appell zur Veränderung hören, nicht mehr wissen, wo sie beginnen sollen: mit der Welt oder mit sich selbst – oder mit beidem zugleich.»⁷

PORTRÄT

Harry Wolf studierte Philosophie und Pädagogik an der Universität Zürich. Er betreibt nebenberuflich seit 1994 eine philosophische Praxis, in welcher Fragen, die einem das Leben stellt, aus philosophischer Sicht beleuchtet werden. Zu seinen beliebten Themenfeldern gehören neben der Bildung, die Frage nach dem guten Leben, das philosophische Problem der Zeit und das Problem der Gerechtigkeit. Im Amt für Mittel- und Hochschulen AMH arbeitet er seit 2003.



Sandbänkli, Bischofszell



Egg, Sirmach



LITERATUR

- ¹ Vgl. Hans Michael Elzer: Bildungsgeschichte als Kulturgeschichte. Ratingen 1965, S. 26
- ² Peter Sloterdijk: Du musst dein Leben ändern. Über Anthropotechnik. Frankfurt am Main 2009, S. 14
- ³ Peter Sloterdijk, a.a.O, S. 27
- ⁴ Vgl. Martha C. Nussbaum: Nicht für den Profit. Warum Demokratie Bildung braucht. Überlingen 2012, S. 99
- ⁵ Vgl. Otto Friedrich Bollnow: Vom Geist des Übens. Eine Rückbesinnung auf elementare didaktische Erfahrungen. Oberwil b. Zug 1987, S. 32
- ⁶ Peter Sloterdijk, a.a.O, S. 550
- ⁷ Peter Sloterdijk, a.a.O, S. 506



Hatswil-Hefenhofen, Amriswil



Oberes Schulhaus, Sirmach



Primarschulhaus, Egnach

THEMA

Abschluss, Pause, Vorbereitung ... und eine Portion Idealismus

Rhythmus, Struktur und gute Vorsätze. Der jährliche Schuljahresbeginn ist ein wichtiger Marker im Schulalltag. Gabriela Wartenweiler, Schulpsychologin, über einen positiven Umgang mit dem wiederkehrenden Neuanfang.

Protokolliert von Heinrich Christ



Rhythmisierungen und Strukturen haben für unser Leben eine wichtige Funktion – auch in der Schule. Der Schuljahresbeginn und die Schulferien rhythmisieren das Schuljahr. Das kann für Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen hilfreich sein. Wenn die Kinder wissen, dass es noch drei Wochen dauert bis zu den Sommerferien, kann ihnen das helfen, sich nochmals zu motivieren und durchzuhalten.

Viel wichtiger scheint mir jedoch die Bedeutung von Rhythmisierung als Struktur im Schulalltag. Nicht nur bezogen auf das Schuljahr, sondern auch auf die Woche, den Tag, die einzelne Stunde. Da geht es um Strukturen, um Regeln und Rituale. Diese geben Sicherheit und sind eine wichtige Hilfe und Entlastung für alle Beteiligten. Das sind wichtige Themen im Bereich Klassenführung und sicher eine Grundlage guten Unterrichts.

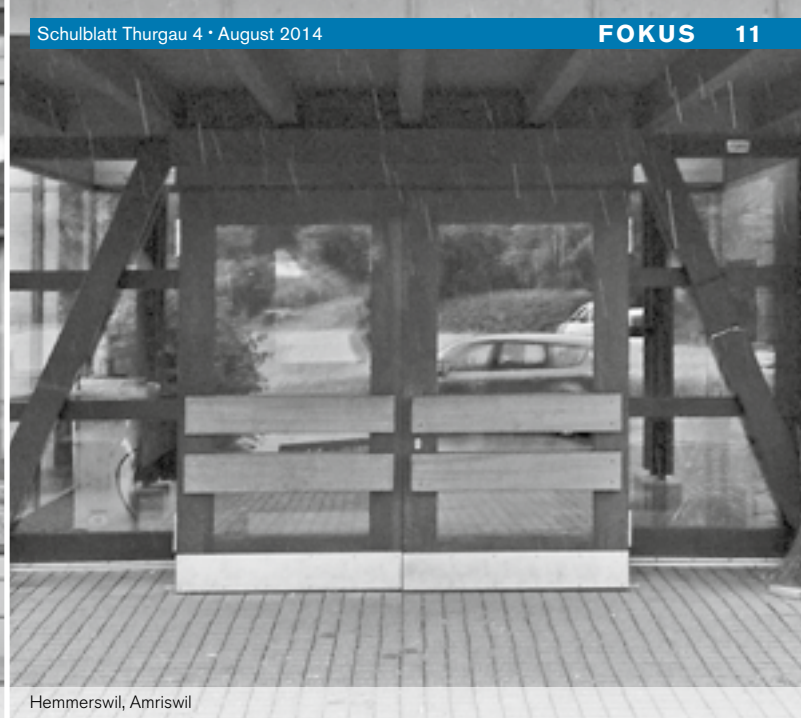
Vom Schuljahresende zum Schuljahresbeginn

Innerhalb von fünf Wochen vom Ende des alten zum Anfang des neuen Schuljahrs zu kommen, ist auch für Lehrpersonen nicht einfach. Mir fallen vier Punkte ein, die dabei helfen können, den Anfang wieder zu packen:

1. Das alte Schuljahr sollte mit der alten Klasse zusammen ganz bewusst positiv abgeschlossen und Erfolge gefeiert werden.
2. Der Lehrberuf ist ein anstrengender Beruf. Es ist wichtig, dass man nach dem Abschluss des Schuljahres auch eine Auszeit hat. Am besten drei Wochen am Stück. So, dass man mal richtig rauskommt, wirklich Pause hat und nicht jeden zweiten Tag ins Schulhaus muss.
3. Ein ganz wesentlicher Punkt ist eine gute Vorbereitung auf das neue Schuljahr. Dabei ist es wichtig, dass man sich, über die neuen Kinder informiert. Ich halte es für ungünstig, wenn man sich entscheidet, den Kindern ganz unvoreingenommen und ohne Vorwissen zu begegnen. Es hilft, wenn man von den früheren Lehrpersonen Informationen bekommt. Nicht im Sinn von: Achtung, du bekommst jetzt ganz schwierige Kinder, sondern so, dass man bereits im Voraus weiss, auf was ein Kind gut angesprochen hat und welche Besonderheiten oder Bedürfnisse berücksichtigt werden sollten. Es ist auch hilfreich, zu wissen, ob ein Kind gerne segelt, einen Hund hat oder Fan des FC-Basel ist. So dass man persönliche Anknüpfungspunkte zu den Kindern hat. Zu einer guten Vorbereitung gehört aber auch, dass man sich bewusst Gedanken zu Aspekten der Klassenführung wie Regeln, Ritualen und Strukturen macht. Dies ist eine wichtige Grundlage für guten Unterricht. Wie geht man miteinander um? Was für Regeln haben wir? Wie möchte ich diese einführen und umsetzen? Wenn man im neuen Schuljahr etwas verändern möchte, ist es wichtig, sich vorher Gedanken darüber zu machen, was sich ändern soll und mit welchen Massnahmen. Bei angestrebten Änderungen ist es ratsam, sich auf ein bis zwei konkrete Aspekte zu konzentrieren. Zu hoch gesteckte Ziele führen oft zu Misserfolgen. Es ist wichtig, dass man sich mit seinen Vorsätzen selbst auch wohl fühlt und man authentisch bleiben kann.



Hatswil-Hefenhofen, Amriswil



Hemmerswil, Amriswil

4. Ein gutes Schulhausklima und ein gutes Schulhausteam helfen ebenfalls beim Start ins neue Schuljahr. Ein gutes Team habe ich, wenn ich Kolleginnen und Kollegen habe, mit denen ein offener und kooperativer Austausch möglich ist, bei denen ich nicht als Einzelkämpferin dastehe und unterstützt werde, wenn ich Probleme mit einem schwierigen Kind habe. Auch eine kompetente und präsente Schulleitung ist eine grosse Hilfe.

Also: Ein guter Abschluss, eine gute Pause, eine gute Vorbereitung mit realistischen Zielen und eine gute Portion Idealismus. Das ist nötig, denn ich halte diesen Weg für sehr anspruchsvoll und herausfordernd!

Pause und Neubeginn für die Kinder

Einige Kinder freuen sich nach den Sommerferien auf das neue Schuljahr, andere weniger. Ich glaube, es ist eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten, dass die ursprüngliche Freude am Lernen den Kindern erhalten bleibt. Und hier sind wir wieder bei der Verantwortung der Lehrpersonen. Auch für die Kinder ist ein positiver, durch die Lehrperson initiiertes Abschluss des alten Schuljahres wichtig. Anschliessend geht es ans Aufräumen. Brauche ich die alten Mäppchen und Geschichten noch? Schaffe ich diese Dinge gleich in den Estrich? Zuhause sollte man zuerst den Thek ausräumen (nicht dass der alte Znüni nach fünf Wochen noch gefunden wird) und das Zeugnis am besten gleich unterschreiben lassen. Dann weiss man: Das Schulzeug ist wieder parat und man kann es unterdessen vergessen.

Jetzt dürfen die wohlverdienten Ferien genossen werden. In dieser Zeit sollte nicht noch Schulstoff vertieft werden. Eine Ausnahme ist das Lesen. Wenn ein Kind jeden Tag eine bestimmte Zeit liest, um seine Lesekompetenzen zu verbessern, ist das sicher in Ordnung. Es ist jedoch selten ratsam, Mathematik vertiefen zu wollen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich Schulstoff häufig auch ohne aktives Lernen während der Sommerferien festigt. Etwas, das vor den Sommerferien vielleicht noch schwierig war, geht dann nach den Sommerferien plötzlich besser.»

*«Ich halte es für ungünstig,
wenn man sich entscheidet,
den Kindern ganz unvorein-
genommen und ohne
Vorwissen zu begegnen.»*

PORTRÄT

Gabriela Wartenweiler studierte Psychologie und Pädagogik an der Universität Zürich. Seit 1999 ist sie als Schulpsychologin im Kanton Thurgau tätig. Sie leitet den Fachbereich Schulpsychologie.



THEMA

Mein Handeln muss von Beginn weg transparent sein

Ein gelingender Start hängt von den Rahmenbedingungen ab, meint Celina von Moos, Schulische Sozialarbeiterin in Erlen.

Protokolliert von Urs Zuppinger



Der Beginn hier in Erlen war für mich auch ein Beginn als Schulische Sozialarbeiterin SSA. Zuvor war ich in der Offenen Jugendarbeit in Romanshorn tätig. Ebenfalls für die Schule Erlen war es ein Neubeginn. Das schulische System funktioniert seit Jahren gut; plötzlich kommt ein neues Fachgebiet hinzu, das im ursprünglichen Gefüge Platz finden muss. Dies ist nur möglich, wenn das System dazu bereit ist. Eine Schulbehörde und die Schulleitung müssen mitziehen und der Sozialarbeiterin den Rücken stärken; ich geniesse eine breite Unterstützung. Das Verständnis ist auch in der Jugendkommission «Koordinierte Jugendarbeit Erlen» vorhanden, welche die Offene Jugendarbeit und die Schulsozialarbeit unter einem gemeinsamen Dach führt. Ich musste nicht noch für meine Funktion und das Anliegen weibeln.

Unsere Pilotphase ist auf dreieinhalb Jahre ausgelegt; danach muss das Projekt erneut von der Schulbehörde und der Bevölkerung bewilligt werden. Ein gelingender Start hängt von klaren Rahmenbedingungen ab. Ich finde diese wichtig und gut. Situationen, die Klärungsbedarf benötigen, können dank dieser schneller aufgeschlüsselt werden. Die Rahmenbedingungen für die SSA wurden in der Jugendkommission ausgehandelt und konzeptualisiert; immer, wenn wir während dem Alltag im Trüben fischen, konsultieren wir jeweils diese. Was ist meine Aufgabe? Wer entscheidet was? In der Schule haben wir ganz verschiedene Berufsverständnisse, wollen wir interdisziplinär zusammenarbeiten, brauchen wir Rahmenbedingungen. Beispielsweise bin ich in den Pausen präsent, leiste aber vornehmlich Beziehungsarbeit und nicht Aufsichtspflichten. Sowas muss vorgängig geregelt werden.

Ich erlebe viel Wohlwollen und Offenheit. Ich biete Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit, Klasseninterventionen sowie Moderation an und bin Ansprechperson vom Kindergarten bis zur Sek. Es war für mich sehr spannend, mich in die Materie reinzuknien, die Methodik meiner Arbeitsweise zu finden. Als Fachperson begleitete mich während des ersten Jahres die erfahrene Kollegin Andrea Schweizer aus Romanshorn; gleichzeitig nehme ich noch heute die Supervision Peter Vecchis von der Schulberatung gerne in Anspruch. Lehrpersonen dürfen einem Kind die Schulsozialarbeit empfehlen oder es max. drei Mal dazu verpflichten. Ich bin für sie am Montag und Donnerstag ganztags und zusätzlich am Mittwoch- und Freitagmorgen erreichbar. Natürlich kommen Kinder auch aus persönlichen Beweggründen und Sorgen zu mir.

Jetzt wird's heikel

Fürs interdisziplinäre Zusammenarbeiten braucht es einen Austausch zwischen Lehrperson und mir – und doch bin ich auch an die Schweigepflicht gebunden. Was beobachte ich? Was trägt man mir zu? Was mache ich nun mit diesen Informationen? Ein Kind braucht à priori ein soziales Netz. Deshalb kann ich nicht



Weitsicht, Märstetten



alle meine Beobachtungen horten. Dieses Abwägen ist anspruchsvoll. Schweigepflicht ist tatsächlich dehnbar, darf dabei aber nicht verletzt werden. Die Schweigepflicht darf niemals verhandelbar sein! Trotzdem ist mein Handeln – wenn möglich und notwendig – transparent. Selbstverständlich verbünde ich mich nicht mit Schülerinnen und Schülern gegen Andere. Für eine Lehrperson ist es schwierig, wenn sie spürt, dass da was

«Ein Beginn ist immer sehr wichtig im Leben, ebenso ein Abschluss.»

im Busch ist – und dies nicht unbedingt greifbar ist. Die Voraussetzung für eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit ist das gegenseitige Vertrauen in die jeweilige Professionalität. Bis jetzt erlebte ich bereits zwei Schuljahresanfänge: Einmal liessen wir über alle Stufen hinweg Ballone steigen, es gab einen Marsch auf die Anhöhe. Ein anderes Mal gestaltete jeder einen Schuh und dies ergab dann eine Kette, einen Weg den Zäunen entlang – einen Schuhtatzelwurm. Miteinander ins neue Jahr g-e-h-e-n... Teilweise schliesst die Sek das Schuljahr mit einem Musical, heuer mit Cindarella, ab. Das Ende der dritten Sek wird bewusst anders gestaltet; im Theater steht und fällt alles mit jedem Einzelnen; alle sind gefordert bis zum Schluss. Da es sich um eine kleine Tradition handelt, erwächst ein gewisser Ehrgeiz. Dazu gibt es auch einen eigentlichen Schlusstag, diesmal zum Thema Märchen. Auch bei uns besuchen sich die Übertrittsklassen gegenseitig. Nach den Sommerferien ist es eher ruhig, bis der Alltagstrott eingelehrt ist. Die Frustrationstoleranzgrenze ist noch hoch... Einen besonderen Neubeginn wartet diesmal auf uns: Wir richten Lernlandschaften an der Sek ein! Ein neues

Schulmodell, eine neue Schulleitung; neue Ressourcen sind ebenfalls eine Herausforderung. In den Lernlandschaften werde ich keine Aufsichtsfunktion übernehmen, ich denke, dies gibt für mich persönlich keinen eigentlichen Neuanfang. Noch sind die Kulturen der Ober- und Primarstufe sehr verschieden und unsere Schulleitungen möchten einen Faden von Kindergarten bis zur Sek spinnen. Ein Beginn ist immer sehr wichtig im Leben, ebenso ein Abschluss; das Stehenbleiben dient nicht dem Wohlbefinden. Ich darf Erfahrungen und auch Fehler machen. Der Neuaufbau der SSA in Erlen ist für mich ein Privileg, mitzubestimmen, mitzudenken und den Job auszugestalten. Ich bin froh darüber, dass ich diese Chance erhielt.»

PORTRÄT

Celina von Moos ist seit 2012 Schulsozialarbeiterin in der Volksschulgemeinde Erlen. Nach dem Studium zur Sozialarbeiterin sammelte sie erste Berufserfahrungen in der offenen Jugendarbeit und der klinischen Sozialarbeit.



Kindergarten Nord, Bischofszell



Kindergarten, Tägerwilten



Huben, Frauenfeld





Ochsen, Müllheim



Oberhofen, Münchwilen



Oberschulhaus, Romanshorn

THEMA

Lacht mein neuer Lehrer auch gern?

Schulinspektor Roland M. Bosshart beschreibt, wie er als Vater und Berufsmann den Schulbeginn aus ganz verschiedenen Warten erlebt.

Protokolliert von Urs Zuppinger



Als erstes fällt mir natürlich mein eigener erster Schultag ein. Jetzt fängt der Ernst des Lebens an, hiess es. Vielleicht überreichte einem Gotte oder Götti ein Geschenk. Tornister oder Schreibschatulle. Ich erhielt einen Fell-Schulthek, was das Grösste war. Damals begann ein Schuljahr noch im Frühling – dann nämlich, wann alles erwacht... Ich kam aus einem katholischen Kindergarten in ein Schulhaus nur für Buben aus beiden Konfessionen. Meinen Lehrer nannten wir Märli-Vater. Herr Anderes prägte mich fürs Leben mit seinen grandiosen Wandtafelzeichnungen, seinen wunderbaren Geschichten und seinem Geigenspiel, so dass ich später auch dieses Instrument gewählt habe. Übrigens wusste ich am ersten Schulumorgen noch nicht, zu welchem Lehrer ich kommen würde. Drei Lehrer empfingen uns in der Eingangshalle des Allee-Schulhauses: Herr Eisenring, Herr Steinacher und Herr Anderes. Ich durfte aus einem Säckli einen Würfel ziehen, dessen Farbe mich einem von ihnen zuwies. Dieser Beginn war stark mit Ungewissheit verbunden: Mit wem komme ich zusammen? Eher mit jenen aus dem Kindergarten oder aus dem Quartier?

Elternrolle beim Beginn

Ganz anders erlebte ich den Schulbeginn bei den eigenen vier Kindern, die im Zwei-Jahres-Rhythmus eingeschult wurden. Meine Frau und ich stimmten sie schonend auf die Schulzeit ein. So aufgeregt wie bei meinem Start, war ich auch bei jedem unserer Kinder gewesen. Beseelt vom Wunsch, dass dies ein guter Anfang werden möge! Unsere Kinder interessierte es besonders, wie wohl die Turnstunden bei diesem und bei jenem Lehrer sind. Die Lehrerin unseres Sohnes machte dann vorwiegend Pärlifangis...! Oft ein Gesprächsthema am Mittagstisch!

In diese Zeit fällt die Entstehung meines Bilderbuches *Laura und Willi* (mehr zum Buch auf Seite 24). Ein erster Teil erzählt aus dem Kindergarten, der zweite aus der Unterstufe. Die Geschichten aus Eigenerlebtem sollen auf die Schule vorbereiten, einen sanften Übergang leisten. Es ist ja nicht nur ein Neuanfang, immer auch eine Fortsetzung. Im Mittelpunkt steht bei den Kindern häufig die Sitzordnung und es treibt sie die Frage um: Darf ich auch zeigen, was ich schon kann? Schreiben! Zeichnen! Singen! Am Familientisch nahmen wir uns viel Zeit für die Fragen unserer Kinder. Glücklicherweise konnten wir beide jeweils am Mittag daheim sein. Ich durfte aus der Vater- und der Lehrersicht aufnehmen, was unsere Kinder bewegt. Gerade das, was zwischendurch geschieht, ist entscheidend. Lacht mein Lehrer auch gerne? Für uns Erwachsene mögen dies Kleinigkeiten sein. Den Kindern sind sie enorm wichtig. Gerade in der Anfangsphase berichten die Kinder gerne, wie es den andern in der Klasse geht und ob sie gerecht vom Lehrer oder der Lehrerin behandelt wurden. In der Familie vervierfachte sich also der Anfang. Jedes Kind erlebte jeweils im Sommer einen Beginn – ob in der ersten Klasse oder in der Oberstufe. Zwei Mal sind wir sogar umgezogen und bei allen begann's von vorn. Eine anspruchsvolle Herausforderung.

Das Familienleben richtet sich heute ja nach den einzelnen Stundenplänen aus. Diese müssen vor den Sommerferien in den Haushalten sein; das gäbe sonst ja einen Aufstand unter den Eltern! Weisst Du, Stundenplan, Klasseneinteilung und Namensliste nehmen viel unnötige Spannung vor dem ersten Schultag



Seeschulhaus, Steckborn



Hubschulhaus, Steckborn

weg. Ich weiss auch von Schulen, wo die Gspänli für die neue Klasse gewünscht werden können, ... selbstverständlich ohne Anspruch auf Erfüllung aller Wünsche.

Lehrerrolle beim Beginn

Als Lehrer veränderte sich durch die Erfahrungen mit den eigenen Kindern viel. Nach 14 Jahren auf der Real- und Mittelstufe hatte ich Lust, mal eine erste Klasse zu übernehmen: ein absoluter Neubeginn. Ich hatte sowieso nach den Ferien immer das Gefühl, ich hätte inzwischen das Unterrichten verlernt, könne es nicht mehr. Die Nacht vor dem Schuljahresbeginn schlief ich schlecht, hatte grossen Respekt vor der ersten Klasse. Meine Vorbereitungen zum ersten Tag reichten für Tage! Ich konnte allgemein nie gross im Voraus planen, was ich mit den Schülerinnen und Schülern unternehmen wollte, bevor ich diese nicht vis-à-vis hatte. Schliesslich kamen sie aus sechs Kindergärten, die ich zuvor zwar besucht hatte. Bis ich nur schon die begleitenden Eltern am ersten Morgen rausbugsiert hatte! Nicht alle Kinder konnten sich gut von den Eltern trennen, manchmal war es auch umgekehrt.

Jedesmal stellte ich auch das Schulzimmer komplett um, platzierte mal das Pult hinten, schob an der Sitzordnung rum; nichts von der Vorgängerklasse sollte noch vorhanden sein, keinerlei Spuren in die Vergangenheit gezogen werden. Ich überlegte mir sogar, was ich für die neue Klasse anziehen will. Meistens auch gerne etwas Neues. Die Erstklässler verlangten bereits am ersten Tag Hausaufgaben. Einfassen kam schon mal nicht in Frage, schliesslich erledigen dies eh die Eltern! Zu Beginn lässt du dich auf die Äste raus, ganz klar.

Aus der Sicht des Inspektors

Als Inspektor beobachte ich, dass immer mehr gemeinsame Aktionen das Schuljahr einläuten. Bei uns war das damals ein Gottesdienst! Neue Lehrpersonen stellen sich vor, die Schulleitung gibt ein Jahresmotto vor (Höflichkeit, Umgang untereinander) u.ä. Eine Schulhauskultur ist für den Beginn so wichtig! Wie motivierte ich mich zum Schulbeginn? Da sind fünf Sommerferienwochen schon von Vorteil; die letzte diente mir stets zur Vorbereitung

*«Zu Beginn lässt
du dich auf die
Äste raus, ganz klar.»*

und Einstimmung, für Absprachen im Team oder für eine Weiterbildung. Man freut sich, einander zu sehen! Manche Behörden offerieren einen Eröffnungsapéro und bringen den Neuen einen Strauss. Ich hörte kaum je von einem misslungenen Beginn. Junglehrerinnen und Junglehrer nahmen sich vielleicht mal zu viel vor, es prasseln ja auch so viele Erwartungen auf einen nieder!

In den ersten Wochen tauchen weniger disziplinarische Fragen auf. Das kommt schleichend, wenn man zu wenig darauf achtet. Schnell folgt auch der Druck der Eltern. Die Abgrenzung zu fremden Anliegen muss bewusst werden. Oft startet man doch in einer Euphorie und erlebt dann einen Einbruch im November.»

PORTRÄT

Roland M. Bosshart arbeitet seit 2004 als Schulinspektor im Amt für Volksschule. Zuvor war er auf verschiedenen Stufen als Primarlehrer tätig. Daneben engagiert er sich in der Lokalpolitik und in verschiedenen Vereinen.



THEMA

Einen Bogen schlagen

Weshalb der Schuljahresbeginn länger als einen Tag dauert und bereits im Juni beginnt – und warum auch 35 Schuljahresbeginne keinen Koller vor Neuanfängen bedeuten müssen: Jean-Pierre Golliez spricht über Anfänge, Abschiede und Übergänge rund um den Schuljahresbeginn.

Protokolliert von Heinrich Christ



Mein erster Schultag? Ich erinnere mich vor allem an den ersten Schultag in Frauenfeld. Das war für mich auch ein Kulturwechsel. Vom Kindergarten im Welschland in die Ostschweiz. Anfangs hatte ich Mühe mit der neuen Sprache. Aber mit guten Nachbarskindern – und weil für mich fremde Kulturen nichts Neues waren – hat es doch geklappt. Ich war im Schulhaus Oberwiesen. Mit einer warmherzigen Lehrerin, die die Kinder sehr offen empfangen hat. Mit einem freundlichen Blick. Mit einem erwartungsvollen Blick. Erwartungsvoll nicht nur vom Kind, sondern auch von ihr als Erwachsenen aus.

Der Übergang passiert bereits vorher

Als Lehrer an der Unterstufe habe ich gelernt, dass das Anfangen mit den Kindern eigentlich schon vor dem Schuljahresbeginn beginnt. Die Kinder bilden ja bereits vorher eine Gruppe. Für mich

ist es nicht nur ein Kinder-Entgegennehmen, sondern auch ein Abholen. Ich habe Kindergartenbesuche gemacht, die Kinder in ihrer gewohnten Umgebung erlebt und gesehen, wie sie ihre Aufgaben erledigen, wie sie spielen, was sie können, wie sie sich im Sozialen verhalten. Auch in der Mittelstufe bleibt das Abholen wichtig. Nützlich sind auch Begegnungsnachmittage oder Bsüechli, an denen die Kinder bereits an den neuen Ort kommen. Zum Neuanfang gehört auch das Weggeben der alten Klasse. Du hast mit ihnen etwas aufgebaut. Es bricht dir das Herz, wenn sie gehen. Hier in Salenstein im Zwei-Klassen-System zum Glück nur das halbe Herz. Die eine Hälfte bleibt ja da. Das gibt eine gewisse Stabilität, Sicherheit auch für dich als Lehrer, weil gewisse Regeln und daraus erwachsendes Verhalten bei den einen Kindern bereits bekannt sind. Wenn eine ganz neue Klasse kommt, musst Du alles zuerst neu aufbauen. Das ist aber auch spannend, weil die Kinder sich ändern und neue Energien mitbringen.

Ich schreibe den Kindern immer einen persönlichen Brief während den Sommerferien, schreibe, wie ich mich darauf freue, dass wir ab dem Sommer zusammen sein werden. Vielleicht stelle ich eine kleine Aufgabe, die ich am Besuchsnachmittag bereits angesprochen habe und die sie am ersten Schultag nach den Ferien mitbringen sollen. Zum Übergang gehört auch die Vorbereitung des Journals, einer Art Lern- oder Aufgabenhefts. Mit der Gestaltung dieses Journals beginnen wir bereits im alten Schuljahr. Gerade letzten Montag haben die Kinder das Titelbild gestaltet. Das gebundene Journal erhalten sie dann nach den Ferien. Auch mit der Neugestaltung des Raums haben wir bereits begonnen und werden nach den Ferien weiter machen. So wird ein Bogen gezogen.

Gespannt, was es Neues gibt

Am ersten Montag nach den Sommerferien haben wir immer einen gemeinsamen Einstieg. In Frauenfeld war das ab 9:00 Uhr auf dem Pausenplatz, da erhielten die Erstklässler etwas Spezielles, z.B. Sonnenblumen oder den Anfangs-Buchstaben ihres

Pestalozzi, Weinfelden



Gündelhart, Homburg



Hörstetten, Homburg



Namens in essbarer Form. Hier in Salenstein tragen wir gemeinsam etwas zur Gestaltung des Schulhauses bei. So sind die Fähnchen und die Handabdrücke im Foyer entstanden. Wir machen aber auch ein gemeinsames Spiel, z.B. mit dem Riesenfallschirm oder dem Riesenweltball. Das wird wie der Abschluss etwas zelebriert. Auch die Schulleiterin ist da und begrüsst die Kinder im Namen der Behörde. Es ist feierlich, man singt ein Lied und sagt nicht einfach, Hopp jetzt rein und los geht's. Der Jahresrhythmus hat für die Kinder etwas Hilfreiches. Er schafft Traditionen. Gleichzeitig ist man gespannt darauf, was es Neues gibt.

Neuanfänge brauchen Kraft. Klar kostet es Energie, gewisse Dinge wie z.B. dieses Journal vorzubereiten. Aber das sind Dinge, die gehören zu meinem Berufsauftrag. Das gibt mir, aber auch den Kindern Sicherheit und Struktur. Ich habe das nie als Energieverlust erlebt. Das Vorbereiten ist ja gerade spannend und motivierend. Du bist eigentlich noch am Abschliessen und auch schon wieder am neu Aufnehmen. Manchmal ist das gar nicht schlecht. Dann gibt es dir nicht diese Zerrissenheit, wenn du weisst, jetzt geht eine Gruppe. Denn neben der Abschiedstrauer hast du auch schon wieder die Freude auf den Neuanfang.

Nach dem Schulabschluss brauche ich schon Zeit. Ferien. Für mich ist es wichtig, wegzugehen. Wenn ich da bin, dann denke ich immer noch, ich könnte das und das noch in der Schule machen. Ich besuche aber auch Weiterbildungen. Es ist wichtig, sich neue Inputs und Ideen zu holen. Man hat nie ausgelernt. Das ist auch beim Schuljahresbeginn so: Jedesmal, wenn ich eine neue Klasse bekomme, lerne ich wieder dazu. Das ist das Spannende. Du bekommst so viele neue Inputs, so viele spannende Anregungen durch die Kinder. Einen Koller vor dem Schuljahresbeginn habe ich auch nach 35 Neubeginnen nicht. Aber ich denke, ein Kindergärtler oder 1. Klass-Kind erlebt den Schuljahresbeginn nochmals anders, weil es noch am Anfang dieser ganzen Leiter von neun oder elf Schuljahren steht.

Junge Persönlichkeiten

Es ist wichtig, dass das Kind bei Schulbeginn merkt, dass es Hand in Hand aufgenommen wird. Ich weiss, wie liebevoll sich viele Lehrerinnen und Lehrer überlegen, was das heisst. Ich habe da ein wunderbares Beispiel: An einem Schulanfang schrieb ich die Plätze mit Absicht nicht an. Die Kinder trugen ihre Etuis und Schultheks stolz herein und fragten, wohin sie sich denn setzen sollten. Hier in den Kreis. Als alle sassen, begann ich eine Pantomime: Macht alles nach, was ich mache! Mal stieg ich auf den Stuhl, mal hockte ich mich auf den Boden. Das ahmten alle Kinder brav nach. Am Schluss standen die Kinder auf dem Stuhl und ich sagte: Jetzt bleibt bitte stehen und ich sage jedem Grüezi.

Im Nachhinein ist dann eine Mutter zu mir gekommen und hat gesagt, sie fände diese Metapher schön: Die Kinder in diesen fünf Minuten wachsen zu lassen, vom sitzenden zum gleich grossen, auf dem Stuhl stehenden Kind. Um dann Aug in Aug Grüezi zu sagen. Das zeige, was es heisse, die Kinder echt wahrzunehmen, als Respektpersonen, als Persönlichkeiten, die sie schon sind.»

PORTRÄT

Jean-Pierre Golliez ist seit über 35 Jahren Primarlehrer, zuerst in Frauenfeld und heute in Salenstein. Daneben engagiert er sich im kulturellen Bereich, unter anderem als langjähriges Ensemblemitglied der «Zentrumbühne Bottighofen».



Kindergarten, Müllheim



Schloss, Pfy



Primar Nord, Bischofszell





Wiel, Müllheim



Hauptstrasse, Tägerwilen

GESPRÄCH

Jetzt darf ich – wollen möchte ich schon lange!

Drei Absolventinnen der PHTG erzählen dem SCHULBLATT, wie sie sich den Beginn ihrer Berufslaufbahn vorstellen.

Protokolliert von Urs Zuppinger

Idealismus pur! Engagement pur! Herzblut für den Berufsstart! So beeindruckten drei Absolventinnen der PHTG kurz vor dem Einstieg. Ein Neubeginn auf verschiedenen Ebenen steht bevor. Wir trafen uns noch vor den Sommerferien.

SCHULBLATT: Was erwartet ihr vom Neubeginn nach den Sommerferien?

Esther: Einen vollen Lohn! (lacht schallend) Ich bin jetzt dann nicht mehr Studentin sondern Fachperson.

Brigitte: Ich ziehe aus dem Thurgau nach Schänis SG und darf dort mit einer Job-Sharing-Partnerin zusammenarbeiten. Ich erlebte von Anfang an eine grosse Offenheit und Wertschätzung. Wir haben uns auf Anhieb gut verstanden. Diese Stelle wollte ich unbedingt, auch wenn ich anfänglich im Thurgau bleiben wollte.

Martina: Ich werde ein Jahr lang Erfahrungen an verschiedenen Schulen sammeln. Zuerst werde ich als Unterrichtsassistentin tätig sein. Ich freue mich, verschiedene Stile kennenzulernen.

Mein Neubeginn

Brigitte: Ich habe sehr viele Vorstellungen. Dieser Neubeginn ist für mich ein grosses Ereignis. Ich kann selbstständig wirken, werde anerkannt – nicht so wie nur als Praktikantin.

Esther: Ich mach mir jetzt schon extrem viele Gedanken. Kann gar nicht damit aufhören. Oft beim Zufahren überlege ich: Was will ich? Welche Rituale? Welche Umweltthemen behandle ich? Wie geht der Elternkontakt vonstatten? Eben hatte ich den Schnuppernachmittag mit meiner zukünftigen Klasse; jetzt wird's endlich konkreter.

Martina: Als Unterrichtsassistentin darf ich unter anderem Einblick in den Kindergartenalltag erhalten. Ich werde jeweils zwei Lektionen am Stück in einer Klasse sein. Das finde ich ideal, zumal ich anschliessend auf der Unterstufe unterrichten werde.

Braucht es Rituale für einen Beginn?

Esther: Es braucht unbedingt Rituale; nicht im Sinne von Litaneien, Sprüchli aufsagen und so. Es braucht gefestigte Abläufe, damit die Kinder sicher werden: So läuft's bei uns jeden Tag, jede Woche... Wir erhalten dadurch alle Sicherheit...

Brigitte: Rituale werde ich bestimmt einführen. Rituale sind etwas Schönes. Dies erleichtert die Zusammenarbeit zwischen den Kindern und mir und das Verständnis; die Kinder merken auch, wie ich funktioniere...

«Es braucht unbedingt Rituale; nicht im Sinne von Litaneien, Sprüchli aufsagen und so. Es braucht gefestigte Abläufe, damit die Kinder sicher werden.»

Esther



Schwerzi, Weinfelden



Silberweide, Sirmach



Sonnenberg Hefenhofen, Amriswil

Mentoring

Esther: Meine Mentorin lerne ich noch kennen, sie ist von einem anderen Team. Aber einen guten Teil vom Team kenne ich. Ich habe echt Glück damit. Ich weiss bereits drei-vier Personen, an die ich mich jederzeit wenden darf; sie schieben mir ihr Material rüber und helfen bei Entscheidungen, davon gibt's viele: Wie viele Cockpittests führe ich durch? Arbeite ich mit Profax? Wie teile ich die Halbklassen ein? Ich darf alles fragen, ohne mich genieren zu müssen.

Brigitte: Meine Schulische Heilpädagogin überlässt mir die ganze erste Woche meine Klasse, damit ich und wir uns schnell einleben können. Schon vor den Sommerferien wurde ich zu einem Höck mit dem gesamten Kollegium eingeladen, wo der Schulleiter die Neuen vorgestellt hat. Sofort kam ich mit andern ins Gespräch. Meine Mentorin stammt aus dem selben Schulhaus, scheint sehr erfahren zu sein; auch von der PHSG wird mir jemand zugeteilt. Ich werde auch die Weiterbildung für Berufseinsteigende besuchen.

«Dieser Neubeginn ist für mich ein grosses Ereignis. Ich kann selbstständig wirken, werde anerkannt.»

Brigitte

Der erste Schultag

Esther: Gestern traf ich also meine Klasse. Nach dem Beschnuppern merkte ich, dass ich da und dort meine Vorstellungen relativieren muss; so verzichte ich an diesem Tag auf eine Bastelarbeit. Ich will dem Schulalltag erstmal Strukturen geben. Die Kinder tasten sich extrem schnell ran an das, was möglich

zu sein scheint, dazu braucht's erstmal einen klaren Rahmen.
Brigitte: Hm, ein Kennenlernspiel liegt schon drin. Der Unterricht beginnt zügig. Motto: So läuft's bei mir!

Sich an die Regeln und Strukturen halten

Esther: Ich führe den Verantwortungsbarometer nach der Idee meiner Kollegin ein: Wer sich an Abmachungen hält und zuverlässig ist, bekommt mehr Verantwortungen, zum Beispiel ein Ämtli, und mehr Freiheiten, zum Beispiel selbst korrigieren, draussen arbeiten oder selbst Material holen können, also Blätter, Bleistift und so.

Grösste Vorfreude

Brigitte: Eine Klasse ein Jahr lang begleiten zu dürfen, ist für mich das Grösste. Es ist meine Klasse. Ich darf es so machen, wie ich es möchte. Es darf mir auch mal was misslingen, ohne dass dies gleich Einfluss auf irgendwelche Praxis-Noten hat. Das ist für mich sehr befreiend. Klar kommen neue Belastungen bei so viel Verantwortung neu dazu. Schülerinnen und Schüler sind aber nicht nachtragend.

Martina: Ich freue mich, Ideen sammeln zu können, in verschiedene Klassen reinzuschauen und unterschiedliche Unterrichtsformen zu erleben. Die Perspektive einer Unterrichtsassistenz finde ich sehr wertvoll, schliesslich übernehme ich im 2. Semester dann eine Stellvertretung als 1./2. Klassenlehrperson mit einer Assistentin an der Seite.

Esther: Endlich darf ich im Klassenzimmer das umsetzen, was ich gut finde und was ich gelernt habe. Ich freue mich auf meine Klasse, im Wissen, dass wir nicht so schnell wieder auseinandergehen. Ich kann das Klima mitbestimmen. Heisst auch, mit einer Klasse umgehen und auskommen zu müssen. Nach einem Praktikum hatte ich das Gefühl, noch nicht in diesen Beruf einsteigen zu können und ich vikarisierte für ein knappes Jahr. Dabei machte es Klick: Bis dahin war es oft so, dass ich einfach die Module abschloss, um sie hinter mich zu bringen. Doch dann begann ich, aus eigenem Antrieb Lehrmittel zu vergleichen, mich zu informieren. Ich begab mich auf Entdeckung ins MDZ... Mein Kick: Ich will einen guten Job machen!



Brigitte: Klick hatte es schon lange gemacht; jedoch so richtig Feuer fing ich bei der Stellenzusage. Ich wollte sofort alles machen. Jetzt darf ich, wollen möchte ich schon lange!

Martina: Klick machte es bei mir nach dem siebenwöchigen Praktikum, als ich intensiv mit einer Dreijahrgangsklasse arbeiten durfte. Für den Abschluss des Praktikums luden wir die Eltern in die Schule ein. Gemeinsam mit den Kindern bereiten wir einen Abend vor und präsentierten, was wir zu unserem Projekt «Bauernhof» erarbeitet haben. Die strahlenden Gesichter der Kinder und die positiven Rückmeldungen der Eltern bestätigten mir, dass wir wirklich etwas erreicht hatten.

Hat sich auch ein Unbehagen eingestellt?

Esther: Elternkontakt! Den konnten wir nirgends üben. «Unbehagen» trifft's sehr: Ich sass extrem lang an meinem Elternbrief zum Schulbeginn.

Brigitte: Den Brief an die Kinder hatte ich schnell verfasst; dagegen der an die Eltern harzt; wie komme ich kompetent rüber und wirke doch nicht allzu streng? Wie wir unterrichten, können wir planen. Was ich zu wenig weiss, was alles rundum noch zu erledigen ist, da haben wir meinem Gefühl nach auch zu wenig an der PHTG mitbekommen.

Esther: Ich finde den Identitätswechsel spannend. Sobald ich in Berg bin, überlege ich mir sofort Dinge wie: Darf ich neben dem Zebrastreifen über die Strasse gehen? Ohne Helm Velo fahren...?

Herzlichen Dank für dieses Gespräch!



Spanner, Frauenfeld



Sprachheilschule, Märstetten



Trittenbach, Tägerwilen





Esther Hollenstein übernimmt eine 5. Klasse in Berg TG.

Martina Waser wird als Unterrichts-
assistentin in Wilen bei Wil SG tätig.



Brigitte Dünner unterrichtet vorerst
mit einer 40 Prozent Anstellung eine
3. Klasse in Schänis SG.

Altes Schulhaus, Wigoltingen



Pestalozzi, Weinfelden



Dorfschulhaus, Wängi





Thomas-Bornhauser, Weinfelden



Sekundarschule, Affeltrangen



Pestalozzi-Turnhalle, Weinfelden

PRAXIS

Hoi, Frau Bez!

In Weinfelden durfte das SCHULBLATT mithorchen, wie sich Kindergärtnerinnen mit den Kolleginnen und Kollegen der Unterstufe zu ihren Erwartungen und Sorgen austauschten.

Urs Zuppinger

Eigentlich ist das Windeltragen ausschlaggebend für die Schullaufbahn geworden. Erfüllt ein Kind das Stichtag- und Trockenheitsprinzip, steht dem Kindergarten-Eintritt nichts mehr im Wege. Das hat nicht immer wohlriechende Auswirkungen auf die Einschulung. Eine Unterstufenlehrperson muss ihre Erwartungen zurückschrauben: selbstständiger Toilettengang, mässig abenteuerlicher Umgang mit einer Schere und stringente Handhabung eines Farbstiftes können nicht mehr vorausgesetzt werden. Kinder wollen Zahlen oder Buchstaben schreiben; dabei kam das Zeichnen abhanden. Ein syrischer Junge hat in seiner Vorschulzeit noch nie gezeichnet. Viele kriegen eine geschlossene Form schon gar nicht hin. Kinder lassen sich von ihrer Von-unten-nach-oben-Schreibbewegung nicht abbringen und bekunden Mühe, sich der Motorik weniger abträgliche Schwünge anzueignen.

Was nicht ist, kann kaum werden

Anstelle von Papier und Farbstift sei tatsächlich bei Fünfjährigen das iPad getreten. «Ich bringe mein Kind einfach nicht zum Zeichnen», flenne eine Mutter. Ach, Gottchen! Motorik, soziales Verhalten, Stichtag-Erfüllung und die emotionale Entwicklung sind

«Motorik, soziales Verhalten, Stichtag-Erfüllung und die emotionale Entwicklung sind nur noch auf dem Papier Kriterien für die Einschulung.»

nur noch auf dem Papier Kriterien für die Einschulung. Wenige Eltern nutzen die Möglichkeit eines Rückstellungsgesuches. Die Institution Schule kann bei ersichtlicher Überforderung ebenfalls ein solches ins Auge fassen. *Arrangez-vous!*

Kindergarten und Unterstufe haben es vermehrt mit Indoor-Kindern zu tun. Der Bewegungsablauf zum Treppensteigen ist so manchem fremd (vielleicht mal Hesses «Stufen» lesen?), wird im Mehrfamilienhaus doch uneingeschränkt der Lift benutzt. Klettverschlüsse statt Schuhbänder verhindern das Einüben von Schlingen und Knoten. Wer spielt schon im Wald und darf mit schmutzigen Kleidern heimkehren? Eine Kindergärtnerin hat vorgesorgt und sämtliche saisonalen Kleidungsstücke x-fach vorrätig, damit der Waldmorgen unbeschwert angegangen werden kann.

Wichtige Alltagserfahrungen fehlen

Selbstverständlichkeiten von einst sind Umständlichkeiten von heute geworden. Kinder duzen ausschliesslich ihr Gegenüber, wird von der Unterstufe moniert. Ein gesellschaftliches Agreement schon bei ersten Begegnungen ist im Kindsgi angekommen: Wir sind per Du!



Das Foto dokumentiert den erstmaligen grossen Schritt aus dem Kindergarten ins Schulhaus an der Hauptstrasse Tägerwilen.

Bild: Urs Zuppinger

Eine Frage treibt die Weinfelder Runde um: Müssen wir uns ständig nach unten orientieren? Der neu angeschobene Austausch zwischen diesen beiden Stufen findet erst zum zweiten Mal statt und soll gegenseitige Besuche bewirken. Aus der Runde erfahren wir, dass Anpassungen offenbar nur gedeihen, wenn das gesamte System rutscht, schliesslich seien Lehrplan-Vorgaben auf einem anders lautenden Erkenntnisstand (noch) zu erfüllen.

TKK-Präsidentin Tanja Kroha bringt es auf den Punkt: «Die Frage lautet schlicht: Wer kommt zu uns? Welche Kompetenzen hat das Kind?» Schulleiter Kurt Alder legt fest, dass ein erster Austausch vor den Sommer- und ein zweiter vor den Herbstferien zu erfolgen habe. Gegenseitige Besuche sollen weiter intensiviert werden. Tanja Kroha: «Diese Gespräche bringen uns näher und ich erkenne die Philosophie meiner aufnehmenden Kollegin. Ich kann mich so an ihre Erwartungen herantasten!» Gleichzeitig ist sie sich bewusst: «Für die Unterstufen-Lehrperson ist es ungleich schwieriger, sich nach der dritten wieder auf die erste Klasse einzustellen. Wir Kindergärtnerinnen beginnen jeden August bei Null.»

INFORMATIONEN

Nächste Schulstufe in Tägerwilen erschnuppern

In der VSG Tägerwilen besucht an einem bestimmten Tag während einer Doppelstunde jede abgehende Klasse vorwiegend die folgende. Ziel ist es, die Unsicherheit beim eigentlichen Schulbeginn zu mindern. Zusätzlich findet eine eigentliche Übergabe unter den jeweiligen Lehrerinnen und Lehrern statt. Da der Kindergarten-Eintritt wohl der schwierigste ist, unterstützt eine Unterrichtsassistenz die Kindergartenlehrperson in den ersten sechs Wochen.

Wie ist's im Volksschulgesetz formuliert?

Eintritt Kindergarten: Kinder, die bis zum 31. Juli das vierte Altersjahr vollendet haben, haben mit Beginn des neuen Schuljahres den Kindergarten zu besuchen.

Eintritt in die Primarschule: Nach Vollendung des sechsten Altersjahres treten Kinder in die Primarschule ein.

SERVICE

Links & Rechtes

LINKAUSSWAHL

Zentralschweizer Bildungsserver

www.zebis.ch > Dossier Schuljahresbeginn

Downloads, Planungshilfen

Die dynamische Linkliste finden Sie auf

www.schulblatt.tg.ch > Magazin > August 2014

LITERATUR



Roland M. Bosshart &
Regula Baumer

«**Laura und Willi**»

Ein Bilderbuch zum Start in Kindergarten und Unterstufe.
40 Seiten, Art. Nr. 1050, Lehrmittelverlag St. Gallen.
Schulpreis à CHF 24.–

Mehr zum Fokus-Thema auf den Seiten 40, 43, 58 und 61!

Mein erster Schultag

Auflösung ohne Preisaussichten

- A Stephanie König, Apfelkönigin
- B Reto Scherrer, Moderator SRF
- C Marianne Sax, Buchhändlerin
- D Fabian Frei, Fussballer FCB
- E Priska Sieber, Rektorin PHTG
- F Lara Stoll, Slam Poetin
- G Monika Knill, Regierungsrätin
- H Anne Varenne, Präsidentin Bildung TG
- I Roland Eberle, Ständerat
- K Lina Button, Sängerin / Songwriterin
- L Carmen Haag, Regierungsrätin
- M Marie-Theres Dahinden, Inspektorin
- N Brigitte Häberli, Ständerätin
- O Walter Berger, Chef Amt für Volksschule
- P Claudius Graf-Schelling, Regierungsrat

Fokus-Fotostrecke: Thurgauer Schulhausportale

Folgende Fotografinnen und Fotografen schickten uns Bilder von Schulhaustüren aus heimatlichen Gefilden. Die Redaktion bedankt sich ganz herzlich für diese auch historisch so wertvolle Mitwirkung am SCHULBLATT. Gut Klick, weiterhin! Zusätzliche Portale sind jederzeit für eine andere Gelegenheit willkommen.

➔ Jean-Pierre Barbey, Markus Bösch, Jean-Philippe Gerber, Michel Hartmann, Christina Kreis, Pierina Lüthi, Sibylle Niederer, Erika Panke, Vreni Reifler-Benzinger, Niklaus Schnell, Monika Sidamgrotzki, Carol Stebler, Rolf Thalman, Bettina Wulf, Urs Zuppinger.

Altes Primarschulhaus, Diessenhofen



Neues Schulhaus, Wigoltingen



Primarschule Oberwangen, Fischeningen





Kinder-, Jugend- und Familienpolitik auf Kurs.

DEPARTEMENT

Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft

Die Themen der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik sind Querschnitts- und Verbundaufgaben, weil sie stets unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche betreffen.

Anna Hecken, Projektleiterin & Rahel Siegenthaler, Fachstelle KJF

Mit dem «Konzept für ein koordiniertes Vorgehen in der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik des Kantons Thurgau 2014 bis 2018» beschreibt der Kanton vier zentrale Themenfelder: «Gute Rahmenbedingungen für Familien», «Beratungsangebot und Elternbildung», «Förderung, Schutz und Mitsprache von Kindern und Jugendlichen», «Frühe Förderung». Ein grosses Gewicht liegt auf der Sichtbarmachung der vielfältigen Akteure und des Querschnittcharakters dieser Themen.

Querschnittsaufgaben

Die Themen der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik sind Querschnitts- und Verbundaufgaben, weil sie stets unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche betreffen und viele Akteure auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene davon betroffen sind. Das aktuelle «Konzept für ein koordiniertes Vorgehen in der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik des Kantons Thurgau 2014 bis 2018» liefert deshalb auf den aufklappbaren Seiten pro Themenfeld einen Überblick über die zentralen Akteure der Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene sowie von Dritten. Diese Visualisierungen machen die Komplexität der Themenfelder deutlich und zeigen die hohe Bedeutung der Vernetzung und Koordination auf.

Von der Theorie in die Praxis

Im Jahr 2010 hat die Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen (KJF) ihren Betrieb aufgenommen. Vorgängig waren ein Konzept erstellt und sieben Massnahmenfelder definiert worden. Die Fachstelle legte die Grundlagen der Konzeptumsetzung, lernte die

zentralen Akteure im Feld der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik kennen, bewilligte Projekte, organisierte Netzwerktreffen, vertiefte laufend ihr Hintergrundwissen und vieles mehr. Die entsprechenden Erfahrungen flossen nun in das Folgekonzept ein und verdichteten die ursprünglich sieben Massnahmen-/Themenfelder auf vier:

Themenfeld 1: Gute Rahmenbedingungen für Familien

Dieses Themenfeld steckt den weiteren Rahmen ab. Um gute Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen gewährleisten zu können, braucht es Anerkennung und Wertschätzung für die Leistungen der Familien sowie – wo nötig – Unterstützung, Entlastung und Förderung von Familien. Wichtig ist, dass die öffentliche Hand die verschiedenen Familienformen nicht wertet und eine davon favorisiert, sondern die vielfältigen Familienformen akzeptiert. Zu den Massnahmen des Themenfeldes zählen unter anderem die Bekanntmachung des familien- und schulergänzenden Kinderbetreuungsangebots, die vertiefte Analyse der finanziellen Förderung von Familien im Kanton sowie die Unterstützung der Bestrebungen zur Lohngleichheit.

Ziele des Themenfeldes

«Gute Rahmenbedingungen für Familien»

- Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Stärkung der materiellen Sicherheit von Familien
- Stärkung der Chancengerechtigkeit der Geschlechter

Themenfeld 2: Beratungsangebot und Elternbildung

Ein weiterer Grundpfeiler für die Kinder-, Jugend- und Familienpolitik ist ein differenziertes und professionelles Beratungsangebot. Die Beratungen fördern die Bewältigungskompetenzen der Ratsuchenden und helfen Anforderungen und Belastungen des Alltags oder auch schwierige Probleme und Krisen zu meistern. Elternbildungsangebote unterstützen die Eltern zudem in ihren anspruchsvollen Erziehungsaufgaben. Zu den Massnahmen des Themenfeldes zählen unter anderem der Elternbildungskalender, die Durchführung einer Elternbildungsmesse und die Leistungsvereinbarung mit der TAGEO, dem Dachverband der Elternbildungsorganisationen.

Ziele des Themenfeldes

«Beratungsangebot und Elternbildung»

- Bekanntmachung der Beratungsangebote
- Kenntnis der Instrumente und Einsatzbereiche von Früherkennung und Frühintervention
- Vernetzung der zentralen Partner im Bereich Schule, Elternbildung und Migration
- Bekanntmachung der Elternbildungsangebote sowie Koordination und fachliche Unterstützung im Bereich Elternbildung

Themenfeld 3: Förderung, Schutz und Mitsprache von Kindern und Jugendlichen

Der erste Schwerpunkt der Kinder- und Jugendförderung bedeutet, dass den Kindern und Jugendlichen Mitwirkung ermöglicht wird, dass sie Zugang zu präventiven Angeboten haben und – falls nötig – geschützt werden. Zu den Massnahmen des Themenfeldes zählen unter anderem die Unterstützung von ausgewählten kommunalen Projekten, die Beobachtung und Analyse der Rahmenbedingungen sowie das Netzwerk Jugendgewalt und -medien.

Ziele des Themenfeldes «Förderung, Schutz und Mitsprache von Kindern und Jugendlichen»

- Information und Koordination im Bereich Kinder- und Jugendförderung
- Förderung und Unterstützung der kommunalen Kinder- und Jugendförderung sowie Stärkung der Offenen Jugendarbeit
- Entwicklung einer Strategie im Bereich Kinder- und Jugendförderung
- Vernetzung sowie fachliche und finanzielle Unterstützung im Bereich Gewaltprävention und Jugendmedienschutz

Themenfeld 4: Frühe Förderung

Der zweite Schwerpunkt der Kinder- und Jugendförderung ist die Frühe Förderung. Dieser Bereich betrifft Erziehende mit Kindern von der Geburt bis zum Eintritt in den Kindergarten. In dieser Lebensphase des Kindes ist eine ganzheitliche Entwicklung, welche das aktive und selbstgesteuerte Erfahrungslernen in einem kindgerechten Lebensraum ermöglicht, von immenser Bedeutung und beeinflusst den ganzen weiteren Lebensweg. Zu den Massnahmen des Themenfeldes zählen unter anderem die Erarbeitung einer gesamtkantonalen Strategie und die Vernetzung und Zusammenarbeit der Fachleute (Netzwerk «Guter Start ins Kinderleben»).

Ziele des Themenfeldes «Frühe Förderung»

- Information/Koordination im Bereich Frühe Förderung
- Förderung/Unterstützung der Frühen Förderung in den Gemeinden
- Grundlagen-Entwicklung im Bereich Frühe Förderung
- Stärkung des Beratungsnetzwerkes

INFORMATION

Das Konzept als Download www.kjf.tg.ch

oder:
Generalsekretariat DEK
Zürcherstrasse 188
8510 Frauenfeld
dek@tg.ch

DEPARTEMENT

Frühe Förderung im Thurgau

Vergleich und Evaluation ausgewählter eltern- und kindzentrierter Förderangebote anhand eines Qualitätskriterienkataloges durch die PHTG.

Rahel Siegenthaler, Fachexpertin, Fachstelle KJF

Im regierungsrätlichen Konzept für koordinierte Kinder-, Jugend- und Familienpolitik 2009 wurde festgehalten, dass verschiedene Pilotprojekte im vorschulischen Bereich gefördert und unterstützt werden, um Best-Practice-Beispiele zu definieren, die im ganzen Kanton bekannt gemacht werden.

Wie wird die Frühe Förderung im Kanton Thurgau gestärkt?

In diesem Kontext wurden im Kanton Thurgau in den letzten vier Jahren verschiedene Pilotprojekte zur Frühen Förderung initiiert, einige davon finanziell mit kantonalen Geldern unterstützt. Viele Projekte sind familienunterstützend und/oder kindzentriert (z. B. Projekte zur Stärkung der Elternkompetenz, zur Integration von Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund oder zur Sprachförderung für die Kinder).

Im Oktober 2013 erteilte die Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen (KJF) dem Brückenlehrstuhl Entwicklung und Bildung in der Frühen Kindheit der PHTG den Auftrag, eine Evaluation von sechs verschiedenen Projekten durchzuführen, um durch die Ergebnisse der Evaluation Best-Practice-Angebote für den Kanton zu bestimmen.

Die evaluierten Projekte waren folgende:

- Eltern-Kind-Gruppe, Frauenfeld
- Mit Eltern Lernen, aufsuchende Elternarbeit mit zusätzlichen Gruppenangeboten, Frauenfeld
- Sprachspielgruppe, Frauenfeld
- Spiel-mit-mir, Hausbesuchsprogramm, Weinfelden
- Fit in den Kindergarten, Spielgruppe mit Elterntreff, Amriswil
- Integration-vor-4, Spielgruppe mit Elterntreff, Sulgen

Die Evaluation erfolgte nach folgenden Schritten

1. Erarbeitung eines Qualitätskriterien-Katalogs (Best Practice)
2. Erarbeitung von Leitfäden für Dokumentenanalysen, Interviews und Beobachtungen
3. Evaluation vorhandener Angebote anhand der Qualitätskriterien und Leitfäden.

Folgende Ergebnisse ergaben sich aus der Evaluation

- Es wurde ein Qualitätskriterienkatalog entwickelt, welcher als Arbeitsinstrument zur Erfassung von Qualität bestehender oder neuer Frühförderangebote verwendet werden kann. Dabei wurden acht übergeordnete Kriterien identifiziert, an denen man die Qualität der Angebote der frühen Förderung festmachen kann.
- Aus der Beurteilung geht hervor, welche Kerngebiete und Spezialisierungen das Angebot hat (siehe Grafik), welche Mindest- oder Best-Practice-Anforderungen es aufweist und wo sich Stolpersteine und Schwierigkeiten zeigen.
- Aus den ausgewählten Projekten werden bei keinem Projekt alle acht Qualitätskriterien auf Best-Practice-Niveau erfüllt; jedes Projekt kann jedoch in mindestens einem Bereich ein Best-Practice-Beispiel vorweisen.
- Gute Qualität eines Angebots der frühen Förderung ist dann gewährleistet, wenn klare und realistische Ziele verfolgt werden und die notwendigen Ressourcen dafür zur Verfügung stehen.
- Jedes untersuchte Projekt hat ausgewiesene Stärken, die meistens bei den Qualitätskriterien liegen, auf die das Angebot sich spezialisiert hat:
 - Spielgruppen bei Pädagogische Qualität
 - Hausbesuchsprogramme bei Rekrutierung, Zugänglichkeit und Qualifizierung
 - Eltern-Kind-Gruppe bei Erziehungspartnerschaft

Was bedeuten die Ergebnisse konkret für die weitere Strategie der Frühen Förderung im Kanton Thurgau?

Auf Grund der Evaluationsergebnisse hält man nicht an der Strategie der Verbreitung von Best-Practice-Beispielen fest. Viel-

mehr ist der erarbeitete Qualitätskriterienkatalog ein Instrument, mit dem man weitere, neue Projekte von Anfang an mit einer guten Qualität aufbauen kann. Es sollte für jedes neue Projekt möglich sein, die Mindestanforderungen zu erreichen, sich jedoch eher hin zu Best-Practice-Standards zu orientieren. Das Wichtigste dabei ist nicht der hohe finanzielle Einsatz, sondern vielmehr die gute Passung zwischen Zielformulierungen und den vorhandenen Ressourcen.

Die Evaluation und die daraus folgenden Erkenntnisse werden einen wichtigen Beitrag für die Erarbeitung des kantonalen Konzepts Frühe Förderung im Rahmen des Kantonalen Integrationsprogramms 2014 bis 2017 leisten, welches bis Mai 2015 erarbeitet und eine Strategie festlegen wird, wie Finanzierungshilfen, Weiterentwicklungen, Professionalisierung, kindliche Förderung und Elternbildung im Tandem und die Zusammenarbeit der Praxis, der Forschung und der Politik aussehen soll.

INFORMATION

Die Berichterstattung an die Fachstelle erfolgte in Form eines Schlussberichts, welcher mit dem Qualitätskriterienkatalog heruntergeladen werden kann.

Download:

www.kjf.tg.ch/documents/Schlussbericht_Evaluation_Pilotprojekte.pdf

BEST-PRACTICE-BEISPIELE

1. Konzept

- Zielsetzung
- Zielgruppe
- Programmdauer
- Rahmenbedingungen
- Programmbausteine
- Evaluation

2. Qualifizierung

- Ausbildung
- Weiterbildungen (Vorträge, Seminare, Schulungen u.a.)
- Sprachkompetenzen (Deutsch, Fremdsprachen)

3. Rekrutierung und Zugang

- Niederschwelligkeit des Programms
- Erreichbarkeit von besonderen Zielgruppen
- Beibehaltung der Familien

4. Erziehungspartnerschaft

- Hausbesuche
- Austauschgespräche
- Gemeinsame Veranstaltungen (Gruppentreffen, Elternabende u.a.)

5. Pädagogische Qualität

- Unterstützung von Bildungsprozessen
- Berücksichtigung der Erst- und Zweitsprache
- Beobachten und Dokumentieren
- Fortschritt (Kind)

6. Übergänge

- Eingewöhnung, Ablösung, Phase der Vertrauensbildung
- Übergabegespräche
- Anschlusslösungen für Kinder und Eltern

7. Integration

- Kontakte des Kindes
- Kontakte der Eltern
- Informationsvermittlung (öffentliche Angebote)
- Deutsch-Kurse

8. Vernetzung

- Zeitressourcen
- Stellen- und Aufgabenbeschreibung
- Schlüsselprozesse der Kooperation (regelmässiger Austausch, Veranstaltungen)



Die SCHULBLATT-Website putzt sich raus

www.schulblatt.tg.ch erhält zum Schuljahresbeginn einen neuen Auftritt.

Sie finden dort die tagesaktuellen News in einem blog-ähnlichen Aufbau. Es ist zudem möglich, Kommentare abzugeben. Selbstverständlich können Sie Meldungen rubrikenkonform filtern. Mit einem RSS Feed-Abonnement sind Sie stets auf dem neusten Stand. Der SCHULBLATT-Newsletter wird deshalb im Herbst eingestellt.

Die Redaktion freut sich auf Ihre Anregungen und wünscht Ihnen viel Spass beim Surfen im Trockenen.

AMTSLEITUNG

Amt für Volksschule
058 345 57 73
Ihre neue Ansprechperson
daniela.fuchs@tg.ch

Neubesetzung im Amtssekretariat



Goodbye, Margrit Sutter

Margrit Sutter verliess das AV per 31. Juli 2014. Damit geht eine eindrückliche Ära mit vielen Wirkungsfeldern und Berührungspunkten zu den Thurgauer Schulen und den Verbänden zu Ende. Margrit Sutter war eine omnipräsente, freundliche, verlässliche und kompetente Ansprechperson für ganz unterschiedliche Fragen – sei es am Telefon, an Veranstaltungen oder im Austausch mit unsern Schulpartnern. Sie wirkte zudem als umsichtige Lektorin des SCHULBLATTES. Wir wünschen Margrit Sutter von Herzen das Beste bei der Gestaltung ihres nächsten Lebensabschnittes, insbesondere gute Gesundheit und sinnerfüllte freie Zeit. Möge sie sich positiv an ihre Arbeit im Dienste der Thurgauer Volksschule erinnern.



Herzlich willkommen, Daniela Fuchs

Daniela Fuchs war drei Jahre lang Kindergärtnerin, absolvierte danach eine Ausbildung zur Technischen Kauffrau und arbeitete während sechs Jahren in der Tourismusbranche im Appenzellerland. Danach wirkte sie neun Jahre lang im Kaufmännischen Berufs- und Weiterbildungszentrum in St. Gallen, davon vier Jahre als dessen Sekretariatsleiterin. In dieser Zeit erwarb sie den Fachausweis Personalfachfrau. Die letzten drei Jahre arbeitete Frau Fuchs in der Hotellerie.

SCHULENTWICKLUNG

Arbeitsfelder Schulentwicklung

Begabungs- und Begabtenförderung BBF

Förderkoffer für lernstarke Kinder

Die Förderkoffer für lernstarke Kinder werden rege genutzt. Eine Ausleihe ist in Frauenfeld oder in der Bibliothek des Medien- und Didaktikzentrums der PHTG möglich. Ab Herbst 2014 wird das Angebot mit einem Förderkoffer «Englisch» erweitert.

Schulen vernetzt

NEU: Teilnetzwerk BBF

Das Teilnetzwerk Begabungs- und Begabtenförderung startet mit Beginn des Schuljahres 2014/2015. Interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind jederzeit willkommen!

Anmeldung: www.schuletg.ch > Schulen vernetzt

Im Teilnetzwerk BBF treffen sich Fach- und Lehrpersonen, welche sich in ihrem Berufsalltag mit Anliegen und Fragen der Begabungs- und Begabtenförderung beschäftigen und engagieren.

Das Teilnetz BBF

- fördert den Austausch und die Vernetzung
- ermöglicht einen fachlichen Austausch
- bringt neue Impulse aus Theorie und Praxis
- bietet gegenseitige Unterstützung

Die Arbeitsschwerpunkte richten sich nach den Interessen und Bedürfnissen der Mitglieder. Regelmässig werden thematische Inputs aufgenommen und vertieft.

Open World

Sind Sie neu beschäftigt mit Open World? Oder mit dem neuen Lehrmittel Mathematik 1 bis 3? Der Austausch im Netzwerk kann die Vorbereitungsarbeit erleichtern und Sicherheit geben. Auch diverse andere Netzwerke sind im Aufbau, Interessierte sind jederzeit willkommen.

Anmeldung: www.schuletg.ch > Schulen vernetzt

DVD «Horn baut um»

Die DVD «Selbstreguliertes Lernen in altersdurchmischten und leistungsheterogenen Lerngemeinschaften» geht langsam zur Neige. Falls Sie keine DVD mehr bekommen, können Sie die Filme auch online anschauen. Die Zugangsdaten zur Filmseite erhalten Sie mit einem Mail an avkschulentwicklung@tg.ch.

DVD bestellen bei BLDZ-Lehrmittelshop:

www.lehrmittel-shop.tg.ch

Bestell-Nr: 5870.19.00; kostenlos

Tagung zum Europäischen Sprachenportfolio ESP

Die diesjährige ESP-Tagung der Deutschschweizer EDK findet am Freitag, 5. September 2014, in Bern statt. Dabei wird das Thema «Austausch/Mobilität/Interkulturalität» aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet und diskutiert. Die Tagung richtet sich an interessierte Personen von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II.

Anmeldung bis am 20. August 2014: www.d-edk.ch >

[Aktuell](#) > [Veranstaltungen](#) > [ESP-Tagung 2014](#)

Schulentwicklung konkret – Schulen geben Einblick

Veranstaltungshinweis

Am Mittwoch 27. August 2014 gibt die Primarschule Weinfelden Einblick in ihr Schulentwicklungsprojekt Quintessenz. Dies ist ein breit abgestütztes Projekt zur Förderung der Lebenskompetenzen bei Kindern, Eltern und Lehrpersonen. In Weiterbildungsangeboten für Eltern und Lehrpersonen sowie in Unterrichtseinheiten für alle Klassen werden jeweils ein gemeinsames Jahrgangsthema aufgenommen und erarbeitet. Das Programm baut über acht Schuljahre auf, ist für Schule und Eltern verbindlich und wirkt so nachhaltig.

Details: Mittwoch, 27. August 2014 von 14:00 bis 16:30 Uhr, Paul-Reinhart-Schulhaus, Industriestrasse 23, 8570 Weinfelden

Anmeldung bis am 20. August 2014: www.schuletg.ch >

[Veranstaltungen](#) > [SE-konkret](#) > [Anmeldung](#)

SCHULENTWICKLUNG

Einführung der Blockzeiten abgeschlossen

Die Einführung und Umsetzung der Blockzeiten in Kindergarten und Primarschule wird mit einem Projektbericht abgeschlossen.

Yvonne Kesseli, Fachexpertin Schulentwicklung, AV

Im November 2008 beschloss der Grosse Rat, die gesetzlichen Anpassungen zur Einführung von Blockzeiten für den Kindergarten von drei und für die Primarstufe von dreieinhalb Vormittagsstunden. Das Amt für Volksschule wurde vom Departement für Erziehung und Kultur (DEK) mit der Erarbeitung eines Feinkonzepts für die Einführung und Umsetzung der Blockzeiten beauftragt. Die Gesetzesänderungen wurden auf den 1. Januar 2010 in Kraft gesetzt. Ab Schuljahr 2010/11 konnten die Schulen innerhalb einer Übergangsfrist von drei Jahren mit der Einführung beginnen. Die Blockzeiten wurden bis Ende des Schuljahres 2013/14 von allen Schulgemeinden fristgerecht eingeführt.

Abschlussbericht

Der Auftrag des Departements vom September 2009 wird mit einem Bericht zum Projektverlauf abgeschlossen. Der Bericht umfasst die Zeitspanne und die Ereignisse im Projektverlauf von

2010 bis 2013. Darin beschrieben werden die Ausgangslage, der Informations- und Kommunikationsverlauf, die erfolgten Massnahmen im Bereich Weiterbildung und Support sowie eine Einschätzung zur Erreichung der Projektziele.

Hier finden Sie den gesamten Bericht

www.av.tg.ch > Blockzeiten > Aktuell

Zusammenfassung

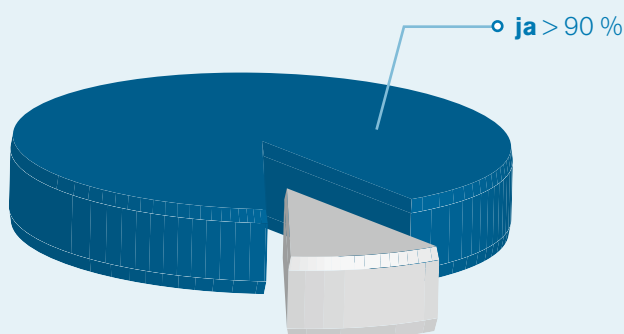
Generell kann festgehalten werden, dass die Blockzeiten in allen Schulgemeinden entsprechend der gesetzlichen Vorgaben eingeführt wurden. Die Überprüfung der Umsetzung vor Ort oblag der Schulaufsicht. Die Blockzeiten wurde von den Schulgemeinden für unterschiedliche organisatorische Anpassungen, wie die Einführung von Lektionen zur Musikalischen Grundbildung oder die Schaffung von Betreuungsangeboten für Mittagstisch oder Hausaufgaben genutzt.

Die Hälfte der Schulgemeinden nahm das Kostendach für Weiterbildung und Support in Anspruch, um sich auch mit den pädagogischen Gestaltungsmöglichkeiten der Blockzeiten auseinander zu setzen. Die Supportmassnahmen in Form von Informationsveranstaltungen und Netzwerktreffen von Seiten des Amts für Volksschule wurden vor allem von der ersten und zweiten Einführungsgruppe in Anspruch genommen. Die PHTG gestaltete ein bedürfnisorientiertes Weiterbildungsangebot zu den Blockzeiten.

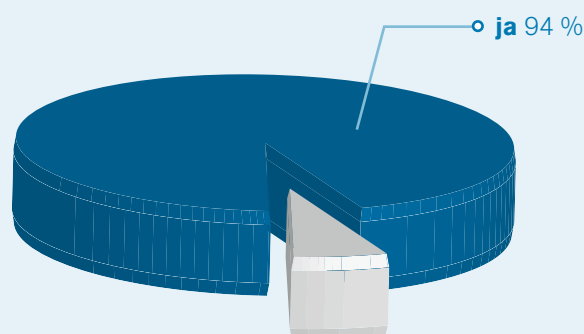
Im Projektverlauf wurde die Anstellung der Kindergartenlehrpersonen mit Blockzeiten präzisiert. Im Weiteren wurde den Schulgemeinden ermöglicht, das Kostendach mit begründetem Antrag um ein Jahr zu verlängern. Empfehlungen erfolgten für die Festlegung der Unterrichtszeiten und Religionsstunden sowie zur Gestaltung der Förderlektionen.

ELTERN-UMFRAGE: PRIMARSCHULBEHÖRDE FRAUENFELD, NOVEMBER 2013

Sind Sie mit den Frauenfelder Blockzeiten im Schulunterricht zufrieden?



Wollen Sie diese Form der Blockzeiten weiterführen?





Hilfe für den Berufswahlprozess.

SCHULENTWICKLUNG

Weichenstellung bei Stellwerk 8

Mit einer Anpassung des Zeitfensters und der Schaffung einer gewissen Wahlmöglichkeit bei den Fachbereichen möchte das DEK den Nutzen von Stellwerk 8 optimieren.

Yvonne Kesseli, Fachexpertin Schulentwicklung, AV

Mit dem DEK-Entscheid «Anpassung des Zeitfensters zur Durchführung von Stellwerk 8 sowie der Festlegung der obligatorischen Fachbereiche für das Leistungsprofil» vom 25. Februar 2014 soll der Nutzen und die Anerkennung von Stellwerk 8 als wirksames Instrument des Berufswahlprozesses an der Schnittstelle Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II (Berufsbildung) gestärkt werden.

Zeitfenster der Durchführung

Gemäss Entscheid wird das Zeitfenster der Durchführung von Stellwerk 8 neu von 1. Februar bis 30. April des jeweiligen Schuljahres festgelegt. Damit stehen die Leistungsprofile früher zur Verfügung und können besser für den Berufswahlprozess,

die Elterngespräche oder Standortbestimmungen, die Festlegung von individuellen Lernzielen oder Wahlfächern für das 9. Schuljahr sowie für Bewerbungsschreiben oder Schnupperlehren genutzt werden.

Flexibilisierte Testung

Die Aussagekraft der Leistungsprofile wird durch eine flexibilisierte Testung, d.h. mit einer Wahlmöglichkeit der Fachbereiche erhöht. Die Durchführung der Tests in den Fachbereichen Deutsch und Mathematik sowie einer Fremdsprache mit allen Teilbereichen bleibt für alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch. Zusätzlich ist mindestens ein weiterer Fachbereich oder Test wahlweise obligatorisch durchzuführen, wie es in der Ergänzung zum Entscheid vom 10. Juli 2014 festgelegt wurde. Zur Wahl stehen Französisch oder Englisch (alle Teilbereiche), Natur & Technik (Biologie oder Physik) sowie die linearen Tests Vorstellungsvermögen oder Technisches-logisches Verständnis. Mit dieser Massnahme erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, einen stärkenorientierten Schwerpunkt in ihren Leistungsprofilen von Stellwerk 8 zu setzen.

Weitere Schritte

Die Schulleitungen und Schulbehörden der Sekundarschulstufe wurden über den Entscheid informiert. Im Dokument «Stellwerk 8, Rahmenbedingungen zur Durchführung 2015, Kanton Thurgau» sind die Neuerungen ausführlich beschrieben. Diese neuen Regelungen gelten vorerst für drei Jahre, d.h. bis und mit Durchführung 2017. Die gemachten Erfahrungen werden von Seiten der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II (Berufsbildung) in geeigneter Form erhoben und ausgewertet.



Nachwuchsregisseur, erklär's mir!

SCHULENTWICKLUNG

Erklär's mir – der ICT-Wettbewerb für die Mittelstufe

Ab sofort läuft der Wettbewerb für integrative ICT-Kompetenzen. Bei «Erklär's mir» kombinieren Thurgauer Mittelstufenschüler und -schülerinnen Fachunterricht und ICT-Kompetenzen und können damit tolle Preise für die ganze Klasse gewinnen.

Bettina Sutter, Fachexpertin Schulentwicklung, AV

ICT-Kompetenzen sollen integrativ erworben und trainiert werden. Dies fordert das kantonale Projekt ICT in der Primarschule. Die Evaluationsresultate vom vergangenen Jahr bestätigen, dass dies ein gutes Vorgehen ist. Dazu braucht es aber geeignete Aufgaben. Mit der Teilnahme am Wettbewerb «Erklär's mir», der anfangs Schuljahr 2014/15 zum ersten Mal durchgeführt wird, können motivierende Aufgaben gestellt werden.

Themen aus dem Unterricht selbst erklärt

Schülerinnen und Schüler – vorerst ausschliesslich der Mittelstufe – erstellen ein Kurzvideo (max. 5 Minuten). Darin erklären

sie ein interessantes Thema oder beantworten eine knifflige Frage, die sie kürzlich im Unterricht angetroffen, gelernt oder besprochen haben. Sie verwenden dazu ICT-Mittel, mit denen sie auch im Schulalltag arbeiten. Schülerinnen und Schüler repetieren und vertiefen also ein beliebiges Sachthema aus der gesamten Fächerpalette und festigen gleichzeitig ICT-Kompetenzen.

Verschiedene Lernschritte

Damit Schüler und Schülerinnen ein Lernvideo überhaupt produzieren können, müssen sie die Sachverhalte erst selbst verstanden haben. Zusätzlich müssen sie kreative Situationen schaffen, um ihre Erklärungen möglichst verständlich und interessant zu präsentieren. Dann kommen Ihre ICT-Fertigkeiten ins Spiel.

Informationen zum Wettbewerb

Ab sofort können die Videos erstellt werden, Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2014. Die Arbeiten sollen im Rahmen des schulischen Alltags entstehen, die Videos also der Repetition eines Stoffes dienen und /oder als differenzierende Aufgabe gestellt werden. An einem Video arbeiten zwei bis drei Kinder einer Klasse. Falls in einer Klasse mehrere Videos produziert werden, können natürlich auch mehrere eingereicht werden. Auf jeden Fall läuft die Einreichung der Arbeiten über die Lehrperson.

Anregungen und Hilfestellungen

Hilfestellungen dazu, wie ein solches Video produziert werden kann, finden Lehrpersonen über:

medienbildung.phtg.ch > Wettbewerb 2014

Ausserdem bietet die Fachstelle KICK im MDZ der Pädagogischen Hochschule Thurgau am 1. Oktober 2014 nochmals einen speziellen Impulskurs zum Thema an. Siehe Seite 37.

INFORMATIONEN UND LINKS

Anmeldung zum kostenlosen Impulskurs

www.medienbildung.phtg.ch > Angebote > Weiterbildung > Impulse Medien & ICT

Weitere Informationen

www.schuletg.ch > Arbeitsfelder Schulentwicklung > ICT im Unterricht

Persönliche Auskünfte

hanspeter.fuellemann@phtg.ch und bettina.sutter@tg.ch

Im Netzwerk «ICT integrativ» können Ideen zum integrativen ICT-Unterricht ausgetauscht werden. Das Netzwerk ist gedacht für iScouts und Lehrpersonen, die von den Ideen und Erfahrungen anderer im Unterricht profitieren möchten.

Informationen und Anmeldung

www.schuletg.ch > Schulen vernetzt

SCHULENTWICKLUNG

Englischunterricht an der Primarschule

Während der Einführungsphase des Englischunterrichts an der Primarschule sind verschiedene unterstützende Angebote entstanden.

Susanne Pauli, Projektleiterin Englisch Primarschule, AV

Wie kann ich den Einstieg in den Englischunterricht positiv gestalten? Gibt es Ideen für Sprachspiele, mit denen bestimmte Formen geübt werden können? Mit wem kann ich eine Unterrichtsidee für den Englischunterricht besprechen? Wie könnte die Klassenlehrperson meine Schülerinnen und Schüler im Englisch unterstützen? Stellen Sie sich manchmal auch diese oder ähnliche Fragen? Dann erfahren Sie hier, wo Sie Antworten darauf finden können.

Unterstützung durch Praxisexpertinnen und Netzwerk

Bei Fragen zum Englischunterricht stehen als erste Anlaufstelle die beiden Praxisexpertinnen zur Verfügung. Die beiden erfahrenen Primarlehrpersonen beraten die Thurgauer Englischlehrpersonen der Primarschule bei Anfragen und geben ihr Wissen gerne weiter. Sie sind per Telefon oder Mail erreichbar, je nach Sachlage kann auch ein persönliches Gespräch sinnvoll sein.

Diese Dienstleistung ist kostenlos. Ein weiteres Unterstützungsangebot ist das Netzwerk Englisch Primarschule. Einerseits existiert mit der internetbasierten Plattform eine Möglichkeit zur virtuellen Vernetzung, andererseits finden auch physische Netzwerktreffen statt. An diesen Treffen steht der Austausch auf persönlicher Ebene und die gemeinsame Arbeit am Thema im Vordergrund. Die Treffen finden in aller Regel in einem Schulzimmer statt. Auch die Sekundarlehrpersonen können sich in einem Netzwerk zusammenschliessen und sich so gegenseitig unterstützen.

Unterstützung durch die Klassenlehrperson

Die Klassenlehrperson kann die Englischlehrperson mit einfachen Mitteln unterstützen, sofern sie den Englischunterricht nicht selbst erteilt. Das Singen von englischen Liedern zum Beispiel ist auch im normalen Klassenunterricht möglich. Auch bezüglich der Hausaufgaben sollten sich die beiden Lehrpersonen austauschen, um eine Häufung an bestimmten Wochentagen zu vermeiden. Weitere Ideen und Hinweise, auch zur Synergienutzung zwischen Englisch und Französisch, sind im entsprechenden Merkblatt zu finden, das auf der Homepage des Amtes für Volksschule aufgeschaltet ist.

Unterstützung durch Kurse der PHTG

Das Kursangebot der PHTG bietet reichhaltige Unterstützung. So steht im November ein didaktischer Input für die Primarlehrpersonen auf dem Programm (Kurs 14.21.237) und bereits im Oktober wird der Stufenübertritt an die Sekundarschule thematisiert (Kurs 14.21.235). Im Januar 2015 können sich Lehrpersonen informieren, wie Lernschwierigkeiten im Fremdsprachenunterricht lösungsorientiert angegangen werden können (Kurs 14.21.236). Das Kursprogramm deckt auch den kompetenzorientierten Fremdsprachenunterricht ab. Einerseits wird ein Basisreferat angeboten (Kurs 14.21.513), andererseits werden die verschiedenen Fertigkeiten in separaten Kursen vertieft behandelt (Kurse 14.21.514 und 14.21.515).

Den Englischlehrpersonen steht also ein reichhaltiges Angebot zur Verfügung, das sie in ihrer täglichen Unterrichtsarbeit unterstützt und ihnen Hilfe bietet.

WEITER IM NETZ

Praxisexpertinnen

www.av.tg.ch > Schulentwicklung > Englisch Primarschule > Praxisexpertinnen

Netzwerk

www.schuletg.ch > Schulen vernetzt > Teilnetzwerke > Englisch Primarschule

Synergienutzung

www.av.tg.ch > Schulentwicklung > Englisch Primarschule > Links und Downloads

Kurse PHTG

www.phtg.ch > Weiterbildung

INFORMATIONEN

Netzwerk «Englisch Sekundarschule – Open World»

Auch Englisch-Lehrpersonen der Sekundarstufe können sich vernetzen: Im Netzwerk «Englisch Sekundarschule – Open World» tauschen sich Lehrpersonen aus, die

- erste Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern mit Primarschulenglisch gemacht haben und machen werden,
- erste Erfahrungen mit dem neuen Lehrmittel gemacht haben oder machen werden,
- ihren Englischunterricht erneuern wollen,
- den Englisch-Kompetenzen der Jugendlichen gerecht werden und sie fördern möchten.

Folgende Themen könnten bearbeitet werden

- Erfahrungen beim kompetenzorientierten Unterricht
- CLIL (Content and Language Integrated Learning)
- Beurteilen von (mündlichen) Leistungen

Anmeldung: www.schuletg.ch > Schulen vernetzt

REKTORAT

11. Thurgauer Hochschultag: Medienbildung

Mit dem diesjährigen Thurgauer Hochschultag wird am Montag, 15. September 2014, um 19:35 Uhr ein neues Studienjahr an der PHTG eröffnet. Im Mittelpunkt des öffentlichen Anlasses steht die Herausforderung der Entwicklungen neuer Medien für Bildung und Schule.

Der 11. Thurgauer Hochschultag ist der Medienbildung gewidmet. Medien prägen und durchdringen unseren Alltag immer stärker. Das fordert sämtliche Bereiche unserer Gesellschaft und stellt auch Bildung und Schule vor stetig neue Herausforderungen. Schülerinnen und Schüler bringen neue Fragen, Lehrerinnen und Lehrer erhalten neue Möglichkeiten, den Unterricht zu gestalten. Schulgemeinden fragen sich nach sinnvollen Investitionen im Bereich der Unterrichtstechnologie... Mit Referaten und Präsentationen, gerahmt von einem kulturellen Programm, gewährt die PHTG einen inspirierenden Einblick in aktuelle Bildungsfragen einer Mediengesellschaft und liefert Orientierungshilfen. Der Anlass ist öffentlich.

Informationen

Montag, 15. September 2014, 19:35 Uhr,
Saal des Sport- und Kulturzentrums Dreispitz in Kreuzlingen
www.phtg.ch > [Veranstaltungen](#)



*Haben Sie
vorhin was
vermisst?*

Die Beilage LP 21 entfällt für dieses Magazin. Wie bereits kommuniziert, informieren wir über kantonale oder nationale Entwicklungen bei Bedarf.

WEITERBILDUNG

«Genau wie hier, nur alles anders»

Unsere Klassen werden kulturell immer vielfältiger. Deshalb ist es wichtig, dass sich Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Wertorientierungen auseinandersetzen. Die Entwicklung interkultureller Kompetenzen steht dabei im Zentrum.

Carmen Kosorok Labhart, interkulturelle Kursangebote PHTG

An der Pädagogischen Hochschule Thurgau ist eine Reihe von neuen Weiterbildungen rund ums Thema sprachliche und kulturelle Heterogenität und Förderung der interkulturellen Kompetenz entwickelt worden. Jedes Angebot wählt dabei einen anderen Zugang und Umfang. Je nach Bedarf können zwischen zwei Weiterbildungskursen (Angebot A und B) und/oder einer umfassenden Teamweiterbildung (Angebot C) ausgewählt werden.

A. Das «kompakte» Angebot: Zwei humorvolle Abendvorträge

An zwei Abendvorträgen erhalten die Lehrpersonen in der Bibliothek der Kulturen in Frauenfeld einen informativen, aber auch humorvollen Einblick in die Geschichte, Religion und Kultur des albanischen und portugiesischen Sprach- und Kulturraumes (z.B. Familie, Erziehungsstile und ihre Auswirkungen). Von zwei Lehrpersonen mit albanischem bzw. portugiesischem kulturellen Hintergrund erhalten die Kursteilnehmenden Hinweise und konkrete Tipps für die Schulpraxis. Wie erleben emigrierte Familien die Schweizer Schule und was sind ihre Erwartungen an Schule und Lehrpersonen?

Kursnummer: 14.20.212

«Genau wie hier, nur alles anders» –
Kulturelle Vielfalt: Lebenswelten und Erziehungskonzepte

Informationen und Anmeldung

Mittwoch, 12. und 19. November 2014, 19:00 – 21:00 Uhr,
Bibliothek der Kulturen, Frauenfeld
www.phtg.ch > [Weiterbildung](#) > [Kurse](#) >
[Umgang mit Heterogenität](#)

B. Das «ungewöhnlichere» Angebot: «Film und Migration»

Dokumentarfilme, aber auch Spielfilme zum Thema Migration können einen wichtigen Beitrag zur Förderung der interkulturellen

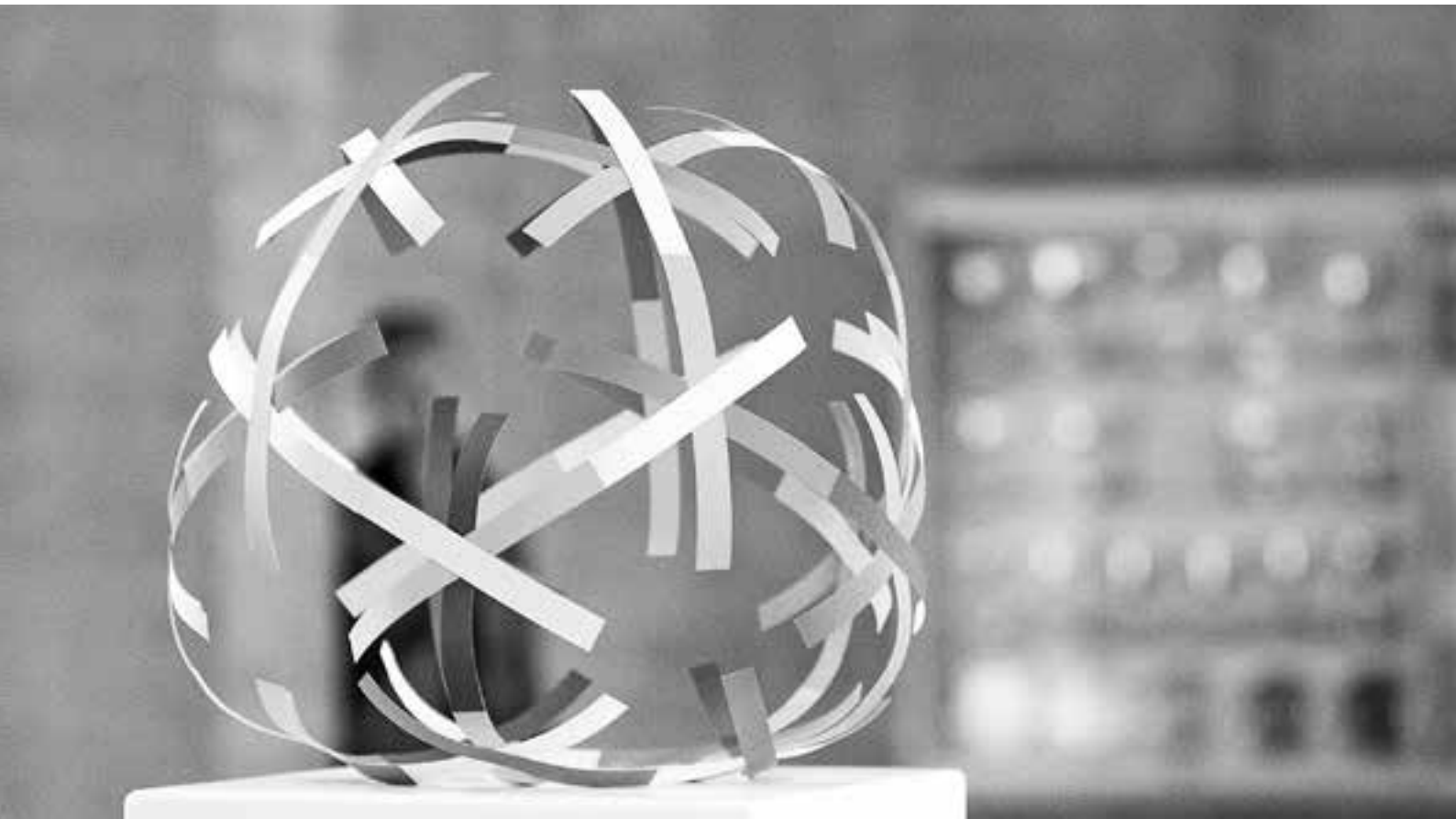


Bild: Brigitte Gertkämper, PHTG

Kompetenz leisten. Das Bewusstmachen von Unterschieden und von Gemeinsamkeiten in Einstellungen und im Handeln von Menschen unterschiedlicher Herkunft kann Fremdverstehen fördern. Filme stellen dafür ein ideales Medium dar. Im Rahmen des Angebots «Migration und Film – Durch Filmanalyse interkulturelle Kompetenzen stärken» erhalten die Lehrpersonen Ideen, wie Filme zum Thema Migration mit verschiedenen Fragestellungen mit Schüler/-innen ab der Mittelstufe im Unterricht behandelt werden können.

Kursnummer: 14.20.214

«Migration und Film – Durch Filmanalyse interkulturelle Kompetenzen stärken

Informationen und Anmeldung

Donnerstag, 30. Oktober, 6./ 13. November 2014,
17:30 – 21:00 Uhr, Pädagogische Hochschule Thurgau
www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse >
[Umgang mit Heterogenität](#)

C. Das «umfassende» Angebot: Modulare Weiterbildungsangebote für das ganze Team

Das Weiterbildungsangebot «Sprachliche und kulturelle Heterogenität in der Schule» bietet über mehrere Bausteine hinweg praktische Anregungen zum Umgang mit unterschiedlichen Erstsprachen und kulturellen Hintergründen in der Klasse. Die Module sind entweder einzeln abrufbar oder können für Teamweiterbildungstage nach Bedarf zusammengestellt werden.

Folgende sechs Bausteine können gebucht werden

- I Migration und Schule – Grundlagenreferat
- II Umgang mit kultureller Heterogenität in der Schulklasse
- III Analyseinstrument zur Sprech- und Schreibförderung im Regelunterricht
- IV Sprachen im Fokus – ein vergleichender Zugang
- V Interkultureller Musikunterricht mit Liedern aus Migrationsländern
- VI Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern aus Südosteuropa

Kombinationsbeispiel

An einem Teamweiterbildungstag könnten sich die Schulteams am Morgen mit Sprachförderung auseinandersetzen und erfahren, wie Schülerinnen und Schüler lernen, verschiedene Sprachen zu erforschen und zu vergleichen. Am Nachmittag könnte die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern aus Südosteuropa im Zentrum stehen. Weiter denkbar ist ein Inputnachmittag zum Thema «Interkultureller Musikunterricht mit Liedern aus Migrationsländern» als Ausgangspunkt einer geplanten Projektwoche.

INFORMATION & DOWNLOAD

Einzelne Bausteine im Weiterbildungsprogramm «Weiterbildung als Dienstleistung». www.phtg.ch > Weiterbildung > WB als Dienstleistung > PDF zum Herunterladen
weiterbildung-dl@phtg.ch oder Telefon 071 678 56 38



INFORMATIONEN

Weitere Infos zur Offenen Werkstatt finden Sie unter www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse > Kurs 14.21.519

Das «Ballonauto» wird für den Start vorbereitet.

Bild: Daniel Sauter

WEITERBILDUNG

Neu: Offene Werkstatt

In der Offenen Werkstatt können Lehrpersonen ihren Unterricht im technischen und textilen Gestalten unter fachkundiger Betreuung vorbereiten.

Am Montag, 7. Juli 2014 startete die Offene Werkstatt erfolgreich mit einem zweitägigen Kick-off an der PHTG. Die insgesamt 23 Teilnehmenden nutzten diese zwei Tage intensiv, um Ihre Unterrichtsvorbereitung im technischen wie auch im textilen Gestalten in die Wege zu leiten. Die Lehrpersonen erhielten Inputs aus dem Werkunterricht an der PHTG sowie Beratung durch Fachpersonen. Die Infrastruktur der PHTG, Materialien, Lehrmittel und Fachliteratur standen für die Planungsarbeiten zur Verfügung. Mit dem Beginn des Herbstsemesters (20. Oktober 2014) startet auch das reguläre Angebot der offenen Werkstatt. Während des Studienbetriebs steht die Offene Werkstatt in den Räumlichkeiten der PHTG (M004 und

M006) jeweils mittwochs interessierten Lehrpersonen offen. Die Bereiche «Textiles Gestalten» (ungerade Wochen) und «Technisches Gestalten» (gerade Wochen) werden dabei abwechselungsweise angeboten. Für eine Teilnahme ist keine Anmeldung erforderlich und für die Teilnehmenden entstehen keine Kurskosten. Während drei Stunden, von 18:00 bis 21:00 Uhr, können die Lehrpersonen an der Entwicklung des eigenen Unterrichts, an der Quartals-, Halbjahres- oder Jahresplanung arbeiten, Erprobungen und Anschauungsbeispiele erstellen, Lehrmittel erkunden, Materialkenntnisse erlangen, Bezugsquellen erfahren und die Handhabung und Bedienung der Werkzeuge, Geräte und Maschinen auffrischen.

Das Angebot der Offenen Werkstatt kann innerhalb dieses Zeitfenster frei genutzt werden, es gibt keine fixen Start- und Schlusszeiten. Die Abende werden stets von Fachpersonen der PHTG begleitet, welche den Teilnehmenden während dieser Zeit für Beratungen zur Verfügung stehen.

WEITERBILDUNG

mobiLLab für Ihre Sek I-Klasse!

Das mobiLLab ist eine Möglichkeit, bei Schülerinnen und Schülern das Interesse für Natur & Technik zu wecken, sowie Kompetenzen im Bereich entdeckendes Lernen zu fördern.

Fünf Sekundarschulen im Kanton Thurgau haben zu Beginn des Jahres 2015 die Möglichkeit, das mobiLLab kostenlos zu buchen. Das mobiLLab ist ein mobiles Hightech-Labor, welches für einen Tag an die Sekundarschule kommt. Mit Hilfe modernster Instrumente und Methoden untersuchen Schülerinnen und Schüler alltagsnahe Fragestellungen. Der Umgang mit den modernen Geräten soll sie motivieren und zu einer vertieften Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen anregen. Zur Verfügung stehen zwölf Arbeitsstationen für max. 24 Schülerinnen und Schüler: Wärmebildkamera, IR-Thermometer, Röntgenfluoreszenz, Farbe/Spektren, Abgasmessung, Atmung, IR-Spektroskopie, Highspeed-Kamera, Mikrowellensynthese, Mikrowellen-Anwendung, Ionenchromatographie, UV-Analyse. mobiLLab ist ein Projekt der PHSG und der Metrohm Stiftung, welches 2015 an fünf Tagen auch im Kanton Thurgau unterwegs ist:

Donnerstag, 22. Januar 2015
 Donnerstag, 26. Februar 2015
 Freitag, 27. Februar 2015
 Dienstag, 03. März 2015
 Donnerstag, 26. März 2015

Informationen und Anmeldung

Die Anmeldungen werden nach Eingangsdatum berücksichtigt. Anmeldeschluss ist der 31. Oktober 2014. www.phtg.ch > Weiterbildung > Natur & Technik begreifen > mobiLLab

Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit mit dem mobiLLab.



WEITERBILDUNG

Impulse Medien und ICT

Im Herbst bietet die Fachstelle KICK der PHTG wieder ihre kostenlosen Impulskurse für Lehrpersonen an.

Angesprochen werden Lehrpersonen aller Stufen, welche sich in kompakter Form über aktuelle Einsatzmöglichkeiten von Neuen Medien und ICT im Unterricht informieren möchten. Geboten werden kurze Einführungen mit der Möglichkeit, diese Inputs gleich während des Kurses auszuprobieren.

Folgende Impulse können Sie im Herbst 2014 besuchen:

Wettbewerb «erklär's mir!»

PHTG, 1. Oktober 2014, 13:30 – 16:30 Uhr

Im Sommer 2014 startet das Amt für Volksschule mit der PHTG den Wettbewerb «erklär's mir!». An diesem Impuls wird der Wettbewerb vorgestellt. Die Teilnehmenden können die möglichen Tools für eine erfolgreiche Mitwirkung gleich vor Ort testen.

Präsentieren mit Prezi

PHTG, 22. Oktober 2014, 13:30 – 16:30 Uhr

Prezi ist eine neue Alternative zu gängigen Präsentations-Programmen wie PowerPoint oder Keynote. Es wird nicht linear mit aufeinanderfolgenden Folien gearbeitet, sondern mit einem grossen «Arbeitsblatt». Im Impulskurs wird die Onlinesoftware vorgestellt. Erste Präsentationen können gleich selber erstellt und ausprobiert werden.

Revoca und revoca-lernwelt

PHTG, 19. November 2014, 13:30 – 16:30 Uhr

Revoca 5 ist eine im Einsatz erprobte und funktionsfähige Lernsoftware, die ein umfangreiches und multimedial unterstütztes Angebot an Lerninhalten bietet. Mit der revoca-lernwelt haben Lehrpersonen die Möglichkeit, den Lernprozess ihrer Schülerinnen und Schüler gezielt zu überprüfen und zu unterstützen. Im Kurs wird das Softwarepaket mit seinen Lernmodulen für verschiedene Schulfächer und der Verwaltung von Lernenden vorgestellt. Zudem können die Teilnehmenden Revoca aus der Sicht der Lernenden sowie der Lehrpersonen praktisch erfahren.

Informationen und Anmeldung

www.medienbildung.phtg.ch > Angebote > Weiterbildung oder per Mail an mdz.kick@phtg.ch.

Die Impulskurse sind kostenlos. Anmeldungen werden bis eine Woche vor der Veranstaltung entgegengenommen.



PMS

Orientierung zur PMS Kreuzlingen

Samstag, 13. September 2014, um 14:30 Uhr

Absolventinnen und Absolventen der Sekundarschule, des 10. Schuljahres, der FMS, HMS und BMS, Eltern und Geschwister sind herzlich zu einem Informationsnachmittag eingeladen. Wir orientieren über die Maturitätsausbildung mit Berufsbildungsanteilen zur Primarlehrerin oder zum Primarlehrer und die Ausbildung an der Kunst- und Sportklasse. Es ist keine Anmeldung notwendig.

Samstag, 13. September 2014, um 14:30 Uhr
Sport- und Kulturzentrum Dreispitz, Kreuzlingen

Infos zur Aufnahmeprüfung

Orientierungs- und Anmeldeunterlagen sind erhältlich bei der Klassenlehrperson oder dem Sekretariat der PMS.
Sekretariat PMS, Telefon 071 678 55 55, www.pmstg.ch

FRAUENFELD

Orientierung zum gymnasialen Weg

Donnerstag, 28. August 2014, um 19:30 Uhr

Herzliche Einladung zum Orientierungsabend an der Kantonsschule Frauenfeld.

- Überblick über die Ausbildungen und Aufnahmeprüfungen
- Individuelle Möglichkeit, eine oder mehrere Ausbildungen näher kennenzulernen
- Informationsstände zu den Ausbildungen, zu den Aufnahmeprüfungen und zum Lebensraum Kanti Frauenfeld
- Gesprächsmöglichkeiten mit Schul- und Abteilungsleitungen, mit Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern
- Verpflegungsmöglichkeit

Donnerstag, 28. August 2014, um 19:30 Uhr
Aula Neubau, Frauenfeld



INFORMATION

Broschüre: «Der Weg an die Thurgauer Mittelschulen»

Die Sekundarschulen sowie die Berufsberatungsstellen erhalten auf Beginn des Schuljahres eine neu gestaltete Broschüre über die Mittelschulen, in der sowohl die Angebote der Schulen wie auch das Aufnahmeverfahren übersichtlich dargestellt werden. Damit sind alle notwendigen Informationen kompakt vereint.

Eltern und Jugendliche können sich über das gesamte Mittelschulangebot informieren und die geeignete Schule auswählen. Zusätzlich gibt es einen Flyer, in dem die wichtigsten Termine für die Aufnahmeprüfung, für Schnupper-, Informations- und Labortage aufgeführt werden, inklusive kurzer Schulporträts.

Mittelschulen an der Berufsmesse

vom 18. bis 20. September 2014 in Weinfelden

BERUFS- & STUDIENBERATUNG

Ab ins BIZ!

Die drei kantonalen Berufsinformationszentren laden die Schülerinnen und Schüler der 2. Sekundarschulklassen zu Besuchen und individuellen Berufswahl-Inputs ein.

Sigrid Weber Böhni, Berufs- und Laufbahnberaterin, ABB

Die niederschweligen Angebote haben sich in den letzten Jahren als hilfreich für den Einstieg in die Berufswahl erwiesen.

Start Berufswahl in der 2. Sekundarschulklasse

Für alle Schülerinnen und Schüler der 2. Sekundarschulklasse beginnt mit dem neuen Schuljahr auch der Berufswahlunterricht. Wer sich bisher noch kaum Gedanken über die Zukunft nach der obligatorischen Schulzeit gemacht hat, wird nun aufgefordert, dies zu tun. Eltern und Schule sind wichtige Anreger und Partner bei diesen Fragen. Sie mit unserer Arbeit zu unterstützen, ist unser Ziel! Wer bestimmte Auskünfte oder beraten werden möchte, tut sich leichter, wenn er weiss, wohin er dafür gehen kann. Da im letzten Jahr alle drei kantonalen BIZ neue Räumlichkeiten bezogen haben, sind die Adressen wohl noch nicht geläufig. Allein deswegen ist es sinnvoll, uns einmal vor Ort aufzusuchen: Klassenbesuche oder die individuellen Berufswahl-Inputs am Mittwochnachmittag eignen sich hierfür besonders gut.

BIZ-Klassenbesuche

Da wir in den BIZ jeweils nur eine Klasse aufs Mal betreuen können, sind die Lehrpersonen gebeten, ihre Klasse im zuständigen BIZ anzumelden. Idealerweise nehmen sie mit der Beratungsperson Kontakt auf, welche für ihr Schulhaus zuständig ist, um die Besuche zu koordinieren. Der Klassenbesuch hat die Einführung ins BIZ zum Inhalt: Physisch vorhandene Dokumentationen nutzen, erfahren, was man ausleihen kann, Informationen zu Berufen oder Lehrfirmen aus dem Netz zu generieren. Hierzu werden Arbeitsblätter und Fragebogen angeboten. In Gruppen sprechen wir über die bunte Vielfalt der Berufswelt: Ist mir ein sichtbares Arbeitsergebnis wichtig? Arbeite ich gern mit Menschen? Organisiere ich gern oder gefällt es mir, andere von einem Produkt zu überzeugen? Achte ich auf Schönheit, Formen und Farben? Mag ich Konstruktionen und Zeichnungen? Die aus dem Klassenbesuch gewonnenen Erkenntnisse sollen helfen, sich bei der Auswahl von Berufserkundigungen und Schnupperlehrstellen zu orientieren.

Berufswahlinput

Zum Berufswahlinput kann man unangemeldet erscheinen (mit Wartezeiten ist zu rechnen), er wird in allen BIZ das ganze Jahr über am Mittwochnachmittag von 13:45 bis 17:00 Uhr angebo-

ten. Hier geht es persönlicher zu: Eine Beratungsperson nimmt sich Zeit für individuelle Fragestellungen im Zusammenhang mit der Berufswahl. Oft findet hier ein wichtiger Anstoss statt und so manche Jugendlichen finden danach ihren Weg zum Wunschberuf und zu einer Lehrstelle selbstständig. Idealerweise erscheinen Schülerinnen und Schüler mit einem Elternteil, denn die Eltern sind noch immer die wichtigsten Begleiter im Berufswahlprozess. Manchmal sind eine vertiefte persönliche Beratung oder Tests angezeigt oder sogar von vornherein erwünscht. Der Besuch des Berufswahlinput ist hierfür Voraussetzung.

Also, ab ins BIZ!

BIZ-Adressen im Thurgau:



BIZ Amriswil Rütistrasse 7, 8580 Amriswil
Tel. 058 345 59 80, biz-amriswil@tg.ch



BIZ Frauenfeld Schlossmühlestrasse 9, 8500 Frauenfeld
Tel. 058 345 59 55, biz-frauenfeld@tg.ch



BIZ Kreuzlingen Schützenstrasse 1, 8280 Kreuzlingen
Tel. 058 345 59 70, biz-kreuzlingen@tg.ch

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Der Schulweg – wichtige Schritte zur Selbstständigkeit

«Warte, luege, lose, laufe». Das neue Schuljahr startet – und damit für viele Kinder ein neuer Lebensabschnitt. Auf dem Schulweg machen die Kinder wichtige Schritte hin zur Selbstständigkeit.

Veronika Boss, Programmleiterin Kantonales Aktionsprogramm «Thurgau bewegt»

Der Schulweg zu Fuss lehrt die Kinder, sich selbstständig zu orientieren, Verkehrsregeln zu beachten, Gefahren einzuschätzen und zu meistern und den Weg innert nützlicher Frist zurückzulegen. Er gibt ihnen Zeit sich auszutauschen, Freundschaften zu knüpfen, ihren Bewegungsdrang auszuüben, die Umgebung zu entdecken und kleine Abenteuer zu erleben. Erinnern Sie sich an spannende oder furchterregende Episoden auf Ihrem eigenen Schulweg? Immerhin fallen die «Eltern-taxis» öfters weg und in der schulhausnahen Umgebung entstehen weniger Staus und gefährliche Verkehrssituationen.

Ideen für Lehrpersonen

Das Thema «Schulweg» kann gut in den Unterricht integriert werden. Im Folgenden finden Sie Ideen zur praktischen Umsetzung:

- Thematisieren Sie den Schulweg am Anfang des Schuljahres in ein bis zwei Lektionen.
- Machen Sie am ersten Elternabend den Schulweg zum Thema. Es lohnt sich, den Eltern die Vorteile des Schulweges zu Fuss aufzuzeigen und mit ihnen Lösungen für Ängste und Probleme zu suchen. Drucken Sie das Informationsblatt «Tipps für einen sicheren Schulweg» aus oder geben Sie eine Gratis-Elternbroschüre des VCS ab.
- Nehmen Sie mit Ihrer Klasse zwischen den Sommer- und Herbstferien an den kostenlosen Aktionswochen «walk to school» teil. Letztes Jahr waren 33 Klassen mit 519 Kindern aus dem Kanton Thurgau mit dabei. Bis am 31. August – oder spätestens drei Wochen vor der geplanten Aktion – können Sie Ihre Klasse anmelden.
- Alternativ registrieren Sie die Bewegungsaktivitäten des Schulweges auf der Webseite von «Muuvit», dem Online Lern- und Bewegungsabenteuer.

Einfache Begleitaktionen

Neben «walk to school» regt der VCS an, zwischen den Sommer- und Herbstferien mit der Klasse eine Begleitaktion zum Thema Gesundheit, Ernährung, Umwelt oder Verkehrssicherheit durchzuführen. Naheliegende Aktivitäten sind Schulweggeschichten schreiben und Bilder vom Schulweg malen. Mit den gemalten Bildern können die Kinder am Zeichenwettbewerb von «walk to school» mitmachen. Ältere Schülerinnen und Schüler finden es sicher spannend, den Schulweg mit einem Schrittzähler zurückzulegen. Nach Einsenden der km-Tabellen nehmen Klassen an der «walk to school»-Auslosung der Klassenpreise teil.

Die originellsten Ideen

Im vergangenen Jahr haben Fünftklässler den Schulweg samt Schulareal zum «Fötzele» genutzt. Danach entsorgten sie den Abfall unter fachkundiger Anleitung. Eine sechste Klasse führte gar eine «Anti-Littering»-Woche durch, während der sie in selbst gebastelten Roboterkostümen aus Recycling-Materialien eine Bushaltestelle sauber hielten. Am Ende der Woche konnte auf dem Pausenplatz die Menge des gesammelten Abfalls bestaunt werden. Eine zweite Klasse aus Amriswil nutzte die Aktion, um mögliche Gefahren und Chancen des Schulweges zu besprechen.

www.thurgau-bewegt.tg.ch

LINKS UND INFORMATIONEN

Verschiedene Lektionen und Broschüren VCS

Schulweg und Umwelt, Ernährung, Verkehrssicherheit und Bewegung.

www.walktoschool.ch

www.verkehrserziehung.ch

Lern- und Bewegungsabenteuer «Muuvit»

www.muuvit.ch

Weiterbildungskurs PHTG, noch Plätze frei!

Schule in Bewegung – Purzelbaum für Primarschulen

Gesunde Ernährung und Bewegung im Schulalltag
Start: September 2014, Dauer: zwei Jahre
für Lehrpersonen der Primarschule

Anmeldung

www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse > Purzelbaum

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

«Zwischen Bangen und Hoffen»

Der Dokumentarfilm von Annemarie Friedli «Zwischen Bangen und Hoffen» gibt psychisch Erkrankten und ihren Angehörigen ein Gesicht und eine Stimme.

Auf eindrückliche Art und Weise zeigt dieser Film, dass Stigmatisierung oft zu Angst, sozialem Rückzug, Schuldgefühlen und Selbstvorwürfen führt. Dies von Seiten der Patientinnen und Patienten, deren Angehörigen, aber auch der Arbeitgeber, welche oft überfordert sind. Gleichzeitig rüttelt er auf und lässt uns über Gesellschaftsnormen nachdenken. Im Film schaffen es die Protagonisten durch eine offene und einfache Art dem Publikum nahezubringen, mit welchen Herausforderungen ein Mensch mit einer psychischen Erkrankung in unserer Gesellschaft zu kämpfen hat.

Der Regisseurin Annemarie Friedli ist ein Film gelungen, der auf berührende Weise über ein Tabuthema aufklärt und damit gegen Stigmatisierungen angeht. Der Film spricht Angehörige und Betroffene an, er kann aber auch bei Fortbildungen von Fachpersonen oder öffentlichen Veranstaltungen eingesetzt werden.

INFORMATIONEN



Kostenlose Bestellung

Für Fortbildungen oder Veranstaltungen (z.B. einen Film-Lunch für das Kollegium) stellt die Perspektive Thurgau den Film kostenlos zur Verfügung.

Mail: b.neff@perspektive-tg.ch

Die 40 Minuten lange DVD enthält ein Begleitheft mit ergänzenden Informationen und Adressen. Im Anhang zum Film findet sich ein Interview mit Prof. Dr. Wulf Rössler.

Herausgeberin des Films

Familien- und Frauengesundheit
FFG-Videoproduktion, Sarnen
www.fgg-video.ch

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Auf der Suche nach Energielecks

Die Auseinandersetzung mit dem Thema «Nachhaltige Entwicklung» am Beispiel eines Energieprojekts an der Sekundarschule Erlen.

Gaby Roost, Projektgruppe Energie in Thurgauer Schulen

Die Energiewende als gesellschaftspolitische Aufgabe und der Lehrplan 21 als pädagogische Herausforderung zeigen (mindestens) eine Übereinstimmung. Die nachhaltige Entwicklung gewinnt als fächerübergreifendes Thema für die Schule an Bedeutung. Sie fordert von heutigen Schülerinnen und Schülern neue Alltags-Kompetenzen: eine wirkungsvolle, intelligente und sparsame Nutzung der Ressourcen. Wie die Generation der 1960er und 70er Jahre das Abfalltrennen lernen musste, sollen sich Kinder und Jugendliche von heute den nachhaltigen Umgang mit den Lebensgrundlagen aneignen. Die Sekundarschule Erlen setzte sich vertieft mit dem Thema auseinander und wählte das auserschulische Angebot der Projektwoche sChOOLhouse Company als Instrument. Frank Schellinger, Sekundarlehrer und Verantwortlicher für die Projektorganisation, spricht im Interview über die Erfahrungen.

Welches ist die Motivation gewesen, die Projektwoche sChOOLhouse Company zu realisieren?

Frank Schellinger (FS): Für mich ist der sparsame Umgang mit Ressourcen persönlich schon lange ein Thema. An meinem früheren Arbeitsort im Sekundarschulhaus Feldbach in Steckborn wirkte ich bereits an der sChOOLhouse Company mit. Das Projekt begeisterte mich und deshalb habe ich es als Vorschlag für die Umsetzung auch in Erlen eingebracht. In meinem Lehrerkollegium besteht der Konsens, dass Energiesparen und der Einsatz erneuerbarer Energien wichtige Lerninhalte sind. Gleichzeitig löst das Thema «Energie» gewisse Verunsicherung bei den Lehrpersonen bezüglich des eigenen Wissenstands aus. Da ich das Konzept der Projektwoche mit der Unterstützung durch Energiefachleute sowie die begleitenden Unterlagen aber kannte, konnte ich aus der eigenen Erfahrung heraus argumentieren und das Team überzeugen.

Wie erarbeiten sich die Schüler/-innen das Thema?

FS: Die Schülerinnen und Schüler setzen sich über eigenes Handeln mit Aspekten der Projektwoche auseinander. Die Abteilung der Strominspektoren beispielsweise macht selber Energieverbrauchs-messungen bei Geräten sowie Messungen zur Beleuchtungsstärke der Lampen. Mit Hilfe der Arbeitsblätter sowie der Unterstützung der Lehrpersonen, des Hauswarts und des Energieberaters sind sie in der Lage, Energielecks zu erkennen und



Die Herstellung eines Solarautos fordert handwerkliches Geschick. Bild: Gaby Roost

Sparvorschläge zu formulieren. Oder die Mobilitycracks untersuchen ihren eigenen Schulweg und führen im Dorf eine Umfrage zum Mobilitätsverhalten der Bevölkerung durch. Sie schlagen beispielsweise einen Hauslieferdienst vor, um das Verkehrsaufkommen innerhalb von Erlen zu reduzieren. Die Verhaltensdetektive haben auf Grund ihrer Untersuchungen Hinweisschilder mit Energiespartipps fürs ganze Schulhaus und für Privathaushalte kreiert. Mit Messungen und Berechnungen konnten die Coolen Heizer unter anderem feststellen, dass bei der Heizung kürzere Betriebszeiten und tiefere Temperaturen ein Sparpotenzial bieten. Und die Sonnenexperten beschäftigen sich mit dem Potenzial und der Wirkung der Sonnenenergienutzung und bauen ein Solarauto. Ausserdem haben alle Schülerinnen und Schüler zusammen ein Kleinwasserkraftwerk, eine Holzschnitzelfeuerung und eine Solarstromanlage besucht und dabei die Machbarkeit der Technik sowie das Engagement der Betreiber hautnah erlebt.

Welche Herausforderungen haben sich gestellt?

FS: Wir haben die Projektwoche mit Schülerinnen und Schülern der 1. Sekundarklassen umgesetzt. Da sind die fachlichen Anforderungen sicher an der oberen Grenze und bedingen mehr Unterstützung und engere Begleitung als bei 2. oder 3. Klässlern. Andererseits waren unsere Schülerinnen und Schüler sehr motiviert. Das hat auch die Schlussauswertung ergeben. Sie würden das Projekt wieder machen. Eine weitere Herausforderung bildete die Zeitplanung. Die Schülerinnen und Schüler brauchten den letzten Projekttag, um sich auf die Präsentation ihrer Sparvorschläge gut vorbereiten zu können. Ihre öffentliche Schlussveranstaltung war ein Erfolg. Sie sind sicher aufgetreten.

Welche Rückmeldungen haben Sie aus dem Lehrerteam?

FS: Nach der anfänglichen Skepsis ist die heutige Beurteilung sehr positiv. Jede Lehrperson ist für eine Gruppe der Projektwoche verantwortlich gewesen und hat sich dank der Unterlagen ins eigene Thema einarbeiten und teilweise auch selber dazu lernen können. Auch die Unterstützung durch den Energieberater wird als sehr geeignet beurteilt. Zudem schätzten die Lehrpersonen das grosse Engagement unseres Hauswarts. Er ist nicht nur für die einführenden Rundgänge durchs Schulhaus verantwortlich gewesen, sondern hat auch eine Abteilung, die der Coolen Heizer, betreut und damit

eine energietechnisch anspruchsvolle Aufgabe übernommen. Das Projekt bietet den Lehrpersonen im Prinzip eine «pfannenfertige» Anleitung und trotzdem die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte einzubringen. Wir haben uns schon überlegt, die Projektwoche später mit neuen Schülerinnen und Schülern wieder umzusetzen.

Können Sie einen nachhaltigen Lernerfolg bei den Schülerinnen und Schülern feststellen?

FS: Ein Erfolg sind sicher die vielfältigen Sparvorschläge aller Schülerabteilungen. Viele davon betreffen nicht nur das Schulhaus, sondern können auch im privaten Alltag umgesetzt werden. Ich glaube, dass die Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Energieverbrauch sehr viel kritischer oder bewusster unter die Lupe nehmen, weil sie heute auch wissen, worauf sie achten können.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit der Schulbehörde für die Umsetzung von Massnahmen aus?

FS: Die Schulbehörde ist mit der Durchführung der Projektwoche schnell einverstanden gewesen. Die anfänglichen Bedenken, dass grosse Investitionen zur Behebung von Energielecks nötig würden, konnten wir zerstreuen. Denn die Behörde entscheidet grundsätzlich selber, welche Massnahme sie realisieren will. Jetzt hat sich die Behörde bereits mit den Sparvorschlägen auseinandergesetzt. Damit verschiedene Massnahmen im Verhaltensbereich wirklich einen Erfolg bringen, möchten sie diese zusammen mit Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern auswählen und so die Umsetzung im Schulalltag absichern. Eine Temperatursenkung in den Schulzimmern beispielsweise ist nur sinnvoll, wenn die Betroffenen hinter diesem Entscheid stehen.

Wie ist ihr persönliches Fazit?

FS: Ich bin natürlich froh, dass die Projektwoche für alle erfolgreich über die Bühne gegangen ist und kann die Umsetzung nur weiterempfehlen. Auch hinsichtlich der Einführung des Lehrplans 21 scheint sie mir ein geeignetes Instrument, um das fächerübergreifende Thema der Nachhaltigen Entwicklung zu bearbeiten.

INFORMATIONEN

Projektwoche sChOOLhouse Company

Während der Projektwoche sChOOLhouse Company sind die Schülerinnen und Schüler als Energiedetektive im eigenen Schulhaus unterwegs. Sie suchen nach Energielecks und erarbeiten mit Unterstützung von Lehrpersonen, Hauswart und Energiefachleuten Vorschläge zum Energiesparen. Ihre Energiesparmassnahmen präsentieren sie in einer Schlussveranstaltung der Öffentlichkeit. Die Schulbehörde wählt einen der Sparvorschläge aus, setzt sie um und beteiligt die Klasse am Gewinn durch die Energieeinsparung.

Das Amt für Volksschule und die Abteilung Energie des Kantons Thurgau unterstützen die Projektwoche finanziell und organisatorisch. Dafür ist die Projektgruppe «Energie in Thurgauer Schulen» verantwortlich.

Weitere Infos und Anmeldung

www.energieinschulen.ch

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

«Schulvogt» oder «Blüemlipädagogik»?

Was Mitte der Achtzigerjahre in Versammlungen und auf Leserbriefseiten hitzige Kontroversen auslöste, ist heute unbestritten und selbstverständlich: Das Schuljahr beginnt in der ganzen Schweiz im Spätsommer.

Prof. Dr. Damian Miller, Dozent PHTG &
Dr. Hans Weber, Leiter Schulmuseum Mühlebach

Da die Schulhoheit im Wesentlichen bei den Kantonen liegt, war der Schuljahresbeginn vorher von Kanton zu Kanton, von Landesteil zu Landesteil unterschiedlich festgelegt. Erst mit der eidgenössischen Volksabstimmung vom 22. September 1985 gelang die Vereinheitlichung.

Blick in die Geschichte

So lange nur im Winter unterrichtet wurde, und das war in der Schweiz bis anfangs des 19. Jahrhunderts in der Volksschule mit wenigen Ausnahmen gängige Praxis, begann das Schuljahr im Spätherbst – meist am Martini, also am 11. November – und dauerte bis ungefähr Ostern. Wo es Sommerschulen gab, wurde das Jahr dann in Winter- und Sommerschule aufgeteilt, die beide mit kleinen Eröffnungsanlässen begannen und meist mit Examen abgeschlossen wurden. Als dann als Folge der Aufklärung seit Ende des 18. Jahrhunderts vermehrt während des ganzen Jahres Schule gehalten wurde, begannen die Diskussionen um den richtigen Termin für den Schuljahresanfang. Für den Herbstschulbeginn sprach vor allem die Zäsur durch die langen Sommerferien. Die Anhänger des Frühjahrsbeginns verwiesen immer wieder auf den Naturkreislauf; das Aufwachen der Natur sei doch auch günstig für den Start in ein neues Schuljahr. Aufgrund der dürftigen Quellenlage lässt sich für Deutschland nur feststellen, dass in Norddeutschland anfangs des 19. Jahrhunderts offenbar der Frühjahrsbeginn dominierte. Einen Beweis dafür liefert die Volkskunde mit dem Hinweis auf den damals dort aufkommenden Brauch der «Schultüten», die nämlich auch «Ostertüten» genannt wurden. Diese Tüten wurden den Erstklässlern von Eltern, Paten oder Bekannten geschenkt und sollten ihnen mit den darin versteckten Leckereien den Schuleintritt versüssen. Der Brauch verbreitete sich später in ganz Deutschland und wird seit einigen Jahren auch in der Schweiz gepflegt. Im Königreich Bayern dagegen legte die Schulordnung von 1802 fest, dass die Schulpflicht sechs Jahre umfasse und das Schuljahr von September bis Juli dauere. Eine einheitliche Lösung liess sich in Deutschland weder in der Kaiserzeit noch in der Weimarer Republik durchsetzen. Im Unterschied zu den andern europäischen Ländern, die den Herbstschulbeginn kann-

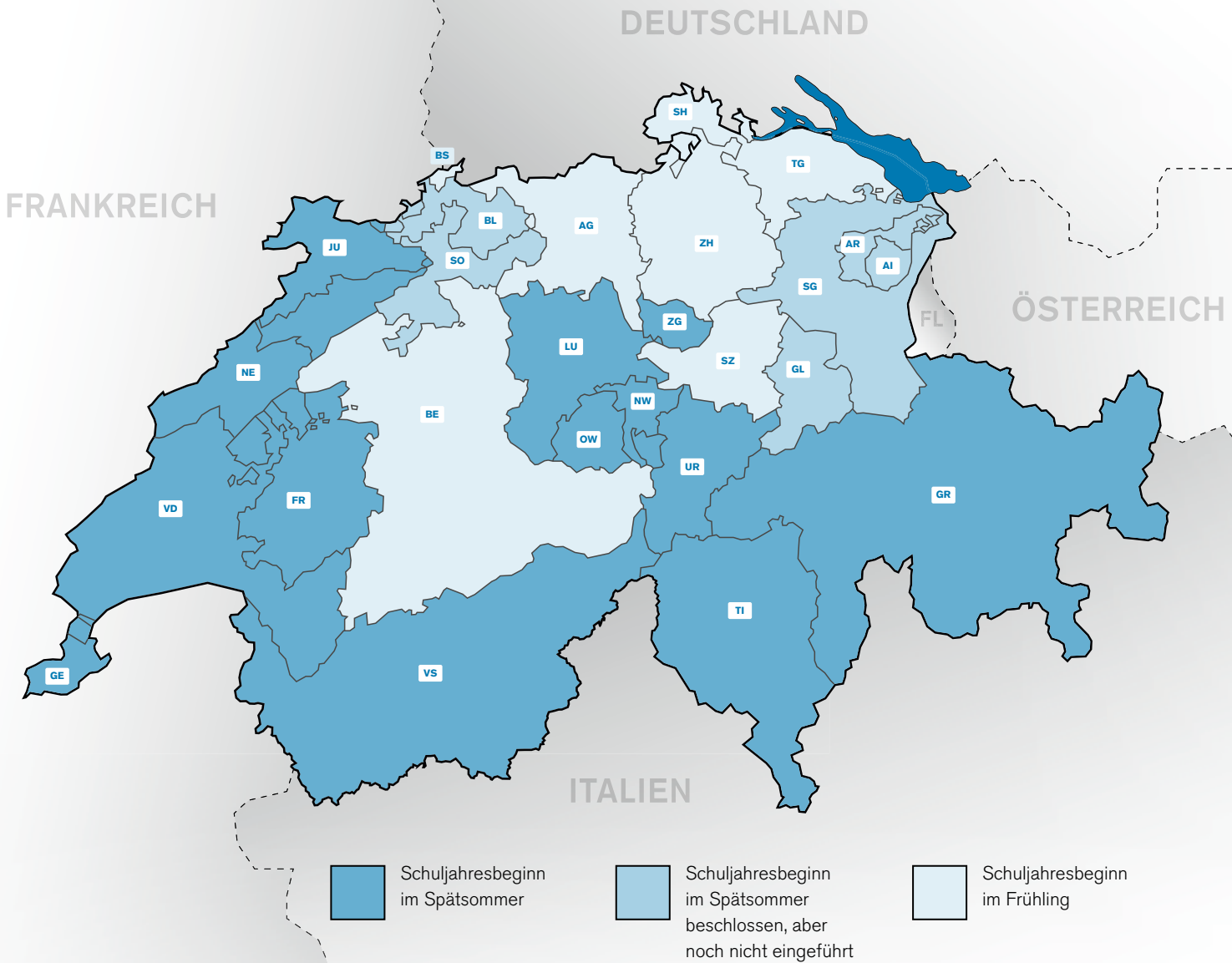
ten, begann das Schuljahr in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehrheitlich im Frühjahr. Die Nationalsozialisten setzten dann mit dem Reichsschulgesetz von 1941 überall den Herbstschulbeginn durch. Dieser wurde aber nach Kriegsende von den Besatzungsmächten in den meisten Bundesländern als Überbleibsel des Dritten Reiches wieder rückgängig gemacht, was erneut zu einem Durcheinander führte. Nach langem Hin und Her einigten sich die Kultusminister der Bundesländer schliesslich 1964 auf den Herbstschulbeginn.

Bunter Flickenteppich auch in der Schweiz

Auch in der Schweiz blieb der Schuljahresbeginn lange uneinheitlich und wurde wohl durch die kulturellen Einflüsse der Nachbarländer bestimmt (siehe Karte). Im Thurgau legte das Schulgesetz von 1833 den Schulbeginn auf Anfang Mai fest, und beim Frühjahrsbeginn blieb es die nächsten 150 Jahre. 1967 empfahl die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), die kantonal unterschiedlichen Schuljahresbeginne zu koordinieren bzw. zu vereinheitlichen; 1970 wurde diese Forderung in ein Konkordat aufgenommen. In der Folge wurde auf kantonaler Ebene verschiedentlich über einen Schuljahresbeginn nach den Sommerferien abgestimmt. So entschied sich etwa der Kanton Zürich 1972 beim Frühjahrschulbeginn zu bleiben. Da mit dem Schulkonkordat nichts zu erreichen war, der Ruf nach Vereinheitlichung aber immer lauter wurde, startete die FDP Schweiz mit Erfolg eine Volksinitiative. Das Parlament legte dem Volk schliesslich einen Gegenvorschlag zum Entscheid vor, der den Bildungsartikel in der Bundesverfassung wie folgt ergänzte: «Für die Zeit des obligatorischen Schulunterrichtes beginnt das Schuljahr zwischen Mitte August und Mitte September.»

Die Kinder dem Bürokratismus Opfern?





Situation vor der Abstimmung von 1985

Abbildung gemäss Erläuterungen des Bundesrates zur Volksabstimmung vom 22. September 1985, Seite 4

Politische und Pädagogische Positionen

Erwartungsgemäss wurde die Vorlage lebhaft und kontrovers diskutiert. Im Folgenden wird das Stimmungsbild skizziert, wie es sich in Leserbriefen oder Zeitungsartikeln zeigte. Die Debatten verdichteten sich vornehmlich auf bildungspolitische, nationale und internationale sowie in seltenen Fällen auf pädagogische Argumente. Der Bundesrat war der Meinung, dass aus pädagogischen Gründen sowohl das Frühjahr als auch der Spätsommer als Schulbeginn geeignet seien. Der Frühling eigne sich besonders gut, weil «[...] mit dem Wiedererwachen der Natur [...]»¹ der Schuleintritt Hand in Hand vonstatten gehe und für den Spätsommer spreche, da die Kinder nach den langen Sommerferien erholt seien. Zudem würden die welschen Kantone, das Tessin und die Innerschweiz im Spätsommer beginnen.² In einem Leserbrief in der Thurgauer Volkszeitung vom 17. September 1985 wurden sowohl pädagogische sowie bildungspolitische Erwägungen gegen einen Spätsommerschulbeginn vorgebracht. Nach dem Statement des Erziehungsdirektors, wonach politische sowie administrative Gründe für eine Vereinheitlichung sprächen, titelte ein Leserbrief: «Opfert unsere Kinder dem Bürokratismus [...] so spricht im Klartext unser Erziehungsdirektor, wenn er betont, dass es keinerlei pädagogische Gründe gibt, die eine Verschie-

bung des Schulbeginns auf den Herbst fordern, sondern dass es allein «bildungspolitische», sprich bürokratische sind, denen wir uns zu unterwerfen haben.»³ Die Schule sei den Kindern verpflichtet und nicht dem «zentralistisch verordneten Erziehungswesen (sprich Entzugswesen)». Die Vereinheitlichung des Schulbeginns diene lediglich der Machtkonzentration, der Nationalisierung und Internationalisierung. Diese Gleichgültigkeit gegenüber dem Zeitpunkt des Schuljahresbeginns sei ein Zeichen dafür, wie weit wir uns vom «Naturzusammenhang» entfernt hätten. Wer glaube, der Jahreskreislauf gelte nur für die Bauern und nicht auch für die Menschen und die Kinder, «zeugt von einer technokratischen Weltauffassung, deren bildungspolitische Ziel letztlich in der Heranzüchtung manipulierbarer Intelligenzmassen zu suchen ist.» – «Typisch hierfür ist der Herbst [...]»⁴ Im Herbst werde die «Intelligenz leichter gefördert und zugleich die Vereinsamung (Egoität) der Schüler vorangetrieben»⁵. Im Frühjahr hingegen würden das Sozialverhalten und die Gruppendynamik für das Gedeihen im neuen Klassenverband gestärkt. Vereinzelt war damals von «Krokus-, Primeli- oder Blüemlipädagogik» die Rede, wenn das Erwachen der Natur zur Begründung des Frühjahresbeginns beigezogen wurde.

*In der Schweiz blieb
der Schuljahresbeginn lange
uneinheitlich und wurde
wohl durch die kulturellen
Einflüsse der Nachbar-
länder bestimmt.*

Ein anderer Leserbrief anerkannte gewisse Vorteile für mobile Familien, da es sich aber um eine Minderheit handle, müsse man nicht eine teure Vereinheitlichung des Schuljahresbeginns zentralistisch verordnen. Die Umstellung würde für die Deutschschweizer Kantone CHF 250 Mio. kosten.⁶ Der Gewerbeverband argumentierte in finanzieller Hinsicht gleich und zitierte den Kanton Luzern, der habe für die Verlegung CHF 15 Mio. aufwenden müssen⁷, aber für zügelnde Familien sei es ein Vorteil, denn die Kinder könnten sich ein halbes Jahr an die neue Sprache gewöhnen. Das ablehnende Aktionskomitee befürchtete, dass mit der Vereinheitlichung die traditionelle und bewährte Schulhoheit der Kantone geschmälert werde.⁸ Ein wiederholt vorgebrachtes Argument war auch, dass der «Bundesvogt» zunehmend eingreife und die Kantone so zu verschiedenen Reformen zwingen werde.⁹

Eine Unterstützungsgruppe vertrat in einem Leserbrief die Meinung, ein vereinheitlichter Schulbeginn schaffe keine unüberwindbaren Probleme. Pädagogisch betrachtet könne man im Frühjahr und im Herbst gleichermaßen Schule halten, profitieren würden die Kinder, die den Kanton wechselten, insbesondere in zweisprachigen Kantonen. Eine Vereinheitlichung würde überdies nicht gegen den Föderalismus sprechen.¹⁰ Die Argumente für die Vereinheitlichung und zugunsten der Kantonswechsler führte zuweilen zu spitzen Bemerkungen: «Nichts ist aufeinander abgestimmt, alles läuft quer und die massenhaften Zuzüger aus Kantonen mit Spätsommerschulbeginn müssen in einer Art Akklimatisationslager an die rauen und unfreundlichen Zustände in unseren koordinationsfeindlichen Gefilden gewöhnt werden.»¹¹ Ein Beitrag in der Bischofszeller Zeitung meinte unter dem Titel «Den benachteiligten Schülern zuliebe»: «Ist die Vereinheitlichung wirklich nötig? Die Antwort lautet: Solange Schüler und Lehrlinge durch den heutigen «Salat» [...]»¹² Nachteile erleiden, solange sollte man über die Koordination diskutieren.

Ein unerwartet klarer Entscheid

In der Abstimmung vom 22. September 1985 entschied sich das Schweizer Volk bei einer Stimmbeteiligung von 40,5 Prozent mit 984'822 Ja zu 687'974 Nein (Ja-Anteil 58,9 Prozent) und 14 4/2 zu 6 2/2 Standesstimmen für eine Vereinheitlichung mit Spätsommerschulbeginn. Der Thurgau allerdings lehnte mit nur

19'636 Ja und 35'275 Nein klar ab. Alle Kantone mit Herbstschulbeginn nahmen die Vorlage mit Ja-Anteilen von 80,5 Prozent bis 93,1 Prozent sehr deutlich an. Die «Frühlingsbeginner» dagegen spalteten sich in zwei Gruppen: Zürich, Bern, Glarus, Schaffhausen, beide Appenzell, Aargau und Thurgau wollten beim Frühlingsbeginn bleiben; während beide Basel, Schwyz, Solothurn und St. Gallen sich für eine zentralistische Einheitslösung entschieden. Zur befürchteten Konfrontation zwischen deutscher und lateinischer Schweiz, zwischen grossen und kleinen Kantonen kam es also nicht. Die «Neue Zürcher Zeitung» vermutete in ihrem Kommentar, «dass viele Stimmbürger den Koordinationsrummel um die Schule satt haben oder aber den Versicherungen der Schulleute Glauben schenken, nach der Vereinheitlichung des Schuljahresbeginns werde die Angleichung der Schulsysteme rasche Fortschritte machen.»

Der Wechsel vom Frühlings- zum Herbstbeginn wurde im Langschuljahr 1988/89 vollzogen, das vom Frühling 1988 bis zu den Sommerferien 1989 dauerte. Die mit dem zusätzlichen Quartal gewonnene Zeit wurde von den Schulen für Projekte aller Art, Exkursionen, Klassenverlegungen und Fortbildungskurse für die Lehrpersonen genutzt. All jenen, die damals immer wieder Aufgeschobenes und auch viel Neues erleben und erfahren durften, ist das Langschuljahr trotz grösserem Aufwand in bester Erinnerung geblieben.

LITERATUR

¹ Erläuterungen des Bundesrates zur Volksabstimmung vom 22. September 1985, S. 5

² Vgl. ebd.

³ R. B-K. Thurgauer Volkszeitung, 17.09.1985, S. 5

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ A. E. Thurgauer Volkszeitung, 18.09.1985, S. 6

⁷ Vgl. Gewerbeverband, Thurgauer Volkszeitung, 3.09.1985, S. 4

⁸ U. M. NZZ 6. 09.1985, S. 33

⁹ E. A. K. NZZ 19.09.1985, S. 33

¹⁰ Vgl. Gruppeninserat Thurgauer Volkszeitung 18.09.1985, S. 6

¹¹ H. A. Thurgauer Volkszeitung, 17.09.1985, S. 4

¹² W. H. Bischofszeller Zeitung, 16.09.1985, S. 1

KUNSTMUSEUM

«Gartenräume – Traumgärten» Facetten eines Motivs

Lange Zeit verkörperte der Garten Eden die Paradiesvorstellung schlechthin. Die Ausstellung zeigt einen spielerisch-experimentellen Blick über den (Garten-)Zaun.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogin

Die Ausstellung «Gartenräume – Traumgärten» nimmt die Klostersgärten Ittingens zum Ausgangspunkt einer vielfältigen Recherche über historische und zeitgenössische Gärten in der Kunst. Der Klostersgarten galt als geschütztes Stück vom Paradies inmitten der Wirren der Zeit. Das Wort «Garten» stammt vom indogermanischen «gher» oder «ghortos» ab, was die Weiden- oder Haselnussgärten bezeichnet, mit denen Umfriedungen geflochten wurden. So sind Gärten wesentlich durch die Abgrenzung gegen ein fremdes Aussen definiert. Innerhalb dieser Grenzen entstehen Freiräume, die der Kunst Motive und Experimentierfelder bieten. Während der Mensch in seinen Gärten die Natur domestiziert hat, funktioniert der Garten in der Kunst als Spiegel individueller und kollektiver Mythen, Ahnungen und Wunschträume.

Ansatz des Ausstellungskonzeptes zu «Gartenräume – Traumgärten» ist eine spielerisch-experimentelle Befragung von Gartendarstellungen. Die Auswahl von Werken aus der Sammlung, Leihgaben und eigens für die Ausstellung geschaffenen «Gärten» reicht von der Miniaturmalerei bis zu raumgreifenden Installationen, von Projektionen in den ehemaligen Klosterkellern bis zur künstlerischen Begrünung des Aussenraums. Während der Garten Eden die Paradiesvorstellung geradezu verkörperte, sind Gärten bis heute Sehnsuchtsorte geblieben. Heute werden auf bodenständigere Weise in umgrenzten Territorien individuelle Paradieswelten verwirklicht: Nicht mehr vorrangig als Anbaufläche für Nahrungsmittel, sondern vielmehr als Rückzugsort vom Alltag und als Feld gestalterischer Selbstverwirklichung. Der Garten war und ist ein symbolisch aufgeladener Möglichkeits- und Projektionsraum.

«Gartenräume – Traumgärten» entführt in einen grünen Kosmos künstlerischer Gartendarstellungen aus unterschiedlichen Epochen. Während Adolf Dietrichs Darstellungen seines umzäunten Nachbarsgärtchens für die Faszination an der geordneten und gestalteten Natur steht, zerbricht in der Gegenwartskunst das Idyll: Ins Zentrum der künstlerischen Auseinandersetzung rückt



Simone Kappeler: Der Garten nachts, 2010

Bild: © Kunstmuseum Thurgau

«das Paradies» mehr und mehr als zerstörtes und ausgrenzendes Territorium. Der Garten Eden wird zu einem verwunschenen Ort, das Paradies zur Paranoia und der friedliche Hort zur Utopie. Im Grenzbereich zwischen Wildnis und menschlichem Gestaltungswillen werden Gärten zum Ort der Künste selbst, zu Inspirationsquellen, Versuchsanordnungen und zum Atelier ohne Grenzen, unter freiem Himmel. Die Ausstellung «Gartenräume – Traumgärten» bietet Kindern und Jugendlichen, vom Kindergarten bis zur Oberstufe, ein vielschichtiges Spektrum, in welchem sie sich mit Gartendarstellungen aber auch eigenen Gartenvorstellungen vertieft auseinandersetzen können. Auf Wunsch lässt sich das Thema beliebig auf die Gärten im Kloster ausweiten, wie etwa den Mönchsgarten, den Barockgarten oder die Kreuzgärten.

ANGEBOT FÜR SCHULEN

Einführung für Lehrpersonen in die Ausstellung

Mittwoch, 10. September 2014, um 17:15 Uhr
mit Stefanie Hoch und Brigitt Näpflin.

Bitte bis am 7. September 2014 anmelden

Tel. 058 345 10 60 oder sekretariat.kunstmuseum@tg.ch

Ausstellungsbesuch mit Klassen

Führungen, Workshops oder ganze Erlebnistage können jederzeit gebucht werden. Kosten: pro Halbtage CHF 100.–

Kontakt und Beratung

Brigitt Näpflin, Tel. 058 345 10 71, brigitt.naepflin@tg.ch

Das Kulturamt Thurgau bezahlt die Hälfte an die Kosten für die Reise und den Museumsbesuch

www.kulturamt.tg.ch > Kulturförderung >

Angebot für Schulen > Antragsformular

HISTORISCHES MUSEUM

Wagnis Oral History

Die Methode, Geschichte mündlich zu erfassen, hat ihre Tücken. Oral History beschäftigt sich mit der mündlichen Überlieferung und hat dabei unterschiedlichste Klippen zu umschiffen.

Melanie Hunziker, Historisches Museum Thurgau, Kulturvermittlung

Hanspeter Künzler, Erica Blöchliger, Fritz Ernst, Nannette Bossart-Gloor und Walter Rüfenacht haben etwas gemeinsam: Sie kannten August Künzler persönlich, den Kesswiler, der aus Abenteuerlust nach Tanzania ausgewandert war. Die Erinnerungen dieser Zeitzeugen waren für die Ausstellung über das Leben und Wirken des Thurgauers eine wertvolle Basis. So wichtig aber die mündlich überlieferten Informationen sind, so heikel ist die Erfassung derselben.

Die Methode Oral History

Die Produktion einer Oral-History-Quelle, indem Zeitzeugen interviewt werden, ist eine anspruchsvolle Angelegenheit. Sie zielt auf Wissen ab, welches ohne diese Befragung für die Geschichtswissenschaft nicht zugänglich ist. Durch falsches Vorgehen können Wissensinhalte verzerrt werden oder wieder verloren gehen. Ein Oral-History-Interview lässt sich zudem nur einmal durchführen, da in der Wiederholung Auslassungen drohen oder spontan auftauchende Erinnerungen versteckt blieben, weil der Interviewte davon ausgeht, wichtige Inhalte bereits in der ersten Runde erzählt zu haben. Besonders diffizil ist die Methode auch, weil unser Gehirn beim Prozess des Erinnerns sehr kreativ vorgeht.

Die «verflüssigte» Erinnerung

Die wissenschaftliche Forschung weiss heute, dass jede Erinnerung ein spontaner und fantasievoller Akt des Gehirns ist. Beim Erinnern geht unser Denkkapazität selektiv vor und produziert subjektive Bilder und Geschichten; von Objektivität kann dabei keine Rede sein. Die individuellen Erlebnisse eines Menschen und die kollektiven Erfahrungen seiner Generation überschreiben sich im Moment des Erinnerns. Dies ruft ein gemischtes Bild hervor, welches in der Realität so gar nie existiert hat. Es enthält Komponenten, an die sich die interviewte Person eigentlich gar nicht persönlich erinnern kann. Zudem mischen sich alle Erfahrungen, Informationen, Meinungen, Diskussionen, etc., die zwischen dem erinnerten Ereignis und dem Interview liegen, ebenfalls in die Erzählung hinein und werden Teil des produzierten Bildes. Es kann dabei so weit kommen, dass das Gehirn im Laufe der Zeit aufgegrabschte Inhalte aus Presseartikeln oder Spielfilmen in die persönliche Erinnerung einbaut, um Erinnerungslücken zu schliessen. Es ist also der Akt des Erinnerns selbst, der die Erinnerung beeinflusst. Das Gehirn lässt Dinge aus und vergisst sie; anders herum

INFORMATIONEN

Workshop

Oral History und Erinnerung. Methode und Praxis an Beispielen erläutert. Mit Dr. Dominik Schnetzer, stv. Direktor und Christian Hunziker, wissenschaftlicher Mitarbeiter Historisches Museum Thurgau.

Auf der Führung für Schulklassen haben Erinnerungskultur und Selbstdarstellung nebst der Präsentation von Künzlers Leben und Leistungen ebenfalls einen zentralen Stellenwert.

Infos/Anmeldung: www.historisches-museum.tg.ch

August Künzler. Thurgau – Tanzania

Altes Zeughaus Frauenfeld, von Dienstag bis Sonntag von 14:00 – 17:00 Uhr geöffnet, Eintritt frei.

Bis 26. Oktober 2014



Fritz Ernst, Zoologe auf August Künzlers Big Game Ranch, erinnert sich an die Zeit in Tanzania und erzählt in der Ausstellung «August Künzler. Thurgau – Tanzania» davon.

Bild: Privatbesitz Fritz Ernst

jedoch suggeriert es gar nie Stattgefundenes als Erinnerungsbau-stein, indem es Verknüpfungen zwischen Inhalten herstellt, die eigentlich gar nicht miteinander in einem Zusammenhang stehen.

Die Erinnerungen einfangen

Aufgrund dieser Eigenart des menschlichen Gehirns muss sich der Interviewende inhaltlich sehr gut auf ein Oral-History-Interview vorbereiten: Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der entsprechenden Zeitepoche, dem damaligen öffentlichen Diskurs zum Thema, mit dem Thema an sich und schliesslich mit der Biografie der Zeitzeugen sind unerlässlich. Nur so kann er vermeiden, die Erinnerungen durch eigene Aussagen zu beeinflussen, aber auch feststellen, wann eine Erinnerung nicht den historischen Tatsachen entspricht, da sie den erläuterten «verflüssigten» Prozessen des Gedächtnisses entspringt.

Oral History im Historischen Museum Thurgau

Ein Bestandteil der Ausstellung «August Künzler. Thurgau – Tanzania» sind die Stimmen der eingangs genannten und weiterer Zeitzeugen. Bei den dafür geführten Interviews galt es die erläuterten Aspekte von Oral History zu berücksichtigen und entsprechend anzugehen. Schulklassen der Gymnasialstufe können von unseren gesammelten Erfahrungen profitieren bei einem Workshop zu dieser Methode der Geschichtsforschung.



Moor bei Gachnang/Niederwil-Egelsee: Fundort prähistorischer Zeitzeugen von internationalem Rang und besonderer Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Bild: Amt für Archäologie Thurgau

NATURMUSEUM & MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE

Moore: Lebensraum und Weltkulturerbe

Das Museum für Archäologie und das Naturmuseum Thurgau zeigen vom 23. November 2014 bis zum 22. März 2015 eine fachübergreifende Ausstellung zum vielfältigen Lebensraum Moor. Dabei sind Holzfunde aus der UNESCO Welterbestätte Gachnang/Niederwil-Egelsee erstmals zu sehen sind.

Hannes Geisser, Naturmuseum und Urs Leuzinger, Museum für Archäologie Thurgau

Moore sind besondere Lebensräume und werden von vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten bewohnt. In Mooren finden sich aber auch jahrtausendealte Zeugen von Landschafts-, Siedlungs- und Kulturgeschichte. Die Kombination von wertvollem Naturraum und unersetzlichem Archiv macht Moore einzigartig. In der Ausstellung sind Biologie und Menschheitsgeschichte gleichermaßen Thema und erlauben einen fachübergreifenden Blick auf diesen ganz besonderen Lebensraum.

Lebensraum für Spezialisten

In einem intakten Moor ist es stets nass und es herrscht Sauerstoffmangel. Das führt dazu, dass Pflanzenteile nicht vollständig abgebaut werden. Über Jahrtausende entstehen so mächtige Torfschichten. Im Hochmoor herrschen extreme Bedingungen: Während Wasser im Überfluss vorhanden ist, fehlen Sauerstoff, Mineralien und Nährstoffe weitgehend und der Boden ist sauer. In einem derart extremen Lebensraum können nur speziell angepasste Pflanzen und Tiere überleben. Durch Torfabbau und Entwässerung wurden in der Vergangenheit viele Moore zerstört und

INFORMATIONEN

Einführung und Begleitunterlagen für Lehrpersonen

Die Ausstellung «Moore: Lebensraum und Weltkulturerbe» ist vom 23. November 2014 bis 22. März 2015 im Naturmuseum und Museum für Archäologie in Frauenfeld zu sehen. In Zusammenarbeit mit der WBK PHTG findet für Lehrpersonen ein doppelt geführter Einführungsabend in die Ausstellung statt.

Es stehen zwei Daten zur Auswahl

Dienstag, 25. und Mittwoch, 26. November 2014
jeweils von 17:15 bis 19:15 Uhr

Kursnummern: 14.21.604.1 und 14.21.604.2

[www.phtg](http://www.phtg.ch) > Angebote der Museen

Anmeldungen an die WBK bis 30. September 2014

www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse

Ausstellungsbesuche mit Schulklassen

Von Dienstag bis Freitag von 8:00 bis 10:00 Uhr oder von 10:00 bis 12:00 Uhr möglich. Der Eintritt ist frei. Auf Wunsch sind stufengerechte Führungen möglich. Eine Führung kostet CHF 80.–, das Ausstellungsdossier für Lehrpersonen CHF 10.–.

zahlreiche ihrer Bewohner verschwanden. Die Sonderausstellung stellt diesen aussergewöhnlichen Lebensraum vor: Was ist ein Moor und wie entsteht es? Wer lebt im Moor? Was erzählen uns Moore über vergangene Zeiten? Wie können die restlichen Moore erhalten werden?

Spannende Einblicke in die Vergangenheit

Am 27. Juni 2011 wurde die pfynzeitliche Moorsiedlung Gachnang/Niederwil-Egelsee zusammen mit 110 anderen Pfahlbau-Fundstellen rund um die Alpen auf die UNESCO Welterbe-Liste gesetzt. Die westlich von Frauenfeld liegende Siedlung wurde 1862 beim Torfabbau entdeckt und zwischen 1962 und 1963 ausgegraben. Auf rund 2000 m² lassen sich 25 bis 33 Hausstandorte aus mehreren Bauphasen zwischen 3714 und 3626 v. Chr. nachweisen. Die Fundstelle lieferte ein reiches und sehr gut erhaltenes Fundinventar, das besonders wegen der Holz-, Kupfer- und Textilfunde international Aufsehen erregte. Sie werden in der Ausstellung zum ersten Mal öffentlich gezeigt und erlauben spannende Einblicke in das Leben unserer Vorfahren.

KANTONSBIBLIOTHEK

Bibliomedia

Die Bibliomedia Schweiz ist eine öffentliche Stiftung, die sich für die Förderung des Lesens und die Entwicklung von Bibliotheken einsetzt.

Neben der Medienausleihe fördert Bibliomedia in verschiedenen Projekten das Lesen und die Freude an Literatur. Die drei Bibliocentren in Solothurn, Lausanne und Biasca stellen ein breites Angebot an aktuellen Büchern für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in allen Landessprachen und mehreren Fremdsprachen zur Verfügung.

Bibliomedia bietet unter anderem viele Dienstleistungen für Schulen. Die Zentrale für Klassenlektüre (ZKL) stellt Kinder- und Jugendbücher in Mehrfachexemplaren für die gemeinsame Lektüre in der Klasse bereit. Lehrpersonen können über das ZKL-Onlineverzeichnis direkt bestellen. Jedes Jahr werden neue Titel mit rund 300 Exemplaren in den Bestand aufgenommen. Um geeignete Bücher auszuwählen, werden wichtige Autorinnen und Autoren, schulrelevante Themen und verschiedene Schwierigkeitsgrade berücksichtigt. Ausserdem können Kollektionen von etwa 20 bis 30 Büchern aus einem vielfältigen und umfangreichen Bestand an Bilderbüchern, Kinder- und Jugendromanen, oder nach Bedarf auch ergänzt durch Sachbücher, zur Leseförderung in der Schule ausgeliehen werden. Bei einer Bestellung sucht Bibliomedia Bücher aus, die den thematischen Kriterien entsprechen und vom Schwierigkeitsgrad in die gewünschte Schulstufe passen. Auch für den Projektunterricht können Kollektionen zusammengestellt werden. 20 bis 30 Sachbücher zu allen gängigen Themen können ausgeliehen werden. Auch hier kann Thema, Stufe und Schwierigkeitsgrad ausgewählt werden. Neben diesen Angeboten werden auch Easy Reader in Deutsch für Jugendliche mit Leseschwierigkeiten oder fremdsprachige Bücher in den Landessprachen und den wichtigsten in der Schweiz vertretenen Immigrantensprachen zur Verfügung gestellt. Bei den Kinderbüchern wird darauf geachtet, auch zwei- oder mehrsprachige Bilderbücher anzubieten.

www.bibliomedia.ch

KURSIONFORMATION

Dieses und viele andere nützliche Angebote für die Arbeit in der Schulbibliothek werden Ihnen im Starthilfekurs für Schulbibliothekare näher gebracht.

Starthilfekurs für Schulbibliothekare

Kursnummer: 14.21.213

Mittwoch, 17. September 2014, 13:45 – 16:45 Uhr
Wehrschulhaus, Marktweg 12, Kreuzlingen

Anmeldung

www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse





Willi Oertig bei der Arbeit.

Bild: Lukas Fleischer

KULTURAGENDA

Willi Oertig: See- und Wasserbilder

Blau ist das lebenspendende Prinzip – die Farbe der Seen, Meere und des Himmels. Die Farbe des Lebendigen und der Unendlichkeit.

Frauke Dammert, Kuratorin Seemuseum Kreuzlingen

Mit einer repräsentativen Werkauswahl von See- und Wasserbildern präsentiert sich einer der unkonventionellsten Maler der Schweizer Kunstszene im Seemuseum Kreuzlingen. Willi Oertigs Bildwelten bewegen sich zwischen Leichtigkeit und Melancholie, zwischen Entfremdung und Sehnsucht und zwischen Bekanntem und Unbekanntem. Seltsam bekannt ist uns sein Blick und die Perspektive auf den See – aber kennen wir auch die Emotionen, die seine Bilder transportieren? Ist das der Blues, der Farbe bekommen hat? Seit über 40 Jahren schafft der Kradolfer Willi Oertig Landschaftsbilder, Stilleben und Interieurs. Beharrlich entwickelte der Maler seine

Ausdrucksmöglichkeiten weiter, so dass er heute als Schöpfer fotografisch klarer Realitätsdarstellungen schweizweit bekannt ist. In seinen Bildern spiegelt sich eine sichtbare Wirklichkeit und ein aktuelles Lebensgefühl – die entleerten Bildräume zeigen ein Lebensgefühl jener Individuen, die immer am falschen Ort sind, die nie ankommen und nie ruhen.

Willi Oertig gestaltet in seinen See- und Wassergemälden Stimmungen, denen wir uns nicht entziehen können, da sie Projektionsflächen unseres unmittelbaren Lebensraums sind. Fragen beginnen Gestalt anzunehmen. Fragen nach der Heimat, nach dem See und dem Lebensgefühl, das uns am Bodensee umgibt. Die banalen Alltagsorte verzaubert der Maler mit verschiedenen Lichtstimmungen. Die «Blaue Stunde» kennzeichnet jenen flüchtigen Augenblick zwischen Tag und Nacht, zwischen Licht und Dunkelheit, die in unwirklicher Zartheit immer wieder in Willi Oertigs Bildern zu entdecken ist. Das kennen wir hier alles am Bodensee oder doch nicht?

Dazu finden sich in Oertigs Bildern auch technische Formen und deren architektonische Umräume in Form von Molen und Steganlagen. Hier am See und auf dem Wasser finden wir sie, die Schiffe, Fähren und Boote. Wunderwerke der Technik, die der Maler in feinsten Präzisionsarbeit und mit Akribie wiedergibt. Es ist, als lehnten wir uns gegen eine Schiffsreling und spürten den See auf unserer Haut. Fahren wir mit, bleiben wir hier?

Gerade in seinen neueren Werken reduziert Willi Oertig das Dargestellte immer weiter auf das Wesentliche und fokussiert damit zunehmend eine Leere. Diese Leere – und die Auseinander-



Flusskraftwerk Kradolf, 2012, Öl auf Leinwand 91 x 91 cm
Besitz des Künstlers

setzung damit – zwingen zur Selbstreflexion über die eigenen Befindlichkeiten, die im Zusammenhang mit der Betrachtung von uns bekannten alltäglichen Sujets auftreten.

Bereits während seiner Lehre begann Willi Oertig zu malen. Mit Siebzehn Jahren bekam er von seiner Mutter einen Malkasten mit Ölfarben und ein Anleitungsheft, das er heute noch besitzt. Es blieb seine einzige «künstlerische Ausbildung». Willi Oertig ist Autodidakt. Willi Oertig ist Thurgauer. Willi Oertig ist etwas Besonderes und Willi Oertig ist im Seemuseum Kreuzlingen zu sehen! Die ausgestellten Werke stammen aus dem Besitz des Künstlers und von privaten Leihgebern. Ein Teil der Gemälde ist zum ersten Mal zu sehen. Parallel zur Präsentation der Oertig-Gemälde zeigt das Seemuseum Bodenseegemälde aus dem aktuellen Bestand und seinem Archiv, die spannende Bildvergleiche zwischen Maltechniken und Wahrnehmungen ermöglichen.

Begleitet wird die Sonderausstellung durch ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm. Regierungsrätin und Kulturchefin Monika Knill wird die Ausstellung im Beisein des Künstlers am 23. August 2014 um 11:00 Uhr feierlich eröffnen. Zusammen mit dem Künstler können die Besucher am 29. August 2014 in der «Blauen Stunde» dem Lebensgefühl am See auf die Spur kommen. Eine Erzählstunde nimmt am 10. September 2014 Kinder ab der Kindergartenstufe mit in die Welt des kleinen Blau und des kleinen Gelb. Ein Highlight des Programms ist mit Sicherheit der Familiensonntag, an dem die Kinder zusammen mit Willi Oertig im Seeschulzimmer See- und Wasserbilder malen. An der Finissage wird der Künstler abschliessend ein Gespräch mit der Kunsthistorikerin Barbara Fatzer führen.

WILLI OERTIG: SEE- UND WASSERBILDER

im Seemuseum Kreuzlingen
23. August 2014 – 26. Oktober 2014

Mittwoch, 20. August 2014, 17:15 Uhr
Einführung für Lehrpersonen in die
Sonderausstellung Willi Oertig

Willi Oertig führt durch die Ausstellung und erzählt zu seinen Gemälden. Wir stellen unser didaktisches Material vor und geben Hinweise für einen Ausstellungsbesuch mit der Schulklasse.

Samstag, 23. August 2014, 11:00 Uhr
Vernissage der Sonderausstellung Willi Oertig:
See- und Wasserbilder

Zusammen mit dem Künstler Willi Oertig eröffnet Regierungsrätin und Thurgauer Kulturchefin Monika Knill die Sonderausstellung im Seemuseum. In einer offenen und einladenden Atmosphäre lassen wir uns von dem Zauber faszinieren, der die Werke Oertig erfüllt und Nicht-Sichtbares sichtbar macht.

Freitag, 29. August 2014, 19:30 Uhr
Blaue Stunde – Rundgang mit Willi Oertig

Ein Rundgang mit dem Maler Willi Oertig gehört zum Höhepunkt unserer Sonderausstellung. Zwischen See- und Wasserbildern spazieren, Stimmungen wahrnehmen und nach Details forschen. Dem Lebensgefühl am See nachgehen.

Mittwoch, 10. September 2014, 16:00 – 17:00 Uhr
Erzählstunde: Das kleine Blau und das kleine Gelb

«Hier machen wir ein Kind bekannt. Es wird das kleine Blau genannt...» Was es mit dem kleinen Blau auf sich hat, was es den ganzen Tag macht und welche Freunde es hat, erfahrt ihr in unserer vergnüglichen Erzählstunde. Für Kinder ab dem Kindergarten geeignet.

Sonntag, 28. September 2014, 14:00 – 17:00 Uhr
Familiensonntag: Malen mit Willi

Blau ist blau noch lange nicht – ich zeig Dir wie facettenreich es ist. Willi Oertig nimmt junge Besucher in sein Reich der Malerei mit. Zusammen mit dem Maler dürfen im Seeschulzimmer Bilder gemalt werden – Farben und Nuancen ausprobiert und ihren Stimmungen nachgespürt werden. Für Stärkung und Austausch ist an unserer beliebten Kaffee- und Kuchentafel gesorgt.

Sonntag, 26. Oktober 2014, 14:00 Uhr
Finissage der Sonderausstellung Willi Oertig

Der Künstler und die Kunsthistorikerin Barbara Fatzer schliessen die Sonderausstellung im Seemuseum mit einem Gespräch ab.

www.seemuseum.ch

KULTURAGENDA

August – September 2014

Datum	Museum	Veranstaltung
Sonntag, 3. August 2014 13:30 Uhr	Napoleonmuseum	Kinderführung «Märchenhaft schön oder schön umständlich» In historischen Kostümen. CHF 18.–
Mittwoch, 6. August 2014 10:30 – 11:30 Uhr	Naturmuseum Thurgau	«Der Apfel: ein besonderes Früchtchen» Familienführung in der Sonderausstellung «Der Apfel». Mit Leander High, Museumspädagoge, für Kinder von 4 bis 6 Jahren mit Erwachsenen. Anmeldung erforderlich. CHF 5.–
Mittwoch, 6. August 2014 18:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Öffentliche Führung Sonderausstellung «August Künzler. Thurgau – Tanzania». Mit Nina Schläfli, Historikerin. Altes Zeughaus Frauenfeld. Eintritt frei
Sonntag, 17. August 2014 13:30 Uhr	Napoleonmuseum	Kinderführung «Als Napoleon ein Ritter war» CHF 18.–
Sonntag, 17. August 2014 15:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Öffentliche Führung Sonderausstellung «August Künzler. Thurgau – Tanzania». Mit Nina Schläfli, Historikerin. Altes Zeughaus Frauenfeld. Eintritt frei
Dienstag, 19. August 2014 19:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Abendvortrag: «Tierfänger. Was Historikerinnen und Jäger gemeinsam haben» Mit Prof. Dr. Gesine Krüger, Universität Zürich. Im Rathaus Frauenfeld, mit anschliessendem Apéro. Eintritt frei
Mittwoch, 20. August 2014 17:15 Uhr	Ittinger Museum	Einführung für Lehrpersonen und Interessierte in die aktuelle Ausstellung «säen und ernten» Nahrungsmittelproduktion in der Kartause Ittingen gestern und heute. Bitte anmelden bis 17. August 2014 unter Tel. 058 345 10 60 oder sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
Sonntag, 24. August 2014 10:30 Uhr	Naturmuseum Thurgau	«Von A wie Adamsapfel bis Z wie Zimt-Renette» Führung durch die Sonderausstellung «Der Apfel». Eintritt frei
Sonntag, 24. August 2014 15:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Öffentliche Sonntagsführung anlässlich des letzten Ausstellungstages «Das Dasein und die Welt» von Joseph Kosuth, mit Christiane Hoefert
Dienstag, 26. August 2014 17:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Einführung für Lehrpersonen mit Apéro Gewinnen Sie Einblicke in die neuen Workshop- und Führungsangebote, nehmen Sie Hintergrundinfos mit und probieren Sie gleich selber aus. Anmeldung: www.historisches-museum.tg.ch > Reservationen oder Tel. 058 345 73 80

Datum	Museum	Veranstaltung
Mittwoch, 27. August 2014 14:00 – 16:30 Uhr	Museum für Archäologie Thurgau	Kindernachmittag «Vom Korn zum Brot» Getreideernte im Museumsgarten und Brotbacken à la Steinzeit. Anmeldung erforderlich: Tel. 058 345 74 00, 8 bis 12 Jahre. CHF 10.–
Mittwoch, 3. September 2014 14:00 – 16:30 Uhr	Museum für Archäologie Thurgau	Kindernachmittag Zinggiessen – ein altes Handwerk zum selber ausprobieren. Anmeldung erforderlich: Tel. 058 345 74 00, 10 bis 12 Jahre. CHF 10.–
Sonntag, 7. September 2014 13:30 Uhr	Napoleonmuseum	Kinderführung «Tunnel, Grotten, Eiskeller und Spiele» durch den Arenenberger Park CHF 18.–
Mittwoch, 10. September 2014 17:15 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Einführung für Lehrpersonen und Interessierte in die aktuelle Ausstellung «Gartenträume – Traumgärten». Bitte anmelden bis 8. September 2014 unter Tel. 058 345 10 60 oder sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
Donnerstag, 11. September 2014 18:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Öffentliche Führung mit Künzlers Privatsekretärin Nanette Bossart-Gloor Sonderausstellung «August Künzler. Thurgau – Tanzania». Ohne Anmeldung, Ausstellung im Alten Zeughaus Frauenfeld. Eintritt frei
Samstag, 20. September 2014 18:00 – 23:30 Uhr	Schaudepot St. Katharinental, Diessenhofen	Spezialprogramm Schaudepot Museumsnacht Hegau-Schaffhausen. Mit Slam-Poeten um Raphael Kaufmann, Holzbildhauer Markus Frei, Volkskundler Peter Bretscher und 10 000 lebendig in Szene gesetzten Objekten. Schlemmereien aus der Klosterschenke. Schaudepot St. Katharinen- tal, Diessenhofen. Tickets inkl. Shuttlebus-Service für alle Museen. CHF 12.–/6.–
Sonntag, 21. September 2014 13:30 Uhr	Napoleonmuseum	Kinderführung «Als Napoleon ein Ritter war» CHF 18.–
Sonntag, 21. September 2014 15:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Öffentliche Führung Sonderausstellung «August Künzler. Thurgau – Tanzania». Mit Sunjoy Mathieu, Historikerin. Altes Zeughaus Frauenfeld. Eintritt frei
Mittwoch, 24. September 2014 14:00 – 16:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Kinderworkshop: «Wilhelm Tell und der Apfelschuss im Schloss» Schlosserkundung, Tell-Geschichte, Armbrust-Schuss und Zvieri. Mit Andrea Hofmann Kolb, Schloss- und Stadtführerin, für Kinder von 8 bis 12 Jahren, Schloss Frauenfeld. Anmeldung: Tel. 058 345 73 80 oder www.museum-fuer-kinder.tg.ch. CHF 7.–
Sonntag, 28. September 2014 11:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Filmmatinée «Hatari» Der Tierfangklassiker aus dem Jahr 1962. Einführung durch Dr. Johannes Binotto, Kulturwissenschaftler im Cinema Luna Frauenfeld. Reservation: Tel. 052 720 36 00. CHF 15.–

KULTUR & SCHULE THURGAU

kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz

Mit der Plattform www.kklick.ch und den Kulturverantwortlichen an Schulen setzt «Kultur & Schule Thurgau» ein wesentliches Zeichen im Bereich der Kulturvermittlung und Bildung.

Cornelia Spillmann, Kultur & Schule Thurgau

Das Projekt «Kultur & Schule Thurgau», welches 2013 vom Kulturamt initiiert wurde und aus dem Lotteriefonds finanziert wird, soll die Vernetzung von Kultur und Schule im Kanton stärken. Seit Anfang dieses Jahres ist die Projektleitung in den Händen der beiden Kunstvermittlerinnen Stefanie Kasper und Cornelia Spillmann. In Kooperation mit den Kantonen St.Gallen und Appenzell Ausserrhoden lanciert «Kultur & Schule Thurgau» nun «kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz».

Plattform www.kklick.ch für Lehrpersonen

«kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz» steht für das grosse Spektrum Ostschweizer Kulturvermittlung und richtet sich an Lehrpersonen aus den Kantonen Appenzell Ausserrhoden,

St.Gallen und Thurgau sowie an alle Kulturinteressierten. Aushängeschild von «kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz» ist die Plattform www.kklick.ch welche Mitte August 2014 aufgeschaltet wird. www.kklick.ch präsentiert das vielfältige Angebot von Museen, Theatern, Orchestern und Kulturschaffenden sowie diverse andere Kulturangebote, sortiert nach Regionen, Sparten und Schulstufen. Qualitativ hochwertige Vermittlungsveranstaltungen werden Lehrpersonen aller Stufen somit übersichtlich und einfach zugänglich gemacht – auf einen Klick!

Netzwerk Kulturverantwortliche an Schulen

Mit der Initiative «Kulturverantwortliche an Schulen» beschreitet der Kanton Thurgau neue Wege. Kulturverantwortliche verbinden Kultur und Bildung und sind Teil des Netzwerks von Schulen, Kulturinstitutionen und Kulturschaffenden. Sie beraten das Kollegium in der Nutzung der Kulturvermittlungsplattform www.kklick.ch und in der Organisation und Finanzierung von ausserschulischen Kulturveranstaltungen sowie schulinternen Projekten. Im Schulhaus sind Kulturverantwortliche die Ansprechpersonen in Sachen Kulturvermittlung. Dieser Aufgabenbereich wird von einigen Schulen im Kanton bereits wahrgenommen und die Tätigkeit ist durch das Engagement der jeweiligen Lehrperson geprägt. Ab dem kommenden Schuljahr möchte «kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz» dieses spannende Aufgabenfeld an möglichst vielen Thurgauer Schulen schaffen und offeriert für interessierte Lehrpersonen und Schulleitungen deshalb einen Leitfaden mit Anregungen zur Umsetzung. Der Leitfaden zeigt die Möglichkeiten und den Umfang der Tätigkeit auf.

Erstes Netzwerktreffen der Kulturverantwortlichen an Schulen in der Kartause Ittingen

Zum Austausch und zur Weiterbildung treffen sich Kulturverantwortliche zwei Mal jährlich. Das erste Netzwerktreffen findet am

Kultur mit all ihren Facetten in den Unterricht einbetten.

Bild: Stephan K. Haller



19. November 2014 von 13:45 bis 17:00 Uhr in der Kartause Ittingen statt. Interessierte Lehrpersonen erhalten Informationen zur Aufgabe der Kulturverantwortlichen und dem Kulturpass. Der Kulturpass ermöglicht Kulturverantwortlichen freien oder vergünstigten Eintritt in Ausstellungen, Aufführungen und Veranstaltungen. Er soll für das geleistete Engagement belohnen und zugleich Input für die Aufgabe bieten. Das Netzwerktreffen gibt Einblick hinter die Kulissen der Kunstvermittlung des Kunst- und Ittingermuseums Thurgau. Zudem lernen die Teilnehmenden «kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz» und die Plattform www.kklick.ch kennen. Weitere Netzwerktreffen finden in den verschiedenen Kulturinstitutionen der Region statt und können als Weiterbildung belegt werden.

Spielen Sie eine Rolle in der Vernetzung von Kultur und Bildung!

Brauchtum, Literatur, Musik, Theater und Kunst zu vermitteln, erfordert nicht nur Kenntnisse, sondern bedarf einer Haltung. Erlebnisse wie lokale Theateraufführungen, regionale Museums- und Konzertbesuche zu ermöglichen, bedeutet kulturelle Identität zu schaffen. Wenn Sie sich bereits für Kulturvermittlung an ihrer Schule engagieren oder zukünftig als Verantwortlichen wirken möchten, dann spielen Sie eine wichtige Rolle in der Vernetzung von Kultur und Bildung – werden Sie Teil des Netzwerks «Kulturverantwortliche an Schulen»!

INFORMATIONEN

Erstes Netzwerktreffen «Kulturverantwortliche an Schulen» WBK-Kursnummer: 14.21.520

Mittwoch, 19. November 2014
13:45 – 17:00 Uhr, Kartause Ittingen
In Zusammenarbeit mit der WBK PHTG

Wenn Sie mehr über kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz und über das Netzwerk «Kulturverantwortliche an Schulen» erfahren möchten oder sich bereits für Kulturvermittlung an Ihrer Schule engagieren, melden Sie sich bei Cornelia Spillmann unter cornelia.spillmann@kklick.ch.

www.kklick.ch

SHP-TREFF

Integration: SHP in der Sekundarschule I

Wir möchten euch Schulen der Sekundarstufe I vorstellen, in denen die Schulische Heilpädagogik gut institutionalisiert ist und die Zusammenarbeit zwischen SHP und Klassenlehrpersonen gut funktioniert. Wir möchten Gelingensbedingungen erkennen, die zu diesem Erfolg führen.

Treffen vom Mittwoch, 20. August 2014

Thomas-Bornhauser-Sekundarschulzentrum TBS
Singsaal, Weinfelden, von 14:00 – 17:00 Uhr

Christa Liechti, Bischofszell
Thomas Roth, Münchwilen
Ursula Geiger, Eschenz
Robert Schröder, Schulaufsicht

Christa Liechti und Thomas Roth stellen ihre Schulmodelle vor. Robert Schröder gibt einen Überblick über die Erwartungen des AVs an die Gesamtförderkonzepte und die Kriterien, nach welchen diese überprüft werden. Ausserdem wird er uns den Bereich «Zusammenarbeit zwischen SHP und Klassenlehrpersonen» aus dem neuen Curriculum der HfH vorstellen. Darin geht es unter anderem um die Abgrenzung und Rollenklärung zwischen den beiden Funktionen. Der Anlass spricht in erster Linie Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen auf der Sekundarstufe I an, ist aber sicher auch für Fachlehrpersonen der Primarschule interessant.

Wir wünschen einen heissen und erholsamen Sommer.

Die Kerngruppe SHP



Chancen ausbauen.

Sie wollen **Lehrperson an einer Berufsfachschule oder an einer Höheren Fachschule** werden?

Hier erfahren Sie alles zum umfangreichen Aus- und Weiterbildungsangebot der Pädagogischen Hochschule St.Gallen:

Informationsanlass Sekundarstufe II

Donnerstag, 30. Oktober 2014, 18.00 – 20.00 Uhr

PHSG, Hochschulgebäude Hadwig, Notkerstrasse 27, 9000 St.Gallen

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme. Anmeldung bis spätestens Montag, 27. Oktober 2014, unter www.phsg.ch/infosek2

PH **SG**
Pädagogische Hochschule
St.Gallen

in Kooperation mit

ZfJ Zentrum für berufliche
Weiterbildung

CARTE BLANCHE

Fotografierverbot am ersten Schultag?

Die VSG Aadorf verbietet Film- und Bildaufnahmen im Schulzimmer. Das weckt gemischte Reaktionen. Das SCHULBLATT bietet zwei Exponenten des VTGS eine Carte Blanche.



PRO

Martin Köstli, Präsident VSG Aadorf

Der Umgang mit den modernen Kommunikationsmitteln wird in jeder Klasse der VSG Aadorf laufend thematisiert und gehört für die Schülerinnen und Schüler zum Alltag. Sie sind dahin gehend sensibilisiert und respektieren das Handyverbot im Schulzimmer.

Unsere Elternmitwirkungsorganisationen führen immer wieder Informationsanlässe mit Fachpersonen zu diesem Thema durch. Generell wird Rücksicht auf Eltern genommen, die ausdrücklich keine Veröffentlichung von Bildern ihrer Kinder im Internet wünschen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass dies nicht genügt. Appelle und Hinweise auf den Datenschutz werden von Eltern leider nicht respektiert.

Mit einem partiellen Film- und Fotoverbot, ausschliesslich im Schulzimmer während des Unterrichts, sollen Kinder vor Blossstellungen geschützt werden, die durch die Veröffentlichung von Bildern entstehen, welche sie in ungünstigen Situationen zeigen. Gleichzeitig ist es für die Lehrpersonen ein einheitliches und verbindliches Mittel zur Durchsetzung dieses Schutzes für die Kinder.

Die VSG Aadorf wertet damit die Integrität der Schülerinnen und Schüler höher als den Wunsch der Eltern nach Verewigung eines besonderen Moments im Lebenslauf ihres Kindes. Wir betrachten daher diese Massnahme nicht als Kollektivstrafe sondern als Kollektivschutz.

Der Verzicht auf das Foto oder Filmchen im Schulzimmer kann ebenso zu Hause beim Start, auf dem Schulweg, vor dem Schulhaus oder bei der Begrüssung durch die Lehrperson an der Schulzimmer-türe wettgemacht werden. Nichts vom schönen Moment des ersten Schultages geht dadurch verloren. Die VSG Aadorf ist sich bewusst, dass sie damit Tabus und Datenschutzprobleme in einem nur sehr beschränkten Bereich angeht. Im Sinne des Schulleitbildes («Wir zeigen Wertschätzung und gegenseitige Achtung») will sie jedoch allen Schülerinnen und Schülern mit dem Schulzimmer einen in diesem Sinn geschützten Raum bieten.



CONTRA

Peter Welti Cavegn, Fachexperte Gesundheitsförderung & Prävention, Perspektive Thurgau und Präsident SSG Sulgen

An und für sich sind die ganzen neuen Medien ja nicht schlimmer als Autofahren (Raserei) oder Buchdruck (mein Kampf), es ist der Gebrauch der problematisch ist. Jeder der in letzter Zeit auf einem Pausenhof (ohne Medienverbot) unterwegs war, wird sofort verstehen, was die Schulleitungen meinen, wenn sie «bewahren und schützen» möchten. Smartphone und Co. fressen Aufmerksamkeit. Auch Cyber-Bullying und unkontrollierte Fotoverbreitung sind ernsthafte Probleme. Doch beim Aussperren und Verbieten bleibt die zentrale Frage ohne Antwort: Wann wo und mit wem lernen die Schüler und die Eltern denn dann den souveränen Umgang mit diesen Medien? Im Gespräch mit Schulen höre ich es oft angedeutet: Die Schule endet am Nachmittag – danach darf jeder selbstbestimmt mit dem Gerät machen, was er will auch die Eltern. Gleichzeitig klagt man, dass auch viele Erwachsenen nicht die notwendigen Kompetenzen für einen souveränen Umgang mit digitalen Medien haben – woher auch?

Wir müssen uns gemeinsam der Problematik stellen. Wir müssen alle den achtsamen Umgang lernen. Ich möchte den Aadorfer Entscheid nicht dramatisieren, aber – wie sang Bettina Wegner: Doch im Lauf von meinen Jahren lernte ich verstehen – Diese Gebote kreiert man ja nur, um sie zu umgehen. Ich kann auch hinter diesem Aadorfer Entscheid stehen – wenn es nicht der Beginn einer Kette von Verboten ist. Sicher ist: die neuen Technologien werden nicht wieder weggehen. Sie werden sogar noch kleiner und allgegenwärtiger werden, noch «unsichtbarer» und unkontrollierbarer. Die Schule hat also nur die Wahl, ob sie die Schüler beim Umgang damit kompetent begleitet und unterstützt oder ob sie ihre Medienkompetenz auf sich alleine gestellt mittels Versuch und Irrtum entwickeln. Die heftigen Diskussionen sind gleichzeitig Anlass zur Hoffnung.

Angesichts des digitalen Wandels braucht es Dialog und Verständigung über gemeinsame Werte, braucht es Streit, gemeinsames Aushandeln, Kompromisse. Die Situation ist wie geschaffen für die Bildung! Dies hiesse lat. *paevnire* – Prävention – zuvorkommen!

Sie kennen ihre Pappenheimer und mögen sie

Bevor das Hauswartpaar Chläus und Nicole Breitenmoser im Sommer in die Ferien reisen kann, muss die jährliche Grundreinigung erledigt sein. Mitte August jedoch haben sie genug von der Ruhe und freuen sich, wenn wieder Leben in der Schulanlage Huben Frauenfeld einkehrt.

Kathrin Zellweger

Niklaus Breitenmoser, den alle Chläus nennen, ist nicht zu übersehen und nicht zu überhören: gross und stämmig, mit einer kräftigen Stimme und einem rollenden Lachen. Dem Klischee des mürrischen Hauswartes entspricht er in keiner Weise. Auch Nicole Breitenmoser kann

man sich nicht als Hauswartin vorstellen, die nur Staub und Dreck sieht. Das Paar kennt die bösen Anekdoten von den Hauswarten, die am liebsten ein Schulhaus ohne Kinder und ohne Fenster hätten. «Das stimmt bei uns definitiv nicht. Wir haben die beste Stelle, die es in der Schulgemeinde Frauenfeld gibt. Wir haben es mit allen gut: mit den 220 Kindern, den Eltern, den Lehrpersonen und dem Schulleiter», sagt Nicole Breitenmoser. «Unsere Arbeit ist streng, aber schön, weil man abends sieht, was man getan hat.» Während Chläus Breitenmoser am liebsten draussen tätig ist: Rasenmähen, Heckenschneiden und Umgebungsarbeiten, ist seine Frau für die Reinigung und die Wäsche zuständig. «Mein Platz ist im Hintergrund.» Ihr Mann schaut sie dankbar an: «Eine wichtige Hintergrundsarbeit.»

Auch in der Schulanlage Huben gibt es die üblichen Streiche mit WC-Papier, das in die Schüsseln gestopft wird, mit Schmierereien, mit Kaugummis. Strafe muss sein, aber mit Augenmass. «Mehr als zweimal bin ich in den vergangenen sechs Jahren nicht laut geworden. Lärm erzeugt bloss noch mehr Lärm», sagt er; «bevor ich losdonnere, überlege ich mir, wie ich am besten vorgehe. Es hilft mir, wenn ich an meine eigene Schulzeit denke...» Chläus Breitenmoser kennt seine Pappenheimer und merkt ziemlich schnell ziemlich viel: wenn beispielsweise ein sonst dreister Schüler auffallend unauffällig an ihm vorbeihuscht und verschwindet. «Aber ich achte gut darauf, dass ich nicht vorschnell die notorischen Schlitzohren verdächtige. Es gibt immer welche,

Bild: Fabian Stamm

PORTRÄT

Niklaus Breitenmoser, 35, ist gelernter Zimmermann. Nachdem er an seiner letzten Arbeitsstellen zweimal verunfallte, bewarb er sich 2008 zusammen mit seiner Frau Nicole Breitenmoser, 36, um die Hauswartstelle in der Schulanlage Huben, Frauenfeld, mit den acht Klassen und den drei Kindergärten, verteilt auf zwei Gebäude. Berufsbegleitend absolvierte er in Kreuzlingen die Ausbildung zum Hauswart mit eidgen. Fachausweis. Das Ehepaar hat drei Kinder und lebt in der Hauswartwohnung der Schulanlage.



die gerne im Kielwasser der Anführer mitschwimmen und hoffen, so selbst ungeschoren davonzukommen.» Man merkt, dass zwei der drei Kinder des Ehepaars Primarschüler sind. «Wir wissen, dass vieles, was zwischen Erwachsenen und Kindern abläuft, ein Spiel ist: Wo kann ich die Erwachsenen übers Ohr hauen? Wo ist eine Lücke, durch die ich schlüpfen kann? Wie kann ich mir einen Vorteil verschaffen?» Wenn sie an die Zukunft denken, fragen sie sich manchmal, ob mal eine Zeit kommen könnte, wo sie harmlose Streiche zur Weissglut treiben und sie jeden Unfug persönlich nehmen. «Das wäre der Zeitpunkt, den Beruf zu wechseln.»

Nicole Breitenmoser ist froh, dass sie ihre Arbeit so einteilen kann, dass sie fast immer zu Hause ist und ihre drei Kinder unter Aufsicht hat. «Diese dauernde Präsenz hat auch ihre Kehrseite. Wir sind nicht nur für die Kinder immer erreichbar, sondern auch für alle andern.» Das ist während der Ferien manchmal schwierig, wo sich Nicole Breitenmoser mehr Ruhe wünschte. «Mir», unterbricht ihr Mann, «fehlen die Schulkinder nach kurzer Zeit.» Dennoch: Auch er, hätte er einen Wunsch frei, würde nach der grossen Reinigung im Sommer gerne weit weg fliegen: «Wenn ich die wuchernden Stauden sehe, dann muss ich einfach zur Heckenschere greifen – Ferien hin oder her.» Er lacht.

Es fehlen noch wenige Wochen, bis die Sommerferien beginnen. Bevor auch Breitenmosers die Koffer packen können, müssen sie noch einmal einen vollen Einsatz leisten. Zusammen mit

sechs bis acht zusätzlichen Helferinnen nehmen sie die jährliche Grundreinigung in Angriff: Wände abwaschen, Siphons spülen, Hähne entkalken, Radiatoren reinigen, Fenster putzen, Böden ablaugen und neu versiegeln Anderthalb Wochen harter Arbeit, die gut vorbereitet sein will. Mitte Juni erinnert Breitenmoser seine Lehrpersonen daran, dass die Räume leer sein müssen, alles in die Schränke gehört. Bei der wöchentlichen Unterhaltsreinigung ist er grosszügiger, weil bloss die freien Flächen gereinigt werden. «Es gibt auch unter den Lehrpersonen die chaotisch Veranlagten und die Jäger und Sammler. Wer in seinem Schulzimmer alles liegen lässt, bei dem ist es halt nicht so sauber.»

Früher herrschte unter den Hauswarten derselben Schulgemeinde eine richtige Konkurrenz. Jeder ein König. Heute treffen sich die zwölf Hauswarte regelmässig, beraten sich, vertreten sich bei Ferienabwesenheit. Derzeit überlegen sie sich, wie sie sich Gehör verschaffen können, damit sie bei Bauvorhaben mitreden dürfen. «Es war für mich hart zu akzeptieren, dass ich während der zweijährigen Umbauzeit absolutes Baustellenverbot hatte.» Schwamm darüber. Ansonsten hätten sie in Huben, betonen Nicole und Chlätus Breitenmoser, paradiesische Verhältnisse, um die sie beneidet würden: Nach dem Wochenende finden sie weder Scherben noch angezündete Turngeräte und auch keine aus der Verankerung gerissene Abfalleimer. Über die jugendlichen Raucher bei der Turnhalle schmunzeln sie. «Versteckten wir uns mit den ersten Zigaretten nicht auch hinter dem Veloständer?»

«Unsere Arbeit ist streng, aber schön.»





**berufsmesse
thurgau**

**18. – 20. Sept. 2014
in Weinfelden**

Donnerstag und Freitag
09.00 – 17.00 Uhr

Samstag
09.00 – 16.00 Uhr

www.berufsmesse-thurgau.ch

Veranstalter: **GEWERBE THURGAU**
Patronat: **Thurgau** Departement für Erziehung und Kultur
Hauptsponsorin: **BERUFSBILDUNGPLUS.CH** Thurgauer Kantonalbank

BASICS IN KINDER- UND JUGENDCHORLEITUNG

STIMME.KLANG.BEWEGUNG im Kinderchor
25.10.2014 in Wil (SG) mit Anita Leimgruber

DIRIGIEREN: OHREN.AUGEN.HÄNDE
29.11.2014 in Jona (SG) mit Max Aeberli

STIMME.BODY.BEAT im Jugendchor
10.01.2015 in St. Gallen mit Anita Leimgruber/Alessandro Zuffellato

LITERATUR.QUERBEET
21.02.2015 in St. Gallen mit David Bertschinger

GESANG.BEWEGUNG.CHOREO
21.03.2015 in Sargans (SG) mit Coretta Bürgi

wildbislin@bluewin.ch / www.kirchenmusik-sg.ch / www.sgkgv.ch

Ein gemeinsames Kursangebot von:
Kirchenmusikschule St. Gallen / St. Galler Kantonal-Gesangsverband / Kirchenmusikverband Bistum St. Gallen

**Jetzt anmelden!
KURSE
2014/15**

**Ihr Stellen-Inserat
im Schulblatt:**

Für nur CHF 132.-*

5000 Abonnenten erreichen

**Anzeigenverkauf
für das Schulblatt
des Kantons Thurgau:**

Druckerei Steckborn
Louis Keller AG
Seestrasse 118
8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch
www.druckerei-steckborn.ch

*Basis 1/8-Seite-Inserat, 87x61mm

Druckerei Steckborn

Der Apfel

Sonderausstellung bis 26. Oktober 2014

Di–Sa 14–17 Uhr / So 12–17 Uhr
Naturmuseum Thurgau / Freie Strasse 24 / Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch

Thurgau

Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg

Thurgau

Königliche Kurse am kaiserlichen Arenenberg

Kurse Ernährung und Kulinarik

- **Brot backen** | Diverse Daten | 110.–
- **Menus aus dem Kombiteamer** | Div. Daten | 77.–
- **Kochen & backen mit Dinkel** | Div. Daten | 125.–
- **Apéro riche** | Donnerstag 21.8. | 72.–
- **Fleisch sanft gegart** | Dienstag 9.9. | 91.–
- **Konservieren – gewusst wie!** | Mittwoch 10.9. | 76.–
- **Indisch in Mostindien** | Freitag 12.9. | 81.–
- **Vegetarische Küche** | Dienstag 16.9. | 76.–

Buchung und Informationen
BBZ Arenenberg | 071 663 33 33 | info@arenenberg.ch

Diverse Kurse

- **Kinderkochkurse** | Div. Daten | 50.– bis 97.–
- **Filzkurse** | Diverse Daten | 128.–
- **Verschiedene Sommerstrüsse** | Do 7.8. | 50.–
- **Sensenkurs** | Sa 16.8. | 120.–

Der Arenenberg ist auch ideal für Schulungstage

- Themenbezogene Führungen
- Erlebnisreiche Ausflüge
- Pauschalen für Schullager

Alle Kurse unter www.arenenberg.ch | Bestellen Sie jetzt das kostenlose Kursmagazin.



Bild: Kathrin Bögli

Aller Anfang ist schwer

Dreiviertel Jahr wuchs ich entstresst.
Dann wurde ich hinausgepresst
in den sterilen Neonsaal.
Mein Lebensstart war eine Qual.

Bevor ich noch erst Luft geholt
bekam ich das Gesäss versohlt,
begann – gehalten an den Beinen –
kopfüberhängend laut zu weinen.
Vielleicht auch, weil ich, statt verkabelt,
alleine war und abgenabelt.

Als Antwort auf mein schrilles Brüllen
begann die Mutter mich zu stillen.
Nur war die ihre Brust noch trocken,
mein Saugreflex geriet ins Stocken
und ich begriff den Ernst des Lebens:
ein armer Schlucker saugt vergebens!

Als ich dann lautstark protestierte,
man mir den Schnuller implantierte...
Dann schob man mich – geht es noch schlimmer? –
ins glassterile Säuglingszimmer,
ins markdurchdringende Gejammer
der Leidgenossen dieser Kammer.

So lag ich nun mit voller Windel
beim neugeborenen Gesindel
und hoffte, von dem Duft benebelt
und durch die Laken arg geknebelt,
ich möge möglichst bald auf Erden
als Menschenskind ent-wickelt werden!

Christoph Sutter

Grundsätzlich poesiert Christoph Sutter hier exklusiv zum jeweiligen SCHULBLATT-Schwerpunkt. Ausnahmsweise stammt diesmal das Gedicht aus seinem neu erschienenen Buch:



«Wellnessverse»

von Christoph Sutter
mit Illustrationen von
Johannes O. Ulrich

Neptun-Verlag, ISBN:
978-3-85820-277-2



Unverschuldet verschuldet?

Das Lernspiel EventManager bringt Jugendlichen den Umgang mit Geld näher und hat angepasste Lerninhalte für die Volksschule sowie für Berufsschulen/Gymnasien. Bei Anmeldung erhalten Sie kostenlos gedruckte Lehrmittel.

Es können tolle Preise gewonnen werden.

Mehr erfahren Sie unter: www.postfinance.ch/eventmanager

PostFinance 
Besser begleitet.



Exklusiv für Sie:

Bestellen Sie unter: www.mylco.ch/schule
ein Ordo-Musterbündli



Theater ^{St. Gallen}

Herzlich willkommen zur Saison 2014/2015

<p>Das Traumfresserchen mobiles Kinderstück [5+] ab 30.8.</p>	<p>Ein Bericht für eine Akademie mobiles Schauspiel [15+] ab 25.9.</p>	<p>Roméo et Juliette Tanzoper [13+] ab 31.1.</p>
<p>Das kleine Ich bin Ich mobiles Kinderstück [5+] ab 20.10.</p>	<p>Alpenvorland Schauspiel [15+] ab 11.2.</p>	<p>R & J mobiles Tanzstück [10+] ab 28.2.</p>
<p>Gespenster Schauspiel [15+] ab 10.4.</p>		

Unter www.theatersg.ch/mitmachen finden Sie weitere Infos. Dort sind ab 26. August auch die Vorstellungstermine 2014/15 für Schulen online. Die Kasse nimmt dann gerne Ihre Reservationen entgegen.

Kontakt und Buchung: 071 242 06 06 | a.schweizer@theatersg.ch

Wir forschen für die sichere Entsorgung radioaktiver Abfälle

Kostenlose Führungen für Schulklassen in den Felslabors Grimsel (BE) und Mont Terri (JU)

nagra 

Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle

Hardstrasse 73
5430 Wettingen
Postfach 280
Telefon 056 437 11 11
www.nagra.ch
info@nagra.ch



Arbeitsblätter und Praktisches für den Unterricht

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch, so vielfältig lässt sie sich auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet Arbeitsblätter, Ernährungsvorträge und Unterrichtshilfen an.
www.swissmilk.ch/schule



Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten 6-mal pro Jahr neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen und werden über Neuheiten informiert. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule

«Food Check» online

Der interaktive «Food Check» eignet sich im Hauswirtschaftsunterricht als Einstieg in die Themen Ernährung und Saisonalität. www.swissmilk.ch/schule > Oberstufe&HW > Food Check

Tag der Pausenmilch

Einmal jährlich kommt die Milch in die Schule. Nehmen Sie mit Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch

Ernährungslektion

Schule einmal anders: Eine diplomierte Ernährungsberaterin HF/FH gibt eine Doppellektion zum Thema Ernährung.

Infoline

Daniela Carrera und Mirjam Wolfensberger beantworten gerne Ihre Fragen: 031 359 57 52 oder schule@swissmilk.ch



Schweizer Milchproduzenten SMP
Swissmilk
Weststrasse 10
3000 Bern 6



Schweiz. Natürlich.



swissmilk

Bildung muss nicht teuer sein.



Data Quest und Letec setzen sich dafür ein, dass Lernende die besten Computer zu möglichst attraktiven Preisen erhalten. Für Kunden aus dem Bildungsbereich bieten wir Rabatte, und zwar bei Sammelbestellungen von Bildungseinrichtungen oder beim Einzelkauf durch Dozenten. www.dataquest.ch/education

**DATA
QUEST**

Vorstadt 26
8200 Schaffhausen
Tel. 052 544 15 00

letec

Neugasse 34
9000 St. Gallen
Tel. 071 511 34 90

